

**Rehn, Jens**, eigentl.: Otto J. Luther, \* 18.9. 1918 Flensburg, † 3.1.1983 Berlin. – Erzähler, Hörspielautor, Komponist.

R. wuchs als Sohn des Kammermusikers Paul Luther in Berlin auf. Nach dem Besuch von Gymnasium u. Konservatorium schlug er 1937 die Laufbahn eines Offiziers bei der Kriegsmarine ein. Im Zweiten Weltkrieg stieg er bis zum U-Boot-Kommandant auf. 1943 geriet er in Gefangenschaft, die ihn nach Afrika, Kanada u. England führte. Von 1950 bis 1981 war er – zuletzt in leitender Stellung – in der Literaturredaktion des Berliner Senders RIAS tätig. 1954–1958 studierte er an der FU Berlin Anglistik, Musikwissenschaft u. Philosophie.

R. debütierte mit der langen Erzählung *Nichts in Sicht* (Neuwied/Bln.-Spandau 1954. Tb.-Ausg. mit einem Nachw. v. Siegfried Lenz. Darmst./Neuwied 1977. Neuausg. mit einem Ess. v. Jürgen Egyptien. Wien/Zürich 1993. Ffm. 2003). Unter den erzählerischen Texten, die der Kriegserfahrung eine Wendung ins Existentialistische u. Parabolische geben, nimmt R.s Erzählung eine exklusive Stellung ein. Die Ausgangssituation besteht darin, dass ein deutscher u. ein amerikan. Soldat in einem Schlauchboot über den Atlantik treiben. Der schwerverletzte Amerikaner, dem der Deutsche behelfsmäßig einen Arm amputiert hat, stirbt schon bald. Nach einigem Zögern wird er über Bord geworfen, bleibt aber als imaginäres Gegenüber präsent. Die Reflexionen des Deutschen über sein Leben u. die in ihm aufsteigenden Erinnerungsbilder gehen allmählich in Fieberfantasien über. Erzählerisch ist *Nichts in Sicht* dadurch gekennzeichnet, dass die Stationen des Sterbens durch nüchterne medizin. Informationen begleitet u. metaphys. Begriffe wie Gott oder Hoffnung in kurzen lexikal. Artikeln erläutert werden. Zu dieser Technik passt der lakon. Erzählstil, der R.s Intention einer desillusionierenden Überprüfung der abendländ. Werte dient. Während auf der konkreten Wahrnehmungsebene der Schiffbrüchigen nichts in Sicht ist, kommt auf der metaphys. Ebene das Nichts in Sicht. Für dieses Lebensgefühl findet R. eindrucksvolle Bilder.

Die Diagnose der Verlassenheit des modernen Menschen hat R. in seinem Roman *Feuer im Schnee* (Darmst. u. a. 1956) über das Thematische hinaus in die erzählerische Struktur überführt. Der namenlose Protagonist ist ein alter Schulmeister, der der einzige Überlebende eines Flüchtlingstrecks ist, der vor der heranrückenden Roten Armee nach Westen flieht. Durch Zufall bei einem Fliegerangriff verschont geblieben, beschließt er der allgemeinen Bewegungsrichtung entgegen nach Osten zu reiten. Vor seinem Aufbruch unterzieht er sein Reisegepäck einer krit. Musterung u. sortiert die Bibel, Homers Epen, Goethes *Werther*, die Philosophen u. die moderne Dichtung aus. Auf seinem vermeintl. Weg nach Osten spült sein Bewusstsein immer wieder alle mögl. Bildungsgüter nach oben, sein Gehirn verfängt sich in »Kreisel-Gedanken«. So wie sich sein Denken im Kreis bewegt, so auch er selbst. *Feuer im Schnee* ist ein Stationenroman, der in sich selbst zurückläuft. Der Kreis hat sich geschlossen, der Ritt gen Osten erweist sich als Zirkelschlag um eine Zone der Auslöschung. Zwei Tage u. zwei Nächte ist der Protagonist in einer Todeslandschaft unterwegs, deren absurde Wirklichkeit alle abendländ. Kulturtradition Lügen straft. R. konfrontiert den Schulmeister mit der unabsichtl. Selbstsprengung eines verirrtten russ. Soldaten, dem wütenden Schusswechsel zweier sich über die Identität des jeweils anderen Täuschenden, den letzten entrückten Halluzinationen einer Erfrierenden. Nur kurze Zeit, nachdem der Schulmeister entdeckt, dass ihn der Kompass getrogen hat, stößt er auf den von ihm zurückgelassenen Stapel Bücher. Nicht zufällig liegt die *Odysee* obenauf. Um in der Kälte zu überleben, macht er ein Feuer, das er mit allen Büchern nährt. Die Literatur der Antike wie die der Klassik u. Moderne wird von den Flammen verzehrt, weil sie ihm in dieser Zone der Auslöschung als unwahr erscheint. Dieses private Autodafé steht in einem kontradiktorischen Verhältnis zur nationalsozialist. Bücherverbrennung. Das Farnal, das R.s Schulmeister entfacht, ist eine radikale Kritik an der unzulängl. Immunisierung der Zivilisation gegen den Rückfall in

die Barbarei, eine purgatorische Selbstkritik des humanist. Geistes.

Den Abschluss von R.s Kriegstrilogie bildet der postapokalypt. Roman *Die Kinder des Saturn* (Darmst. u. a. 1959). Er handelt von drei Überlebenden eines Atomkriegs, einem Arzt u. einem Ehepaar, die sich ins Innere eines Bergs gerettet haben. Der Roman setzt in der Erzählgegenwart ein u. blendet dann in die Biografien der drei Figuren zurück. In den Intermezzi kehrt er in die Zeit des gemeinsamen Eingeschlossenseins zurück u. registriert den Prozess der fortschreitenden körperl. u. geistigen Mutationen. Am Ende betreten sie die Erdoberfläche. Bald löst sich das Paar auf u. versickert im Boden, der Arzt zieht mit einem Spaten in die Leere. Zitate aus dem thematisch weitausgreifenden Tagebuch des Arztes u. lexikal. Notizen führen zu einer komplexen Erzählstruktur. Das Diarium fungiert zudem als Medium der dichtungstheoret. Selbstreflexion, die um die Bedingungen eines quasi postumen Schreibens kreist.

Die Titelerzählung des Bands *Der Zuckerfresser* (Neuwied/Bln.-Spandau 1961) avancierte rasch zu einer exemplarischen Kurzgeschichte in Schullesebüchern. Der stilistisch schlichte Text, der mit einer Bunker-ruine als Handlungsort noch in der Tradition der Trümmerliteratur steht, gewinnt durch den Einbezug klass. Musik an erzählerischer Tiefe. Auffällig an R.s Prosatexten ist ihre oft musikal. Kompositionsform. Thematisch setzen sie R.s Vorliebe für Grenzsituationen fort. Sie wirken als Prüfsteine menschlicher Bewährung u. als Mittel der Konfrontation von Traum u. Wirklichkeit. Hervorzuheben ist die Erzählung *Verrostete Sterne* (in: *Nach Jan Mayen und andere Geschichten*. Darmst./Neuwied 1981), die anhand eines Treffens ehemaliger Schüler eines Berliner Gymnasiums die Verdrängung der Erinnerung an einen jüd. Lehrer aufzeigt.

R. hat sich auch als Satiriker versucht. In seinem als *Rehns Tierleben* apostrophierten bibliophilen Band *Das neue Bestiarium der deutschen Literatur* (Stierstadt/Ts. 1963. <sup>2</sup>1970) porträtiert er mal mehr, mal weniger treffend 43 zeitgenöss. Autoren. Sein Roman *Morgen Rot oder Die Kehrseite des Affen* (Stgt. 1976) ist

eine Auseinandersetzung mit der politisch aufgewühlten Atmosphäre im Berlin der späten 1960er Jahre, die ästhetisch unreif u. nicht frei von Ressentiments ist. Gelungener erscheint demgegenüber der letzte Roman *Die weiße Sphinx* (Herford 1978), der in dokumentarischer Form die scheiternde Polarexpedition des Schweden Olofson 1885/86 schildert u. in dem sich R.s souveräne Einfühlung in Grenzsituationen bewährt.

WEITERE WERKE: Rondo u. Scherzo funèbre. Zwei musikal. Prosastücke. Stierstadt/Ts. 1958. – Daten, Bilder, Hinweise, Störungen. Bln.-Friedenau 1964. – Kyushu Nikki. Ein südJapan. Tgb. Stierstadt/Ts. 1965. – Das einfache Leben oder der schnelle Tod. Baden-Baden 1966 (E.). – *Hörspiele (alle RIAs)*: Der Chefrechner (1961). – Drei Begegnungen (1961). – Nichts Außergewöhnliches (1963).

LITERATUR: Martin Walser: Wenn die Kimmung leer bleibt. In: *Texte u. Zeichen* 1 (1955), H. 3, S. 390–392. – Wolfgang Bovelet: J. R. In: *Schriftsteller der Gegenwart*. 53 Porträts. Hg. Klaus Nonnenmann. Olten/Freib. i. Br. 1963, S. 240–243. – Malte Dahrendorf: Der Erzähler J. R. In: J. R.: Das einfache Leben oder der schnelle Tod (s. o.), S. 7–22. – Maximilian Scherner: Makrosyntax u. Textinterpr. J. R.s Erzählung ›Der Zuckerfresser‹. In: *DU* 22 (1970), H. 6, S. 51–66. – Peter Krahe: Schiffbruch u. Selbstaufgabe. Ein Vergleich v. ›Nichts in Sicht‹, ›Bericht eines Schiffbrüchigen‹ u. ›Pincher Martin‹. In: *GRM N.F.* 36 (1986), S. 433–454. – Jürgen Egyptien: Die Freiheit der Enttäuschung. Zum erzähler. Werk v. J. R. In: *Hirschstrasse* Nr. 6 (1995), S. 22–30. – Dietrich Hofmann: J. R.s *Die Kinder des Saturn*. Ebd., S. 31–43. – Karina Gómez-Montero: Literar. Nihilismus im deutschspr. Roman nach 1945. Köln u. a. 1998. – J. Egyptien: ›Fliegt und tötet!‹ Anmerkungen zu einer Luftkrieg-Episode in J. R.s Roman ›Feuer im Schnee‹. In: *die horen* 48 (2003), H. 212, S. 155–158. – Raffaele Louis: Gleichnisse vom verlorenen Sinn. Georg Hensels ›Nachtfahrt‹, J. R.s ›Feuer im Schnee‹, Werner Warsinskys ›Kimmerische Fahrt‹ u. Herbert Zands ›Letzte Ausfahrt‹. In: *Der Zweite Weltkrieg in erzählenden Texten zwischen 1945 u. 1965*. Hg. J. Egyptien. Mchn. 2007, S. 125–156. – Ludger Claßen: J. R. In: *KLK*.

Jürgen Egyptien

**Reich, Lucian**, \* 26.2.1817 Hüfingen, † 2.7.1900 Hüfingen. – Maler, Illustrator, Heimatschriftsteller, Historiker u. Volkskundler.

R. wuchs in Hüfingen, einer kleinen Verwaltungsstadt am südöstl. Schwarzwaldrand (Baar), als Sohn eines Oberlehrers auf. Neben der Ausbildung in den alten Sprachen durch einen Privatlehrer besuchte er die Zeichenschule seines Vaters, in der sein Talent rasch erkannt wurde. Ein Onkel, Opernsänger in Frankfurt, ermöglichte ihm von 1833 bis 1836 den Besuch des dortigen Städel'schen Kunstinstituts, bis der Tod des Gönners R. zur Rückkehr in die Heimat zwang. Über Kontakte zu Moritz von Schwind u. dem Karlsruher Galeriedirektor Carl Ludwig Frommel, die ihm sein Bruder Franz Xaver, ebenfalls Künstler, vermittelt hatte, erhielt R. ein Stipendium, mithilfe dessen er 1840–1842 seine Ausbildung in München abschloss.

Als Assistent von Schwind war R. zwischen 1842 u. 1845 an der Ausgestaltung der neuen von Heinrich Hübsch erbauten Kunsthalle in Karlsruhe beteiligt. Die Jahre in der badischen Hauptstadt, in denen er Bekanntschaft mit Literaten wie August Lewald, Berthold Auerbach u. Hermann Kurz schloss, prägten R. nachhaltig. In diese Zeit fallen sowohl der Beginn seiner Tätigkeit als Buchillustrator (für die Schriften des Volkskunders Josef Bader u. für das *Deutsche Familienbuch* von Kurz) als auch die ersten literar. Pläne. Unter dem Eindruck des Erfolgs von Auerbachs *Schwarzwälder Dorfgeschichten* u. von diesem persönlich dazu ermutigt, begann R. mit der Arbeit an seinem Hauptwerk *Hieronymus. Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwald*, das 1852/53 erschien (Karlsru. 2., überarb. Aufl. 1875. Neuausg. Freib. i. Br. 1958). Die Lebensgeschichte des Sohnes eines einfachen Dienstmanns trägt z.T. autobiogr. Züge u. ist ekphrastisch komponiert: 25 Litografien, die mit Versen aus Hebels *Allemannischen Gedichten* unterschrieben sind, bebildern die einzelnen Stationen aus dem Leben des Protagonisten, der nach langen Wanderjahren als Uhrschildmacher in seine Heimat zurückkehrt, um seine Jugendliebe zu heiraten.

Gemäß dem Versprechen des Vorworts, »das Sitten- und Gewohnheitsleben der früheren Geschlechter eines kräftigen Volksstammes in stillschweigendem Vergleiche zur Gegenwart« zu schildern, eignet dem Roman in zweifacher Weise ein regressiver Zug. Zum einen ist die Handlung in die Zeit vor der Französischen Revolution verlegt, zum anderen kreisen die zahlreichen Gespräche häufig um die vor der Handlungszeit liegende Vergangenheit. Auch in den *Wanderblüthen aus dem Gedenkbuche eines Malers* (Karlsru. 1855) bestehen die einzelnen Kapitel, die von der Rahmenhandlung, einer Wanderung R.s durch den Breisgau u. den Schwarzwald, zusammengehalten werden, hauptsächlich aus Gesprächen u. Berichten der Einheimischen, die das Bild einer vorgeblich aussterbenden Volkstümlichkeit skizzieren. Pädagogisch-erbauliche Absichten verfolgt hingegen die in der Zwischenzeit erschienene Geschichte eines Eremiten (*Bruder Martin. Ein Hausbüchlein für die Jugend*. Karlsru. 1853), mit der R. an die seit der Romantik wieder populär gewordene Tradition von Mönchsbiografien u. Heiligenlegenden anknüpft.

R.s – wenn auch bescheidener – literar. Erfolg bewegte Großherzog Friedrich I. von Baden dazu, ihn mit der Beschreibung der 1853 zurückerworbenen Insel Mainau u. des bad. Bodenseeufer zu beauftragen. R.s mit Illustrationen, poet. Landschaftsbeschreibungen, histor. Erklärungen, aber auch prakt. Ratschlägen versehener Reisebericht (*Die Insel Mainau und der Badische Bodensee. Mit Berücksichtigung der angrenzenden Gebietstheile*. Karlsru. 1856) nimmt das zeitgenössische romantisch-verklärte Bodenseebild (Mörike, Schwab) auf – die zahlreichen barocken Denkmäler werden gegenüber den mittelalterlichen entsprechend dem Zeitgeschmack abgewertet oder schlicht übergangen – u. trug zur touristischen Erschließung des Bodensees im 19. Jh. bei.

Die Jahre intensiver literar. Produktion, welche R. nicht zuletzt aus finanziellen Gründen begonnen hatte, endeten 1855, als er eine Stelle als Zeichenlehrer am Rastatter Lyceum annahm, welche er bis zu seiner Pensionierung 1889 ausfüllte. Obgleich R. den Hauptteil seiner Schaffenskraft, die nicht

der ungeliebte Brotberuf am Gymnasium in Anspruch nimmt, nun wieder zahlreichen bildkünstlerischen Arbeiten widmete, entstanden in der Folgezeit auch lokalhistor. Studien u. einige literar. Texte, die er nach der Rückkehr nach Hüfingen teilweise u. um eine autobiogr. Skizze angereichert 1896/97 veröffentlichte (*Novellen und Skizzen*. Karlsr. o.J.). Während der Arbeit an einer dritten Auflage des *Hieronymus* u. an einem *Baarer Idiotikon*, dessen Erträge in das *Badische Wörterbuch* geflossen sind, starb R. 83-jährig in seiner Geburtsstadt.

WEITERE WERKE: Die bad. Landschaft Baar in Baden. In: *Badenia oder das Badische Volk*. Hg. Josef Bader. Bd. I, Hbg. 1859, S. 431–461. – Aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Ebd., S. 500–529. – Die Gesch. der Stadt Hüfingen. Ebd., Bd. II, 1862, S. 495–548. – Die Bürgerschaft. Genrebild. Karlsr. 1892.

LITERATUR: August Stocker: L. R. Ein bad. Maler u. Schriftsteller. In: *Schr.en des Vereins für Gesch. u. Naturgesch. der Baar* 18 (1931), S. 12–96. – Jenny Dopita: Der Maler u. Schriftsteller L. R. Biogr. u. Verz. der Buchillustrationen. Hbg. u. a. 2007.

Philipp Gresser

**Reich**, Philipp Erasmus, \* 1.12.1717 Laubach/Wetterau, † 3.12.1787 Leipzig. – Buchhandelsreformer.

Der Sohn des Laubacher Leibarztes Johann Jakob Reich absolvierte bei Johann Benjamin Andreae in Frankfurt/M. zunächst eine Buchhandelslehre. Anschließend war er geschäftlich in London u. Stockholm tätig. Nach Deutschland zurückgekehrt, gelang es R. als Leiter der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig (1747–1787) bedeutende Dichter(innen) an seinen Verlag zu binden u. zu fördern, so u. a. Bode, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Lenz, Gellert, Wieland, Jung-Stilling, Thümmel u. Sophie La Roche. Die aufwendige Gestaltung der Bücher mit künstlerisch bedeutenden Kupferstichen, qualitativem Papier u. Einband war für den Absatz überaus förderlich u. eine der Voraussetzungen dafür, dass schließlich ein hauptberufl. Dichtertum entstehen konnte. Wichtiger hierfür waren aber die von R. angebahnten Reformen des dt. Buchhandels, wie er sie von Leipzig aus, das sich nicht zu-

letzt durch ihn zum Zentrum des dt. Buchhandels entwickelte, vorantrieb: Unterbindung des Raubdrucks, Nettohandel statt des übl. Tauschhandels u. organisatorische Zusammenfassung der am Buchhandel Beteiligten. Entschieden bekämpfte er die Versuche von Schriftstellern, in Eigenregie zu publizieren (wie sie etwa Klopstock mit dem Subskriptionsplan zur Gelehrtenrepublik oder die Dessauer Gelehrtenbuchhandlung unternommen hatten), da er durch Verleger u. Buchhandel die effizienteste Herstellungs- u. Vertriebsform des Buches gewährleistet sah (*Zufällige Gedanken eines Buchhändlers über Herrn Klopstocks Anzeige einer gelehrten Republik*. o. O. [Lpz.] 1773 u. *Der Bücher-Verlag in allen Absichten genauer bestimmt. An den Verfasser des Bücher-Verlags in Betrachtung der Schriftsteller, der Buchhändler und des Publikums erwogen*. o. O. [Lpz.] 1773).

So kann R. als der vor Göschen u. Cotta einflussreichste Verleger für die dt. Literatur des 18. Jh. angesehen werden, der sich als »Wegbereiter des gewinnorientierten Handels mit Geistesarbeit« (Rosenstrauch, S. 111) profilierte.

WEITERES WERK: Nicht Eitelkeit, sondern ein warmes Herz, errichtete Gellert u. Salzers dieses Denkmahl. o. O. u. J. (Trauerschrift, Einblattdr.).

AUSGABEN: Zufällige Gedanken eines Buchhändlers (1773) u. Der Bücher-Verlag (1773). In: Nachdr. u. geistiges Eigentum (Quellen zur Gesch. des Buchwesens. Bd. 7/1). Mchn. 1981. – Auszug aus dem Leben des Buchhändlers P. E. R. ao. 1782 von ihm selbst aufgesetzt. Hildesh. 1990.

LITERATUR: J. Braun: P. E. R. In: ADB. – Hazel Rosenstrauch: Buchhandelsmanufaktur u. Aufklärung. Die Reformen des Buchhändlers P. E. R. (1717–87). In: *AGB* 26 (1986), S. 1–129. – Mark Lehmstedt: P. E. R. (1717–87). Verleger der Aufklärung u. Reformen des dt. Buchhandels. Lpz. 1988. Hildesh. 1989. – H. Rosenstrauch: P. E. R., Bougeois u. citoyen. In: *Wiss. Zeitschr. der Karl-Marx-Univ. Leipzig. Gesellschaftswiss. Reihe* 38 (1989), S. 96–107. – M. Lehmstedt: »Ich bin nicht gewohnt, mit Künstlern zu dingen ...«. P. E. R. u. die Buchillustration im 18. Jh. Lpz. 1989. – Ders.: Struktur u. Arbeitsweise eines Verlages der dt. Aufklärung. Die Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig unter der Leitung v. P. E. R. zwischen 1745 u. 1787. Diss. Lpz. 1990. – Ders.: »Ein Stroh, der alles überschwemmet«. Dokumente zum Verhältnis

v. P. E. R. u. Johann Thomas v. Trattner. Ein Beitr. zur Gesch. des Nachdrucks in Dtschld. im 18. Jh. In: *Bibl. u. Wiss.* 25 (1991), S. 176–267. – Gerhard Kurtze: »Erster Buchhändler der Nation«. P. E. R. In: *Börsenblatt für den dt. Buchhandel* (1996), Nr. 13, S. 19–21. – Alexander Jegge: Anton Graff u. die Gelehrtenportraits der Slg. P. E. R. Liestal 2000. – Rafael Arto-Haumacher: Ein erster Bestsellerautor der Verlagsgesch. Gellert, R. u. die Weidmannsche Buchhandlung. In: *Aus dem Antiquariat* (2001), Nr. 2, S. 64–74. – Volker Titel: P. E. R. In: *NDB*.

Felix Leibrock / Red.

**Reich, Wilhelm**, \* 24.3.1897 Dobrzycynica/Galizien, † 3.11.1957 Lewisburg/Pennsylvania. – Psychoanalytiker.

Der Sohn eines jüd. Gutsbesitzers wurde bereits als Medizinstudent in die von Freud geleitete Wiener Psychoanalytische Gesellschaft aufgenommen. Nach seiner Promotion 1922 arbeitete R. im neu gegründeten Seminar für psychoanalyt. Theorie in Wien, dessen Leitung er zwei Jahre später übernahm. Von 1930 bis zu seiner Flucht vor den Nationalsozialisten nach Dänemark 1933 praktizierte er als Psychotherapeut in Berlin u. veröffentlichte zahlreiche Schriften zum Verhältnis zwischen Sexualität, psych. Individualentwicklung u. Gesellschaft. Obwohl R. seine Arbeiten als konsequente Fortführung der Libidotheorie Freuds begriff, fanden sie bei diesem keine Anerkennung. R. sah sich unter den Psychoanalytikern zunehmend isoliert u. wurde 1934 aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen. Ebenso reagierte die KPD, der er 1928 beigetreten war, mit dem Ausschluss R.s wegen seines als entpolitisierend gewerteten Versuchs, Marxismus u. Psychoanalyse zu verbinden. Nach seiner Ausweisung aus Dänemark u. später auch aus Schweden lebte R. in Oslo, bis er 1939 in die USA emigrieren konnte.

Die Überzeugung von der funktionellen Einheit von Körper u. Psyche führte R. zur Erforschung der biophysikal. Korrelate psych. Phänomene in dem von ihm gegründeten Institut »Orgonon« auf seinem Landsitz in Maine. Er glaubte, kosm. Energie – die sog. Orgon-Energie – entdeckt zu haben, die Menschen energetisiere u. deren Mangel zu

psych. u. psychosomat. Erkrankungen führe. Zur Therapie, u.a. von Krebs, stellte R. Orgon-Akkumulatoren her, deren Vertrieb ihm 1954 eine Anklage einbrachte. Nachdem er nicht vor Gericht erschienen war u. den Verkauf nicht einstellte, wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. 1957 musste er die Haft antreten, in der er nach acht Monaten starb.

Wegbereitend für die Liberalisierung der Sexualität wurde R.s Werk *Die Funktion des Orgasmus* (Wien 1927. Köln 1987). Darin versuchte er zu zeigen, dass unerfüllte Sexualität u. dadurch nicht abgebaute Libidoenergie die Ursache für Neurosen sei. Er beschrieb den Erregungsablauf des gesunden u. des unbefriedigten sexuellen Erlebens u. schloss, dass die »orgastische Potenz« sich nicht in der Dauer, Häufigkeit u. Intensität des Geschlechtsakts zeige, sondern im vollständigen Abbau der zuvor erzeugten Spannung. Die Konsequenz zog R. unter dem Einfluss des Ethnografen Bronislaw Malinowski mit seiner Theorie der Sexualökonomie (*Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*. Bln. 1932. Neudr. Köln 1972): freie Empfängnisverhütung, Aufgabe des Abtreibungsverbots u. rechtl. u. moralische Gleichstellung verheirateter u. unverheirateter Paare. In der *Charakteranalyse* (o.O. Selbstverlag 1933. Köln 1989) stellte R. seine Therapieform dar. Sie basiert auf der Analyse verschiedener Charakterstrukturen, die psychisch Kranke zum Schutz vor der Erkenntnis ihrer zugrundeliegenden Neurosen aufbauen.

Zu Recht verstand sich R. als Erbe der Freud'schen Psychoanalyse. Denn sowohl sein inzwischen als zu einseitig angesehener mechan. Sexualitätsbegriff kann sich auf den frühen Freud, etwa den der *Kulturellen Sexualmoral*, berufen, als auch seine kulturkrit. Neurosentheorie. Gerade seine Thesen zum autoritären Charakter u. zur *Massenpsychologie des Faschismus* (Kopenhagen 1933. Köln 1986. Wiesb. 2005), deren Ursache er im gehemmten Sexualleben sah, gehören inzwischen zur Allgemeinbildung, ohne dass allerdings R.s politische u. therapeut. Konsequenzen akzeptiert werden müssten. Diese spielten selbst nach seiner Wiederentdeckung in Deutschland durch die Studentenbewegung der 1960er Jahre eine untergeordnete Rolle.

WEITERE WERKE: Was ist Klassenbewußtsein? Kopenhagen 1934 (Pseud. Ernst Parell). – The Sexual Revolution. New York 1945. Dt. Ffm. 1966. 1993. – The Discovery of the Orgone. 2 Bde., London 1974. Dt. 4 Bde., Köln 1982–94. – Frühe Schr.en. 2 Bde., Köln 1977–82. 4 Bde., Köln 1982–94. – Zeugnisse einer Freundschaft. Der Briefw. zwischen W. R. u. A. S. Neill 1936–57. Hg. u. eingel. v. Beverley R. Placzek. Aus dem Englischen v. Bernd A. Laska. Ffm. 1989. – Rede an den kleinen Mann. Ffm. 1989. 1994. – Leidenschaft der Jugend. Eine Autobiogr. 1897–1922. Hg. Mary Boyd Higgins u. Chester M. Raphael. Köln 1994. – Jenseits der Psychologie. Briefe u. Tagebücher 1934–1939. Hg. u. mit einer Einf. v. Mary Boyd Higgins. Köln 1997.

LITERATUR: Ilse Ollendorfer-Reich: W. R. New York 1969. Dt. Mchn. 1975. – Ola Raknes: W. R. and Orgonomy. Oslo 1970. Dt. Ffm. 1973. – Charles Rycroft: W. R. London 1971. Dt. Mchn. 1972. – David Boadella: W. R. London 1973. Dt. Bern 1981. <sup>2</sup>1996. Tb. Mchn. 1998. Darmst. 2008. – Peter Reich: A Book of Dreams. London 1974. Dt.: Der Traumvater. Mchn. 1975. Bln. 1997. – Bernd A. Laska: W. R. Reinb. 1981. <sup>6</sup>2008. – Thomas Kornbichler: W. R. Enfant terrible der Psychoanalyse jenseits v. Sigmund Freud? Bln. 1989. – Karl Fallend u. Bernd Nitzschke: Der »Fall« W. R. Beiträge zum Verhältnis v. Psychoanalyse u. Politik. Ffm. 1997. <sup>2</sup>2002. – Harry Mulisch: Das sexuelle Bollwerk. Sinn u. Wahnsinn v. W. R. Aus dem Niederländischen v. Gregor Seferens. Mchn./Wien 1997. Tb. 1999. – Fritz Erik Hoevels: W. R.s Beitr. zur Psychoanalyse. Freib. i. Br. 2001. – Frédéric de Rivoyre: W. R. et la révolution sexuelle. Paris 2006. – Michael Girkinger: Mensch u. Gesellsch. in der frühen Tiefenpsychologie. Politik bei Sigmund Freud, Alfred Adler u. W. R. Marburg 2007.

Matthias Meyer / Red.

**Reich-Ranicki,** Marcel, \* 2.6.1920  
Włocławek/Polen. – Literaturkritiker.

Der seit den 1960er Jahren bis in das 21. Jh. hinein produktivste, einflussreichste, populärste u. umstrittenste Literaturkritiker im dt. Sprachraum veröffentlichte im Alter von fast 80 Jahren seinen größten Bucherfolg: die Autobiografie *Mein Leben* (Mchn. 1999 u. ö.). Sie wurde in über einer Million Exemplaren aufgelegt, in etwa 20 Sprachen übersetzt u. 2009 (unter der Regie von Dror Zahavi) verfilmt.

Das Buch erzählt in fünf Teilen die Lebens-, Bildungs-, Leidens- u. Erfolgsgeschichte eines Mannes jüdischer Herkunft, die mit der Geschichte v. a. des Nationalsozialismus u. auch des Kommunismus eng verbunden ist sowie, seit den 1960er Jahren, mit der Literaturgeschichte Deutschlands. Der erste Teil umfasst die Jahre von 1920 bis 1938, erzählt knapp von der Kindheit in der poln. Geburtsstadt Włocławek, dem beruflich erfolglosen, vom Sohn wenig geschätzten poln. Vater u. der geliebten dt. Mutter, der Übersiedlung der Familie Reich nach Berlin (1929) u. ausführlicher von der Berliner Schulzeit in der Spätphase der Weimarer Republik sowie im »Dritten Reich«. Als Jude u. poln. Staatsangehöriger konnte er in Berlin zwar 1938 noch das Abitur machen, sein Immatrikulationsgesuch für ein Studium der Germanistik lehnte die Universität jedoch ab. Im Okt. 1938 wurde R. verhaftet u. nach Polen deportiert. Der zweite Teil (1938–1944) schildert das Leben im Warschauer Getto, die Ermordung der Eltern u. des Bruders, die Flucht mit seiner Frau Teofila, das Überleben in einem Versteck u. die Befreiung durch die Rote Armee. Der dritte Teil (1944–1958) berichtet über die Tätigkeit in London als Vizekonsul (später Konsul) der Republik Polen u. leitender Mitarbeiter des Auslandsnachrichtendienstes, die Entlassung, Verhaftung u. den Ausschluss aus der Kommunistischen Partei (1949/50) wegen »ideologischer Entfremdung« u. die Anfänge einer Laufbahn als Verlagslektor, Übersetzer u. Literaturkritiker (mit zeitweiligem Publikationsverbot) in Polen, der vierte (1958–1973) über die Karriere als freier Literaturkritiker (v. a. für »Die Zeit« u. in der Gruppe 47) nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik (1958), der fünfte (1973–1999) über die vielfältigen Aktivitäten, Freundschaften u. Feindschaften im literar. Leben nach der Anstellung als Leiter des Literaturteils der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« (1973–1988).

Im Zusammenhang mit, neben u. nach seiner Redaktionstätigkeit initiierte R. viele neue u. nachhaltig wirksame Projekte zur Vermittlung vergangener u. gegenwärtiger dt. Literatur. Zu den wichtigsten gehören: die seit 1974 in jeder Wochenendausgabe der

»FAZ« um einen Beitrag vermehrte *Frankfurter Anthologie*, eine Sammlung von Gedichten mit kurzen Interpretationen (bislang in über 35 Bänden erschienen); der Klagenfurter Wettbewerb um den Ingeborg-Bachmann-Preis, den er als Sprecher der Jury von 1977 bis 1988 maßgeblich prägte; die Fernsehsendung *Das literarische Quartett*, die von 1988 bis 2002 Maßstäbe für literaturkrit. Debatten in diesem Medium setzte; die 50 Bände umfassende, u. d. T. *Der Kanon* (Ffm.) zwischen 2002 und 2006 erschienene Sammlung deutschsprachiger Romane, Erzählungen, Dramen, Gedichte u. Essays.

In der Tradition der dt. Aufklärung u. mit Berufung u. a. auf Lessing u. Börne plädiert R. in seinen Rezensionen u. Essays, die zunächst in Zeitungen, später gesammelt in mehrfach aufgelegten Büchern erschienen, für ein Maximum literaturkritischer Klarheit u. Verständlichkeit, für eine Provokation eingespielter Vorurteile (*Wer schreibt, provoziert*. Mchn. 1966) u. für entschiedene Wertung (*Lauter Verrisse*. Mchn. 1970 u. ö. *Lauter Lobreden*. Stgt. 1985). Er begreift Literaturkritik als Dienst für ein breites Publikum u. wird zgl. auch von der Literaturwissenschaft mit hohem Respekt wahrgenommen: mit grundlegenden Beiträgen zur Geschichte, Theorie u. Praxis der Literaturkritik (*Der doppelte Boden. Ein Gespräch mit Peter von Matt*. Zürich 1992 u. ö. *Die Anwälte der Literatur*. Stgt. 1994 u. ö. *Über Literaturkritik*. Mchn. 2002), mit frühen Bestandsaufnahmen der zeitgenöss. Literatur (u. a. *Deutsche Literatur in West und Ost*. Mchn. 1963 u. ö. *Entgegnung. Zur deutschen Literatur der siebziger Jahre*. Stgt. 1979 u. ö.) oder mit den Aufsatzbänden über Juden in der deutschen Literatur (*Über Ruhestörer*. Mchn. 1973 u. ö.), über Goethe, Heine, Thomas Mann, Bertolt Brecht, Max Frisch, Wolfgang Koeppen, Heinrich Böll, Günter Grass u. Thomas Bernhard. Zu den zahlreichen Preisen u. Ehrungen, die R. erhalten hat, gehören etliche Gast- u. Honorarprofessuren sowie neun Ehrendoktorwürden von Universitäten des In- u. Auslands.

R.s Wirkung reicht bis in die Wunsch- u. Alpträume renommierter Autoren hinein, die sich über den Kritiker zuweilen mit Dankbarkeit u. oft mit Empörung äußerten. Auch

als mehr oder weniger verschlüsselte literar. Figur (mehrfach sogar in Werken von Peter Handke u. Martin Walser) ist er im literar. Leben präsent. Dieses hat er mit seiner Persönlichkeit u. seinem Werk über ein halbes Jahrhundert hinweg so stark geprägt wie kein zweiter Kritiker u. nur wenige Schriftsteller seiner Generation.

WEITERE WERKE: Lit. der kleinen Schritte. Dt. Schriftsteller heute. Bln./Wien 1972. – Zur Lit. der DDR. Mchn. 1974. – Nichts als Lit. Aufsätze u. Anmerkungen. Stgt. 1985. – Mehr als ein Dichter. Über Heinrich Böll. Köln 1986. – Herz, Arzt u. Lit. Zwei Aufsätze. Zürich 1987. – Thomas Mann u. die Seinen. Stgt. 1987. – Zwischen Diktatur u. Lit. M. R. im Gespräch mit Joachim Fest. Ffm. 1987. – Thomas Bernhard. Zürich 1990. – Ohne Rabatt. Über Lit. aus der DDR. Stgt. 1991. – Sieben Wegbereiter. Schriftsteller des 20. Jh. Mchn. 2002. – Über Amerikaner. Von Hemingway u. Bellow bis Updike u. Philip Roth. Mchn. 2004. – Für alle Fragen offen. Antworten zur Weltlit. Mchn. 2009.

LITERATUR: Walter Jens (Hg.): Lit. u. Kritik. Stgt. 1980. – Jens Jessen (Hg.): Über M. R. Aufsätze u. Komm.e. Mchn. 1985. – Peter Wapnewski (Hg.): Betrifft Lit. Stgt. 1990. – Franz Josef Czernin: M. R. Eine Kritik. Gött. 1995. – Volker Hage u. Matthias Schreiber: M. R. Köln 1995. – Jochen Hieber (Hg.): Lieber Marcel. Briefe an R. Stgt. 1995. – Hubert Spiegel (Hg.): Welch ein Leben. M. R.s Erinnerungen. Stimmen, Kritiken, Dokumente. Mchn. 2000. – Frank Schirrmacher (Hg.): M. R. Sein Leben in Bildern. Mchn. 2001. – Thomas Anz: M. R. Mchn. 2004. – Uwe Wittstock: M. R. Gesch. eines Lebens. Mchn. 2005. – Gerhard Gnauck: Wolke u. Weide. M. R.s poln. Jahre. Stgt. 2009.

Thomas Anz

**Reichard, Heinrich August Ottokar**, \* 3.3. 1751 Gotha, † 17.10.1828 Gotha. – Reiseschriftsteller, Übersetzer, Herausgeber, Publizist.

R. entstammte einer alten thüring. Familie. Sein Vater, Beamter in Gotha, starb 1755, u. R. wurde von seinem Stiefvater, Mitgl. der herzogl. Regierung, zu Hause erzogen, wo er eine umfassende Bildung erhielt. 1767–1771 studierte er Jura in Göttingen, Leipzig u. Jena. In diese Zeit fielen erste poet. Versuche, die er, nach Gotha zurückgekehrt, 1772/73 anonym veröffentlichte. In Zusammenarbeit mit Gotter sammelte R. erste Theatererfahrung u. wurde 1774 in die Direktion des neu

errichteten Gothaischen Hoftheaters berufen (1775–1779), verbunden mit dem Titel eines Bibliothekars. 1780–1814 hatte er die Aufsicht über die Privatbibliothek Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha. Seit 1775 Mitgl. des Freimaurerordens »Zum Kompaß«, besorgte er 1776 gemeinsam mit Christian G. von Helmolt den ersten dt. Freimaurer-Almanach: »Sammlung für die freien und angenommenen Maurer in Deutschland« (Gotha). 1786 wurde R. zum Rat, 1799 zum Kriegskommissionsrat u. 1801 zum Kriegsrat befördert.

Zu R.s großem Bekanntenkreis zählten die Verleger Friedrich Justin Bertuch in Weimar u. Johann Christian Dieterich in Gotha u. später Göttingen, die Schriftsteller Kotzebue u. Schiller sowie der Philosoph u. Arzt Johann Georg Zimmermann.

Weniger durch Gelegenheitsschriften, Gedichte, Übersetzungen (hauptsächlich aus dem Französischen) u. Freimaurerschriften wurde R. bekannt als durch polit. Schriften, Reisehandbücher u. Periodika zum Theater. Hier waren die von ihm herausgegebenen »Theater-Kalender« auf die Jahre 1775–1800 (Gotha. 1784 u. 1797 u.d.T. »Taschenbuch für die Schaubühne«) sowie das »Theater-Journal für Deutschland« (22 Bde., Gotha 1771–84) erfolgreich.

Als Revolutionsgegner verfasste R. Flugschriften, wie *Zuruf eines Deutschen an patriotische Schweizer* (1790), *Aufruf eines Deutschen an seine Landsleute am Rhein, sonderlich an den Nahr- und Wehrstand* (Jan. 1792), *Adresse an den gesunden deutschen Menschenverstand* (1798), u. gab bis 1798 (danach Hg. Bertold Friedrich von Haller) den »Revolutions-Almanach« heraus (Gött. 1793–1804. 1803 u.d.T. »Friedens-Almanach«. 1804 u.d.T. »Kriegs- und Friedensalmanach«).

Zur Vorbereitung seiner ersten größeren Reise 1785 verfasste R. das *Handbuch für Reisende aus allen Ständen* (Lpz. 1784. <sup>2</sup>1792). 1793 folgte *Guide des Voyageurs en Europe* (Weimar. <sup>9</sup>1822. Zahlreiche Teilbde. Nachdr. mit Atlasbd. Paris 1819) u. 1801 *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angrenzenden Ländern* (Weimar. <sup>6</sup>1826), von dem nach seinem Tod noch mehrere Neubearbeitungen erschienen. R.s Reisen führten ihn haupt-

sächlich in die Schweiz, nach Paris u. Südfrankreich sowie nach Karlsbad, wo er 1807 seinen Führer für Kurgäste zurückzog, als Goethe seine *Sammlung zur Kenntnis der Gebirge von und um Karlsbad* (1807) veröffentlichte.

Als Herausgeber führte R. den von Emanuel Christoph Klüpfel begründeten »Gothaischen Hof-Kalender« fort; 1800 übernahm er die Redaktion des ehemals von Lichtenberg herausgegebenen »Göttinger Taschen Calenders«. R. war auch an den ersten vier Jahrgängen der seit 1774 von Klüpfel besorgten »Gothaischen Gelehrten Zeitung« maßgeblich beteiligt.

WEITERE WERKE: Verseleien. Gotha 1772/73. – Gesch. meiner Reise nach Pyrmont. Gotha 1773. – Zur Kunde fremder Völker u. Länder. Lpz. 1781–83. – Gedichte v. R. Gotha 1783. – Kleine Reisen. Tb. für Reisedilettanten. 8 Bde., Bln. 1785–91. – Malerische Reise durch einen großen Teil der Schweiz, vor u. nach der Revolution. Jena 1805. <sup>2</sup>1827. – Versuch einer Gesch. der [...] Loge Ernst zum Kompaß. Gotha 1824. – Herausgeber: Bibl. der Romane. 21 Bde., Bln./Lpz./Riga 1773–94. – Übersetzungen französischer Reisewerke: Bernard de Saint-Pierre: Reise nach Isle de France u. Bourbon. Altenburg 1774. – Marc Théodore Bourrit: Schilderung seiner Reise nach den Savoyischen Eisgebirgen. Gotha 1775. – Beschreibung der Penninischen u. Rhät. Alpen. Zürich 1782. – Laurent P. Berenger: Briefe über eine Reise durch die Provence. Lpz. 1787. – Philippe S. Bridel: Reise durch einige der romantischsten Gegenden der Schweiz 1788. Gotha 1789. – Elisabetta R. Princesse de Gonzaga: Briefe auf ihren Reisen. Gotha 1791. – Louis F. Jauffret: Reisen u. Abenteuer Rolands [...] für Kinder. Bln. 1800–03.

LITERATUR: Hermann Uhde (Hg.): H. A. O. R., seine Selbstbiogr. Stgt. 1877. – Fritz Rupp: H. A. O. R., sein Leben u. seine Werke. Marburg 1908. – Werner Greiling: Hofbibliothekar u. frankophiler Publizist: H. A. O. R. In: Frankreichfreunde. Hg. Michel Espagne. Lpz. 1996, S. 151–176. – Christoph Weiß: »Deutschlands Hohn und Schmach«. Der Beginn des Briefw.s zwischen Johann Georg Zimmermann u. H. A. O. R. In: Johann Georg Zimmermann. Hg. Hans-Peter Schramm. Wiesb. 1998, S. 185–210. – Annett Volmer: Presse u. Frankophonie im 18. Jh.: Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen u. Russland. Lpz. 2000, S. 66–75.

Alex W. Hinrichsen / Red.



**Reichardt, Johann Friedrich**, \* 25.11.1752 Königsberg, † 27.6.1814 Giebichenstein bei Halle/S.; Grabstätte: Halle, Alter Giebichensteiner Friedhof. – Komponist, Musikschriftsteller.

R., Sohn eines Königsberger Lautenisten u. Stadtmusikanten u. einer streng herrnhutisch erzogenen Mutter, trat, vom Vater ausgebildet, mit ihm in Hauskonzerten auf u. wurde von der Familie des Grafen Keyserling gefördert. 1768 begann R. das Studium der Rechte u. gewann die Freundschaft von Hamann, Kant u. Hippele. 1771–1774 unternahm er als Violinist u. Cembalist eine ausgedehnte Konzertreise durch zahlreiche dt. Städte. In Berlin begeisterten ihn die Liebhaberaufführungen Händel'scher Oratorien; in Leipzig verkehrte er im Hause Breitkopf, erfuhr die Förderung Johann Adam Hillers u. wurde von der Sängerin Corona Schröter auf Goethes Dichtungen aufmerksam gemacht. In Hamburg bzw. Wandsbek traf er Carl Philipp Emanuel Bach, Klopstock u. Claudius. Seine Eindrücke schilderte er, zuweilen recht kühn, in den *Briefen eines aufmerksamen Reisenden die Musik betreffend* (2 Tle., Ffm./Lpz. 1774. 1776. Nachdr. Hildesh. 1977). 1775 bewarb er sich mit Erfolg um die durch Agricolas Tod frei gewordene Stelle des Berliner Hofkapellmeisters, um bald feststellen zu müssen, dass der alternde Friedrich II. lediglich Wiederaufführungen der Opern von Carl Heinrich Graun u. Hasse erwartete. R. hielt sich durch die Einrichtung geistl. Konzerte nach frz. Muster (»Concerts spirituels«) schadlos u. begleitete seine Unternehmungen u. seine auf einer Italienreise gewonnenen Erfahrungen klassischer ital. Kirchenmusik durch das *Musikalische Kunstmagazin* (2 Tle., Bln. 1782. 1791. Nachdr. Hildesh. 1969). Als Liederkomponist bereicherte er das »Berliner« Strophenlied durch die erweiterte Rolle der Klavierbegleitung u. sein sicheres Gespür für komponierbare Texte, so die ersten Goethe-Kompositionen 1780. Die persönl. Verbindung zu Goethe selbst verlief eher zögernd u. zeichnete sich durch einen Wechsel zwischen Annäherung u. Abstoßung aus. Auch die Veröffentlichung seiner vertonten *Mignon-Lieder* in Goethes *Wilhelm Meisters*

*Lehrjahren* (1795) stellte eine Eigeninitiative R.s dar.

R. entschädigte sich für den eng begrenzten Hofdienst durch ausgedehnte Reisen: nach Wien, wo er Gluck kennen lernte, u. London (1785) zur Wiederholung des Händelfestes. Trotz seiner *Cantata in the Praise of Handel* u. des Versuches einer Händel-Biografie (*Georg Friedrich Händel's Jugend*. Bln. 1785) vereitelte seine Abwesenheit von Berlin eine Beteiligung an der Berliner *Messias*-Aufführung im Mai 1786, die vielmehr Hiller dirigierte. R. hatte sich nach Paris gewandt, um seine frz. Opern *Tamerlan* u. *Panthée* auf die Bühne zu bringen – ohne Erfolg. Der Tod Friedrich II. im Aug. 1786 rief ihn nach Berlin zurück, wo ihn der musikbegeisterte Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., in seinen Hofämtern bestätigte. Zu seinen Verpflichtungen gehörten weiterhin Kompositionen für die ital. Hofoper, die erst 1789 mit *Brenno*, einem »national« getönten Stoff, eigenes Profil gewannen. Bühnenmusiken wie zu den Hexenszenen aus *Macbeth* (1787, Übers. Gottfried August Bürger) bereicherten seine instrumentale Ausdrucksskala. Die Zusammenarbeit mit Goethe an dessen Singspiel-Libretti eröffnete für R. die persönl. Bekanntschaft, beginnend 1789 mit *Claudine von Villa Bella* (Urauff. 1789) u. ausgedehnt auf *Jery und Bätely* (1789, Urauff. 1801), *Lila* (1791), *Erwin und Elmire* (um 1791, Urauff. 1793). Der Berliner Hofintrigen müde, nahm R. 1791 einen dreijährigen Urlaub, um sich auf das Gut Giebichenstein bei Halle zurückzuziehen.

R.s Frankreich-Reise 1792 galt anfangs mehr dem Pariser Musikleben; doch verhehlten seine unter dem Pseud. »J. Frei« publizierten Briefe (*Vertraute Briefe über Frankreich*. 2 Tle., Bln. 1792/93. Nachdr. Bln. 1980) nicht seine polit. Sympathien. Angesichts zunehmender Bespitzelung in Preußen zog es R. 1793 vor, in die Heimat seiner aus Hamburg stammenden zweiten Frau, Johanna Hensler geb. Alberti, u. später in den politisch großzügigeren, Hamburg benachbarten dän. Gesamtstaat zu ziehen. Seine Verbindungen zu Hamburger Frankreich-Sympathisanten machten ihn, wohl durch eine Denunziation bedingt, am Berliner Hof

missliebig, sodass Friedrich Wilhelm II. sich gezwungen sah, ihn im Okt. 1794 ohne Pensionsanspruch zu entlassen. Den nun dringend notwendigen journalist. Brotberuf, die Herausgabe der Zeitschrift »Frankreich im Jahr 1795 (-1805)« (ab Bd. 2 hg. v. Peter Poel. Nachdr. Amsterd. 1972) unter Mitarbeit von Carl Friedrich Cramer, verdankte er den Hamburger Freunden. Seine Ernennung zum Salinendirektor in Halle (1796) bedeutete die Wiedergewinnung der kgl.-preuß. Gnade u. den Höhepunkt der Giebichensteiner »Herberge der Romantik«, des musiksigen Treffpunkts für die junge Generation der Jenaer Frühromantik (Eichendorff, Arnim, Brentano, Novalis, Tieck). Politisch blieb R. kritisch u. wagte mit Friedrich Schlegel die Zeitschrift »Deutschland« (1796. Nachdr. in Ausw. Lpz. 1989).

Das Verhältnis zu Goethe war angesichts der Frankreich-Sympathien R.s merklich abgekühlt, woran der erste Band von R.s *Musik zu Goethes Werken* (1793) wenig änderte. Auch ihn bedachten die Weimarer Klassiker mit dem scharfen Spott ihrer »Xenien«; erst 1801 kam es zu einer Wiederannäherung. 1809 sandte R. dem Dichter die Gesamtausgabe seiner Kompositionen auf dessen Texte. Von Giebichenstein aus knüpfte R. erneut Kontakt mit den Berliner Bühnen u. experimentierte mit dem »Liederspiel«, einer Weiterentwicklung von Goethes *Jery und Bätely*, die jedoch wenig Bühnenwirksam war (z.B. *Lieb und Treu*, 1800), u. der dt. romant. Dialog-Oper: R.s *Geisterinsel* nach Shakespeares *The Tempest* (1798) konnte einen beachtl. Erfolg erringen. Seine Liedkompositionen bewegten sich zwischen Experimenten mit größeren, der Durchkomposition nahen Formen, die Goethes Strophenliedideal verließen u. in der Entwicklung der Klavierbegleitung Schubert beeinflussen sollten, u. Sammlungen von Liedern für volkstüml. Geselligkeit. 1802 erneut in Paris, verleitete ihn seine Abneigung gegen Napoleon, Gustav von Schlabrendorfs anonyme Schrift gegen den Usurpator als *Napoleon und das französische Volk unter seinem Consulat* (in: »Germanien«, 1804) herauszubringen. Nach der preuß. Niederlage von Jena u. Auerstedt persona non grata, ergriff R. die Flucht u. gab Giebichenstein der frz. Plün-

derung preis. Auch die Übernahme des Theaters am neuen frz. Hof in Kassel bot nur eine kurzzeitige Existenz; die letzte große Reise nach Wien (1808/09) erbrachte zwar eine erneute Publikation, aber auf Dauer keine Minderung seiner finanziellen Probleme, sodass seine letzten Jahre in Giebichenstein einsam wurden.

R. ist eine der interessantesten, allerdings auch umstrittensten Gestalten der dt. Musik- u. Literaturszene zwischen Spätaufklärung, Klassizismus u. Frühromantik; dabei zählt zum einen das Gewicht seines kompositor. Gesamt-Opus, dessen Stärken im frühromant. Lied u. Singspiel, bes. in seinen Goethe-Vertonungen, liegen, zum andern seine musikästhetische, literar. u. polit. Wachheit gegenüber neuen Strömungen, die ihn zum auch heute noch lesenswerten Schriftsteller macht.

WEITERE WERKE: Über die dt. com. Oper. Hbg. 1774. Nachdr. Mchn. 1974. – Leben des berühmten Tonkünstlers Heinrich Wilhelm Gulden (nur Tl. 1). Bln. 1779. Nachdr. Lpz. 1967. – Oden u. Lieder. Tle. 1–4, Bln. 1779–84. – Göthe's lyr. Gedichte. Bln. 1794. – Vertraute Briefe aus Paris geschrieben in den Jahren 1802 u. 1803. Hbg. 1804. <sup>2</sup>1805. – Romant. Gesänge. Lpz. 1805. – Berlinische Musikal. Ztg. 2 Tle., Bln./Oranienburg 1805/06. Nachdr. Hildesh. 1969. – Göthe's Lieder, Oden, Balladen u. Romanzen. 4 Tle., Lpz. 1809–11. Neuausg. Mchn./Duisburg 1964. – Schillers lyr. Gedichte. 2 Tle., Lpz. 1810. – Vertraute Briefe geschrieben auf einer Reise nach Wien. 2 Tle., Amsterd. 1810. Neuausg. Mchn. 1915. – J. F. R.: Autobiogr. Schr.en. Hg. Günther Hartung. Halle 2002. – *Briefe*: nachgewiesen mehr als 600 an u. mehr als 100 Briefe v. R. (vgl. Pröpfer 1965). Editionen vgl. Ottenberg/Grimm 2005. – Briefw. mit Goethe. Hg. Volker Braunbehrens, Gabriele Busch-Salmen u. Walter Salmen. Stgt./Weimar 2002.

LITERATUR: E. Neuss: D. Giebichensteiner Dichterparadies. Halle/S. 1932. <sup>2</sup>1949. <sup>3</sup>2007. – Walter Salmen: J. F. R. Freib. i. Br./Zürich 1963. 2., rev. Ausg. Hildesh./New York 2002. – Günther Hartung: J. F. R. als Schriftsteller u. Publizist. 2 Bde., Diss. Halle/S. 1964 (masch.). – Rolf Pröpfer: Die Bühnenwerke J. F. R.s. 2 Bde., Bonn 1965. – Hans-Albrecht Koch: Das dt. Singspiel. Stgt. 1974. – Renate Moering: J. F. R.s Liederspiele. In: Das dt. Singsp. im 18. Jh. Heidelb. 1981, S. 191 ff. – Konstanze Musketa (Hg.): J. F. R. (1752–1814). Komponist u. Schriftsteller der Revolutionszeit. Kon-

gressber. Halle 1989. 1992. – Christoph Henzel: Die ital. Hofoper in Bln. um 1800. Stgt./Weimar 1994. – W. Salmen u. Regine Zeller (Hg.): Der Tonkünstler R. u. Goethe. Kat. Goethe-Museum. Düsseld. 2002. – K. Musketa (Hg.): J. F. R. Zwischen Anpassung u. Provokation. Goethes Lieder u. Singspiele in R.s Vertonung. Kongressber. Halle 1999/2002. Halle 2003. – Gabriele Busch-Salmen, R. Moering u. W. Salmen (Hg.): [...] Musik u. Musiker im Umfeld Goethes. Kat. FDH. Ffm. 2003. – W. Salmen (Hg.): J. F. R. u. die Lit. Hildesh. 2003. – Ders.: R. In: NDB. – Hans-Günter Ottenberg u. Hartmut Grimm: J. F. R. In: MGG 2. Aufl., Personenteil, Bd. 13, Sp. 1471–1488. – Jean Schneider: J. F. R. et la France. Paris 2006. – Carl Dahlhaus: J. F. R. u. die preuß. Anfänge der Romantik. In: Ders.: Europ. Romantik in der Musik. Bd. 2: Oper u. symphon. Stil 1800–50, Stgt. 2007, S. 3 ff. – G. Hartung: J. F. R. in den Weltanschauungskämpfen der Jahre 1785 bis 1795. In: Ders.: Ges. Aufsätze u. Vorträge. Bd. 5, Lpz. 2007, S. 115 ff. – G. Busch-Salmen u. Benedikt Jeßing (Hg.): Musik u. Tanz in den Bühnenwerken. In: Goethe-Hdb. Suppl.- Bd. 1, Stgt./Weimar 2008.

Hans-Albrecht Koch / Gudrun Busch

**Reichart, Elisabeth**, \* 19.11.1953 Steyr-egg/Oberösterreich. – Prosaschriftstellerin.

R. wuchs im ländl. Raum von Oberösterreich auf, besuchte in Salzburg eine höhere Schule u. absolvierte dann an den Universitäten Salzburg u. Wien ein Studium der Geschichte u. Germanistik. Aus eigenen Aussagen der Autorin wird klar, dass R.s persönl. Erfahrung der österr. Lebenswelt in Familie, Dorfgemeinschaft, Schule u. Studium zum Impuls für ihr intellektuelles Engagement wurde. Prägend für R. wurde das Heranwachsen in einer vom Kriegserleben schwer gestörten Gesellschaft, die trotz veränderter polit. Struktur an Normen des Gehorsams festhält u. Rebellion mit Ausschlussdrohungen bekämpft. Durch ihre akadem. Arbeit – v.a. durch ihre Dissertation – fand R. zu einem ihrer literar. Hauptthemen, der Unterdrückung von Wissen über Widerstand u. Kollaboration im Nationalsozialismus. R. lebt seit 1982 als freie Autorin in Wien; längere Auslandsaufenthalte brachten sie wiederholt in die USA.

Mit dem ersten Werk, dem Roman *Februarschatten* (Wien 1984), konnte sich R. als

sprachskeptische, feministisch gesinnte u. kritisch engagierte Schriftstellerin etablieren, die der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs u. seinen langfristigen gesellschaftl. Folgen anhand konkreter Ereignisse in der eigenen Heimatgegend nachzuspüren sucht. Diese Spurensuche, die auch die weiteren Werke (*Komm über den See*. Ffm. 1988; *La Valse*. Salz. 1992, E.en; *Fotze*. Salz. 1993, E.; *Nachtmär*. Salz. 1995, R.) thematisch bestimmt, verknüpft – mit unterschiedl. Schwerpunkten – das Schweigen über Verdrängtes u. Vergessenes mit der Sprache des Widerstands, der Gewalt u. Unterdrückung mit der Realität von Geschlechterverhältnissen, die Dominanz von patriarchal. Diskurs mit der Notwendigkeit weibl. Sprachfindung sowie das Erbe der Geschichte mit Verantwortlichkeit in der Gegenwart. R.s Interesse, das symbolische Gesetz des Vaters kritisch in Frage zu stellen u. die Zerstörung des weibl. Ich aufzuzeigen, spiegelt sich auch in ihrem Text *Sakkorausch. Ein Monolog* (Salz. 1994) u. im Roman *Das vergessene Lächeln der Amaterasu* (Bln. 1998) wider. Im einen Fall will R. an das Schicksal der österr. Philosophin Helene von Druskowitz (1856–1918) erinnern, deren Kreativität u. Brillanz mit Internierung in psychiatr. Krankenhäusern bestraft wurde; im anderen Fall lässt R. ihre Heldin Alwina der Geschichte der Malerin Artemisia Gentileschi (1593–1653) nachgehen und so über die Fragen von weibl. Selbständigkeit reflektieren.

Wurde R. in den 1980er u. 1990er Jahren noch mit etl. Stipendien u. Preisen ausgezeichnet, was auch durch Erfolg bei der Kritik in Medien u. Wissenschaft bestätigt wurde, so lässt sich für die letzten Jahre nichts Vergleichbares feststellen. Grund dafür mag das mangelnde bzw. negative Echo auf die neueren Romane *Das Haus der sterbenden Männer* (Salz./Wien 2005) u. *Die unsichtbare Fotografin* (Salz./Wien 2008) sein. Es stellt sich die Frage, ob R.s Entscheidung, ihre oben beschriebenen Schlüsselthemen aufzugeben u. sich auf neues Terrain zu wagen, ausschlaggebend für den Misserfolg ist. Da beide Romane auch die frühere, eindrucksvolle Ausdruckskraft u. komplexe Erzählkomposition

müssen lassen, scheint die Schaffenskrise von R. tiefgehender zu sein.

LITERATUR: Juliet Wigmore: ›Vergangenheitsbewältigung‹ in Austria: The Personal and the Political in Erika Mitterer's ›Alle unsere Spiele‹ and E. R.'s ›Februarschatten‹. In: GLL 44 (1991), H. 5, S. 477–487. – Dies.: ›Auch Schweigen kann Verrat sein‹. Coming to Terms with Women's History: E. R.'s ›Februarschatten‹ and ›Komm über den See‹. In: From High Priests to Desecrators. Contemporary Austrian Writers. Hg. Ricarda Schmidt u. Moray McGowan. Sheffield 1993, S. 119–134. – Maria-Regina Kecht: Resisting Silence: Brigitte Schwaiger and E. R. Attempt to Confront the Past. In: Gender, Patriarchy, and Fascism in the Third Reich. The Response of Women Writers. Hg. Elaine Martin. Detroit 1993, S. 244–273. – Linda C. DeMeritt: The Possibilities and Limitations of Language. E. R.'s ›Fotze‹. In: Out From the Shadows. Essays on Contemporary Austrian Women Writers and Filmmakers. Hg. Margarete Lamb-Faffelberger. Riverside 1996, S. 128–142. – Dies. u. Peter Ensberg: ›Für mich ist die Sprache eigentlich ein Schatz‹: Interview mit E. R. In MAL 29 (1996), H. 1, S. 1–22. – Konstanze Fliedl: Etymology of Violence: E. R.'s Prose. In: Contemporary German Writers, Their Aesthetics and Their Language. Hg. Arthur Williams u. a. Bern u. a. 1996, S. 251–266. – M.-R. Kecht: Erinnerungskultur im Textgewebe v. ›Nachtmärk‹. In: SCRIPT 2000, H. 18, S. 50–57. – Dies.: Wo ist Mauthausen? – Weibl. Erinnerungsräume bei E. R. In: MAL 35 (2002), H. 1/2, S. 63–86. – Thomas Kraft: E. R. In: LGL. – Renata Cornejo: Das Dilemma des weibl. Ich. Untersuchungen zur Prosa der 1980er Jahre v. Elfriede Jelinek, Anna Mitgutsch u. E. R. Wien 2006. – Thomas Kraft: E. R. In: KLG.

Maria-Regina Kecht

**Reichenbach**, Konstantin Moritz, \* 16.2. 1804 Leipzig, † 4.2.1870 Altona. – Erzähler, Redakteur u. Schauspieler.

Nach dem Abitur in Leipzig studierte R. in Dresden u. Leipzig Medizin. Er brach sein Studium ab, wurde Schauspieler u. begann nebenher zu schreiben. 1842 lebte er in Hamburg; im folgenden Jahr siedelte er auf die Ostseeinsel Alsen um, die im Zentrum des dt.-dän. Konflikts stand. R. widmete sich nun ganz der Schriftstellerei; er übernahm in Sonderburg die Redaktion eines Provinzblattes u. engagierte sich als polit. Autor u. Lyriker im Freiheitskampf Schleswig-Holsteins. Als die dän. Regierung der Zeitung die

Konzession entzog, kehrte R. 1847 nach Hamburg zurück. Dort veröffentlichte er 1848 die Flugschrift *Hilf dir selbst, mein Vaterland! und Schleswig-Holsteins Freiheits-Kampf*. Im gleichen Jahr wurde er erster Redakteur der Hamburger Tageszeitung ›Reform‹. 1852 musste er Hamburg verlassen, da ihm der Senat das weitere Wohnrecht absprach. R. ließ sich in Altona nieder u. verfasste weiter literar. Beiträge für die ›Reform‹. Als der mit ihm befreundete Verleger u. Buchhändler J. F. Richter im Herbst 1868 den ›Altonaer Merkur‹ kaufte, stellte er R. als Redakteur ein. Diese Tätigkeit übte R. bis zu seinem Tod aus.

WEITERE WERKE: Freischützfunken. 3 Bde., Lpz. 1829/30 (E.en). – Die drei Gräber auf der Heide oder der schwed. Bauernkrieg. Ein Revolutionsgemälde aus dem 16. Jh. Lpz. 1832. – Der Bund mit dem Bösen oder der Fluch des Meineids. Lpz. 1833 (N.). – Der Dal-Junker. Ein schwed. Revolutionsgemälde aus dem 16. Jh. 3 Bde., Lpz. 1834. – Die Blume v. Granada. Ein histor.-romant. Gemälde aus dem 15. Jh. 2 Bde., Lpz. 1835. – Teufelsstreiche. Sagen aus dem Harzgebirge. Lpz. 1840. – Ein Jahr im Orient. 1841 (N.n). – Mephisto's Verwandlungen. Märchen aus unserer Zeit. Lpz. 1841. – Konrad v. Marburg, der erste dt. Ketzerrichter. Histor.-romant. Gemälde aus dem 13. Jh. 3 Bde., Lpz. 1841. – Wehmutter u. Todtengräber. Lpz. 1843 (N.n). – Julitage en miniature. Humorist.-satyr. Bilder in Novellenform. Lpz. 1845. – Die Erscheinung am Grabe nebst zwei andern Novellen. Lpz. 1846. – Aus dem Orient. Lpz. 1846. – Schleswig-Holstein. Kampflieder. St. Pauli 1848. – Die Mazzinisten. Romant.-polit. Gemälde aus der Gegenwart. Hbg. 1859. – Garibaldi, der ital. Freiheitsheld. Romant.-polit. Gemälde. Hbg. 1861. – Die Hamburger in Amerika. Hbg. 1863. – Ein Roman aus den Zeiten der Schleswig-Holstein. Kriege. Hbg. 1865.

LITERATUR: H. Pfeist: Poet. Album der Reform. Hbg. 1864, S. 301. – Eduard Alberti: Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen u. Eutin. Schriftsteller. Bd. 2, Kiel 1868, S. 245. – Franz Brümmer: M. R. In: ADB. – Alexa Geisthövel: Eigentümlichkeit u. Macht. Dt. Nationalismus 1830–51; der Fall Schleswig-Holstein. Stgt. 2003, S. 186 f.

Katharina Grätz

**Reichwald, Fred**, \* 15.3.1921 Berlin, † 17.1.1963 Berlin/DDR. – Dramatiker, Fernsehspielautor.

R. entstammte einer wohlhabenden jüd. Familie; seine Eltern kamen im Konzentrationslager ums Leben. 1933 emigrierte er nach England, 1939 nach Australien u. Indien, seit 1941 nahm er in Europa am antifaschist. Widerstandskampf teil. Nach seiner Rückkehr in die SBZ 1947 leistete R. kulturpolit. Arbeit auf dem Land, bis er nach einem Studium am Johannes-R.-Becher-Literaturinstitut (1955/56) freier Schriftsteller wurde.

R. ist einer der Pioniere des DDR-Fernsehspiels; alle seine später als Bühnenstücke bekannt gewordenen Texte entstanden aus Drehbüchern. Sie thematisieren die Kollektivierung der Landwirtschaft der DDR in ihren Auswirkungen auf Psyche u. Bewusstsein der dörfli. Bevölkerung – v.a. von Frauen. Der Glaube an die persönlichkeitsfördernde Qualität des sozialist. Systems ist bei dem Kommunisten R. in den 1950er Jahren ungebrochen; diese Haltung dominiert die formal traditionellen Stücke *Das Haberfeldtreiben* (Urauff. Eisleben 1957), *Das Wagnis der Maria Diehl* (Urauff. Anklam 1959) u. *Der Hektarjäger* (Urauff. Anklam 1959). Beide Stücke in einem Bd., Bln./DDR 1959), die R. selbst als themat. Zyklus interpretiert hat. Die eheliche u. berufl. Krise eines Schuldirektors wird in dem Stück *Erzieher im Examen* (Bln./DDR 1960) psychologisch gestaltet.

WEITERE WERKE: Dachziegel oder Bomben. Halle 1951 (Laiensp.). – Verdacht auf Dieter. Lpz. 1957.

LITERATUR: Jochen Hoffmann: Das Frauenbild im frühen DDR-Drama u. in der proletarisch-revolutionären Lit.: F. R.s »Das Wagnis der Maria Diehl«. In: Studies in GDR Culture and Society. Hg. Margy Gerber u.a. Washington 1981, S. 195–204.

Gottfried Fischborn / Red.

**Reicke, Georg**, \* 26.11.1863 Königsberg, † 7.4.1923 Berlin. – Erzähler, Lyriker, Dramatiker.

Nach Jurastudium in Königsberg u. Leipzig war der Sohn des Kant-Forschers Rudolf Reicke ab 1892 beim Berliner Evangelischen Oberkirchenrat, ab 1897 als Konsistorialrat u.

Justitiar beim Konsistorium von Berlin tätig; 1901 wurde er Regierungsrat im Reichsversicherungsamtsamt, 1903–1919 bekleidete er das Amt des Zweiten Bürgermeisters.

Die literar. Tätigkeit R.s, der dem Kreis um Fontane nahestand, reiht sich in die Tradition des »poetischen Realismus«. Den Schwerpunkt bildet das epische Werk: Resignation oder bewusste Verinnerlichung prägen das aus Schopenhauers Blickwinkel wahrgenommene »durchweg zweideutige Leben«. Detail- u. Naturbeobachtungen spiegeln die psycholog. Entwicklung der Romanfiguren wider. Die Liebes- u. Eheproblematik im gesellschaftl. Kontext, der Moral- u. Ehrbegriff, die soziale Frage u. die Darstellung spezif. Frauenbilder sind Kernpunkte von *Das grüne Huhn* (Bln. 1902) u. *Der eigene Ton* (Bln. 1907). Autobiografische Züge trägt der 1903 in Berlin erschienene Roman *Im Spinnenwinkel*, der den Zwiespalt zwischen bürgerl. Beruf u. künstlerischer Berufung behandelt u. die gesellschaftl. Funktion von Kunst u. Künstler reflektiert.

WEITERE WERKE: Der Sterngucker. Bln. 1900 (D.). – Winterfrühling. Bln. 1901 (L.). – Märtyrer. Bln. 1903 (D.). – Schusselchen. Bln. 1905 (Tragikom.). – Sie. Bln. 1920 (Lustsp.). – Ein Bürger zwischen Welt u. Stadt. Aufsätze, Reden, Briefe, Gedichte. Hg. Heinrich Spiero. Bln. 1923. – Pöpstin Jutte. Ein Mysterienspiel. Lpz. 1924.

LITERATUR: Brümmer. – Heinrich Spiero: G. R. In: Dt. Biogr. Jb. Bd. 5, Bln./Lpz. 1930. – Wolfgang v. Ungern-Sternberg: Der Aufruf »An die Kulturwelt!«. Stgt. 1996.

Gabriela Walde / Red.

**Reicke, Ilse**, verh. von Hülsen, \* 4.7.1893 Berlin, † 14.1.1989 Fürth. – Journalistin, Essayistin.

R., die spätere Ehefrau Hans von Hülsens, besuchte das Realgymnasium u. studierte anschließend Philosophie, Geschichte u. Germanistik in Berlin, Heidelberg u. Greifswald. Nach ihrer Promotion war sie Dozentin an der Lessing-Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete sie als Kriegsberichterstatlerin. 1919–1921 leitete sie die erste täglich erscheinende »Neue-Frauen-Zeitung«.

Dominierendes Thema aller journalistischen u. schriftstellerischen Werke R.s ist die Frauenbewegung, mit der sie sich in Essays, Romanen u. vor allem in zahlreichen Biografien auseinandersetzte. Allerdings verraten ihre während der Zeit des Dritten Reichs in der Zeitschrift »Die Frau« veröffentlichten Aufsätze – meist über Frauenberufe – nicht immer Distanz zur NS-Ideologie. Zuletzt erschien ihr Erinnerungsbuch *Die großen Frauen der Weimarer Republik* (Freib. i. Br. 1984).

WEITERE WERKE: Der Weg nach Lohde. Bln. 1920. Neuaufll. u. d. T. Leichtsinn, Lüge, Leidenschaft. Dissen 1930 (R.). – Frauenbewegung u. -erziehung. Mchn. 1921 (Ess.). – Berühmte Frauen der Weltgesch. Sechs Betrachtungen. Bln. 1931 (Ess.s.). – Das tätige Herz. Ein Lebensbild Hedwig Heyls. Lpz. 1938 (Biogr.). – Bertha v. Suttner. Ein Lebensbild. Bonn 1952 (Biogr.).

Bettina Mähler / Red.

**Reifenberg, Benno**, \* 16.7.1892 Oberkassel bei Bonn, † 9.2.1970 Kronberg/Ts. – Journalist.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte u. einem Fronteinsatz im Ersten Weltkrieg wurde R. 1919 Mitarbeiter u. Redakteur der liberalen »Frankfurter Zeitung«, zuerst im Feuilleton, dessen Leiter er sechs Jahre war, später als Korrespondent in Paris u. von 1932 bis zum Verbot der Zeitung 1943 im polit. Ressort. 1945 gründete er mit früheren Kollegen die politisch-kulturelle Zeitschrift »Die Gegenwart«. 1959–1966 war R. Mitherausgeber der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«.

Schon früh zeichnete R.s Essays ein bildhaft-impressionist. Stil aus, den er von den frühen Kunst- u. Landschaftsbetrachtungen später auch auf die polit. Artikel übertrug. Ein intuitives Gespür für das Individuelle prägte seine Kritiken, Leitartikel u. Reportagen. Einen Höhepunkt erreichte diese kontemplative Form mit den Feuilletons *In Kriegszeiten*, die die martial. Durchhalteparolen des Zweiten Weltkriegs mit stillen persönl. Erinnerungen aus dem Ersten Weltkrieg relativierten. Auch nach dem Krieg schafften es viele seiner Tagesarbeiten, die Zeitstimmung in poetische, oft melanchol. Bilder zu

fassen, 1946 etwa in das von *Deutschlands Verstummen* nach der erzwungenen Lautstärke der vergangenen Jahre.

R.s Bedeutung für das intellektuelle Leben v. a. der 1920er u. der 1950er Jahre ging über die eigenen Veröffentlichungen hinaus. Als Leiter des Feuilletons der »Frankfurter Zeitung« wie Mitherausgeber der »Gegenwart« wirkte er als Anreger u. Katalysator, nicht zuletzt durch seine zahlreichen Freundschaften zu so unterschiedl. Charakteren wie Joseph Roth, Friedrich Sieburg, Theodor Heuss, Wilhelm Hausenstein oder Max Picard. In den 1930er Jahren war R. die vielleicht wichtigste Integrationsfigur der »Frankfurter Zeitung«. Nach dem Krieg gehörte er zu jenen Intellektuellen, die den neuen dt. Staat v. a. auf festere moral. Fundamente stellen wollten. Bis zu seinem Tod setzte er sich für einen historisch überlegten Wiederaufbau seiner Heimatstadt Frankfurt/M. ein, deren Goethe-Preis er 1964 erhielt.

WEITERE WERKE: Karl Hofer. Lpz. 1924. – Max Beckmann (zus. mit Wilhelm Hausenstein). Mchn. 1949. – Das Abendland gemalt. Schr.en zur Kunst. Ffm. 1950. – Lichte Schatten. Ffm. 1953. – In den Tag gesprochen. Ffm. 1962. – Francofordia (zus. mit Anselm Jaenicke). Ffm. 1963. – Johann Christian Senckenberg in seiner Zeit. Ffm. 1964. – Landschaften u. Gesichter. Wien 1973. – Das Einzigartige v. Frankfurt. Ffm. 1979. – *Herausgeber*: Die großen Deutschen (zus. mit Hermann Heimpel u. Theodor Heuss). 4 Bde., Bln. 1956. – Federlese (zus. mit Wolfgang Weyrauch). Mchn. 1967.

AUSGABE: Offenbares Geheimnis. Ausgew. Schr.en. Ffm. 1992.

LITERATUR: Margret Boveri: B. R. In: Merkur (1962), S. 793 ff. – B. R. 1892–1970. Worte des Denkens. Ffm. 1970. – Helga Hummerich: Wahrheit zwischen den Zeilen. Erinnerungen an B. R. u. die Frankfurter Ztg. Freiburg. i. Br. 1984. – Günther Gillessen: Auf verlorenem Posten. Die »Frankfurter Zeitung« im Dritten Reich. Bln. 1986. – J. Hughes: Joseph Roth and B. R. Aspects of the Author-Editor Relationship. In: MLR 101 (2006), H. 4, S. 1044–1054. – Dagmar Bussiek: »Nur in Deutschland selbst ließ sich das dt. Geschehen – wenn überhaupt – begreifen«. B. R. u. die Frankfurter Ztg. im NS. In: Der Intellektuelle u. der Mandarin. Hg. François Beilecke u. a. Kassel 2005, S. 359–378.

Mark Siemons / Red.

**Reimann, Brigitte**, \* 27.7.1933 Burg bei Magdeburg, † 20.2.1973 Berlin/DDR. – Erzählerin, Hörspielautorin.

R., Tochter eines Journalisten, arbeitete nach dem Abitur in verschiedenen Berufen. Dem Bitterfelder Programm leistete sie 1960 mit dem Umzug in die Industriestadt Hoyerswerda Folge. Seit 1966 lebte sie als freie Schriftstellerin in Neu-Brandenburg. 1965 erhielt R. den Heinrich-Mann-Preis. Noch nicht ganz 40-jährig, starb sie 1973 an Krebs.

Die frühen Arbeiten R.s, die zur ersten Generation junger DDR-Autoren gehört, sind typische Beispiele sozialistischer »Ankunftsliteratur« der DDR in den 1950er u. 1960er Jahren – von ihrem ersten Text, *Die Frau am Pranger* (Bln./DDR 1956. Bln. <sup>5</sup>1995. Verfilmung 1962), der sozialist. Geschichte im Kleinformat als Liebesgeschichte zwischen einer Deutschen u. einem Russen erzählt, bis zu *Ankunft im Alltag* (Bln./DDR 1961. Zuletzt Bln. 2008), einer autobiografisch grundierten Geschichte proletar. Bildungsglücks. R. hatte es mit ihren Bilderbuchtexten leicht, in der DDR Anerkennung zu finden; andererseits war die Kritik nicht blind für die Grenzen dieses auf der »Suche nach einer Zola-Sprache« unsicher tastenden, schlichten Schreibens.

Eine differenziertere Gesellschaftsanalyse u. ein selbständigeres literar. Arbeiten kündigt sich mit der Erzählung *Die Geschwister* (Bln./DDR 1963. Bln. 1998. <sup>7</sup>2008) an, die das Thema Republikflucht in Form einer das reflexive Moment sichernden Rahmengeschichte abhandelt. Der postum erschienene Roman *Franziska Linkerhand* (Bln./DDR u. Mchn. 1974. Neuausg. Bln. 1998. <sup>8</sup>2005. Ffm. 1999. Dramatisierte Fassung von Bärbel Jaksch u. Heiner Maaß. Urauff. Schwerin 1978. Bundesdt. Erstauff. Saarbr. 1981. Verfilmung u. d. T. *Unser kurzes Leben*. Regie: Lothar Warnecke. 1981) machte sie auch in der Bundesrepublik bekannt. Mit der Geschichte der jungen Architektin, die den Absturz aus der sozialist. Theorie des Bauens in die von ökonom. Zwängen diktierte sozialist. Praxis des Bauens erlebt u. reflektiert, gelingt R. eine keineswegs bravouröse, aber genaue Darstellung der gesellschaftl. Widersprüche des rea-

len Sozialismus, ein Staatsroman, Fragment geblieben wie das histor. Gebilde, auf das er sich bezieht.

Zu R. in ihrem Werk gibt es auch u. gerade seit den 1990er Jahren eine rege literaturwiss. Forschungstätigkeit.

WEITERE WERKE: *Kinder v. Hellas*. Bln./DDR 1960. 1989 (E.). – *Das Geständnis*. Bln./DDR 1960 (E.). – *Ein Mann steht vor der Tür*. Bln./DDR 1960 (Hörsp., zus. mit Siegfried Pitschmann). – *Sieben Scheffel Salz*. Bln./DDR 1960 (Hörsp., zus. mit dems.). – *Das grüne Licht der Steppen*. Tgb. einer Sibirienreise. Bln./DDR 1965. Bln. 2000. <sup>2</sup>2004.

AUSGABEN: B. R. in ihren Briefen u. Tagebüchern. Hg. Elisabeth Elten-Krause u. Walter Lewenz. Bln./DDR 1983. Neudr. u. d. T. *Die geliebte, die verfluchte Hoffnung*. Tagebücher u. Briefe. Darmst./Neuwied 1984. – *Sei gegrüßt u. lebe*. B. R. – Christa Wolf. Eine Freundschaft in Briefen 1964–73. Hg. Angela Drescher. Bln./Weimar 1993. <sup>2</sup>1999. – *Mit Respekt u. Vergnügen* Briefw. B. R. – Hermann Henselmann. Hg. Ingrid Kirsche-Feix. Bln. 1994. 2001. – *Aber wir schaffen es, verlass Dich drauf! Briefe an eine Freundin im Westen*. Hg. Ingrid Krüger. Bln. 1995. 1999. – *Ich bedaure nichts*. Tagebücher 1955–63. Bln. 1997. 2000. – *Alles schmeckt nach Abschied*. Tagebücher 1964–70. Hg. A. Drescher Bln. 1998. 2001. – *Grüß Amsterdam*. Briefw. B. R. – Irmgard Weinhofen 1956–73. Hg. Angela Drescher u. Dorit Weiske. Bln. 2003. – *Das Mädchen auf der Lotosblume*. Zwei unvollendete R.e. Bln. 2003. – *Jede Sorte v. Glück*. Briefe an die Eltern. Hg. Heide Hampel u. A. Drescher. Bln. 2008.

LITERATUR: Manfred Jäger: *Bemerkungen zu B. R.s »Franziska Linkerhand«*. In: DDR-Roman u. Literaturgesellsch. Hg. Jos Hoogeveen u. Gerd Labrousse. Amsterd. 1981, S. 407–418. – Theo Mechtenberg: *Schriftstellerisches Selbstverständnis u. »weibl. Ästhetik«*. Die Tagebücher u. Briefe der B. R. In: Dt. Studien 24 (1986), S. 378–382. – Manfred Behn-Liebherz: R. In: KLG. – Helen Louise Jones: *»Immer schwebend zwischen Erinnerung, Erlebnis u. Gespräch«*. Continuity in the Work of B. R. Swansea 1993. – Barbara Krause: *Gefesselte Rebellen* B. R. Bln. 1994. Freib. i. Br. u. a. 1996 (biogr. R.). – Karin MacPherson: *»Kann man sich denn auf irgendeinen Briefpartner verlassen?«* B. R. – Christa Wolf. In: ZfG 7, H. 3 (1997), S. 543–559. – Helen Louise Jones: *Narrative Structure and the Search for the Self in B. R.'s »Franziska Linkerhand«*. In: GLL 51 (1998), H. 3, S. 383–397. – Heide Hampel: *Wer schrieb Franziska Linkerhand? B. R. 1933–73*. Fragen zu Person u. Werk. Neubrandenburg 1998.

– Margrid Bircken u. H. Hampel (Hg.): Als habe ich zwei Leben. Beiträge zu einer wiss. Konferenz über Leben u. Werk der Schriftstellerin B. R. Neubrandenburg 1998. – Withold Bonner: Ankunft im Inzest. Geschwisterliebe in den Texten v. B. R. In: ABNG 46 (1999), S. 135–151. – Margret Gottlieb: B. R. Mchn. 1999. – J. Brethome: Un roman de rda encore trop méconnu: Franziska Linkerhand de B. R. In: Allemagne d'aujourd'hui 153 (2000), S. 139–155. – Dorothea v. Törne: B. R. – einfach wirklich leben. Eine Biogr. Bln. 2001. – Monika Schneikart: Selbstentwurf u. Geschlecht in B. R.s Tagebuchtexten. In: Selbstentwurf u. Geschlecht. Hg. Ulrike Jekutsch. Würzb. 2001, S. 139–157. – Ilse Nagelschmidt: An Leib u. Seele krank sein – die Autorin B. R. In: Körper/Sprache. Ausdrucksformen der Leiblichkeit in Kunst u. Wiss. Hg. Pascal Nicklas u. Angelika Corbineau-Hoffmann. Hildesh. 2002, S. 257–271. – Heidi Swanson: Written Friendship. Hannah Arendt, B. R., Christa Wolf. Diss. Princeton 2002. – Withold Bonner: »Das Signal steht auf Fahrt«. Narrative Struktur u. Eisenbahnen in frühen Texten v. Irmtraud Morgner, B. R. u. Christa Wolf. In: Text u. Welt. Hg. Christoph Parry. Vaasa 2002, S. 193–208. – Elizabeth Mittman: »Ich habe kein Ortsgedächtnis ...«. Ort u. Identität bei B. R. In: Reisen Hals über Kopf. Hg. M. Bircken u. H. Hampel. Neubrandenburg 2002, S. 89–110. – Barbara Wiesener: Von der bleichen Prinzessin, die ein purpurrotes Pferd über den Himmel entführte. Das Utopische im Werk B. R.s. Diss. Potsdam 2003. – K. MacPherson: Leben u. Schreiben aus Leidenschaft. B. R.s Tagebücher der 50er u. frühen 60er Jahre. In: Sentimente, Gefühle, Empfindungen. Hg. Anne Fuchs u. a. Würzb. 2003, S. 189–200. – J. Brethome: Relire B. R. In: Allemagne d'aujourd'hui 163 (2003), S. 131–143. – M. Bircken u. H. Hampel (Hg.): B. R. Eine Biogr. in Bildern. Bln. 2004. – Helene u. Martin Schmidt: B. R. (1933–73). Begegnungen u. Erinnerungen. Hagen 2005. – Christa Wolf: »Der ganze menschl. Entwurf«. Inge Müller, Maxie Wander, B. R. u. Irmtraud Morgner. In: Dies.: Der Worte Adernetz. Ffm. 2006, S. 129–141. – Rainer Godel: Phasenweise Zuwendung. Stadtideale in B. R.s R. Franziska Linkerhand. Monatsh. 99 (2007), H. 4, S. 485–500. – Hunter Bivens: Neustadt. Affect and Architecture in B. R.'s East German Novel »Franziska Linkerhand«. In: GR 83 (2008), H. 2, S. 139–166. – Katja Semmler: Die Straße als literar. Topos. Beobachtungen zu Texten v. B. R. u. Sibylle Berg. Schkeuditz 2008.

Sibylle Cramer / Red.

**Reimann, Hans**, auch: Max Bunge, Hans Heinrich, Hanns Heinz Vampir, Artur Sünder, Andreas Zeltner, \* 18.11.1889 Leipzig, † 13.6.1969 Schmalenbeck bei Hamburg. – Humoristischer Erzähler, Parodist, Drehbuchautor.

R., Sohn eines Kohlenhändlers, absolvierte nach der Schulzeit in Leipzig eine Grafiker- ausbildung, besuchte die Kunstakademie in München u. studierte anschließend dt. Philologie u. Kunstgeschichte. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte R. nach Leipzig zurück, gab die satir. Zeitschriften »Der Drache« u. »Das Stachelschwein« heraus u. war als Mitarbeiter für den »Simplicissimus« u. »Die Weltbühne« tätig. R. gründete die Kabarets »Retorte« (Leipzig) u. »Astoria« (Frankfurt/M.). Seit 1925 lebte er in Berlin. Während des NS-Regimes arbeitete er kurzzeitig für die Zeitschriften »Kladderadatsch« u. die in einem NS-Verlag erscheinende »Brennessel«, konnte aber Filmdrehbücher nur anonym veröffentlichen. 1939 siedelte R. nach Bernried/Obb. über u. war während des Kriegs als Frontunterhalter dienstverpflichtet. Seit 1951 lebte er in Schmalenbeck, wo er die Literaturkrit. Reihe *Literazzia* (1–14, Heidenheim 1952 bis 1969) herausgab.

Nach Beginn mit Grotesken u. Gymnasialsatiren wurde R. v. a. durch seine *Sächsischen Miniaturen* (5 Bde., Lpz. 1921 ff. 2005/06), in denen er den Charakter der Sachsen u. ihre Geschichte in Mundart darstellt, u. durch Parodien über Erfolgsautoren wie Courthsmahler, Wallace, den Antisemiten Artur Dinter u. den späteren NS-Autor Hanns Heinz Ewers bekannt. R. behauptete zus. mit Heinrich Spoerl den erfolgreichen Schulroman *Die Feuerzangenbowle* (Düsseld. 1933) verfasst zu haben. R.s umfangreiches Werk, das auch Stadt- u. Reisebeschreibungen umfasst, stellt v. a. Szenen des Alltags u. Randphänomene des Kulturlebens aus der Perspektive des Humoristen dar, als der er sich zeitlebens verstand (*Mein blaues Wunder*. Mchn. 1959; Autobiogr.).

WEITERE WERKE: Das verbotene Buch. Mchn. 1917 (Grotesken). – Das Paukerbuch. Mchn. 1918 (Satiren). – Ewers. Roman v. Hanns Heinz Vampir. Ein garantiert verwehrloster Schundroman [...]. Hann. 1921. – Die Dinte wider das Blut. Ein Zeit-



roman v. Artur Sünder. Hann./Lpz. 1921 [Parodie auf Artur Dinters antisemit. Schr. ›Die Sünde wider das Blut‹, 1918]. – Hedwig Courths-Mahler, Schlichte Gesch.n fürs traute Heim. Hann./Bln. 1922. Lpz. 1990. – Mein Kabarettbuch. Hann./Bln. 1923. – Das Buch v. Lpz. Mchn. 1929. Lpz. 1995. – Das Parodienbuch. Dresden 1930 (Slg.). – Das Buch v. Frankfurt. Mainz/Wiesb. 1930. Lpz. 1995. – Vergnüg. Hdb. der dt. Sprache. Bln. 1931. Erw. Aufl. Düsseld./Wien 1964. – Motorbummel durch den Orient. Bln. 1935 (Reisebuch). – R. rast nach Babylon. Heidenheim 1956.

AUSGABE: Ges. Werke in Einzelbden. 5 Bde., Lpz. 2007/08.

LITERATUR: Rudi Schweikert: Wenn zwei Gleiches erzählen, ist es noch lange nicht dasselbe. Witz u. Anekdote bei H. R. u. Arno Schmidt, insbes. in dessen Juvenilium ›Die Fremden‹ (1942). In: Bargfelder Bote 148 (1990), S. 3–9. – Dieter Lemhofer: H. R. – postumer Fund eines Erstlings. In: Marginalien 152 (1998), S. 69–78. – Wolfgang U. Schütte: Erich Weinert u. H. R. Zwei ungleiche Freunde. In: ›Halb erotisch – halb politisch‹. Kabarett u. Freundschaft bei Kurt Tucholsky. Hg. Stefanie Oswald u. a. Oldenb. 2000, S. 117–132. – Maurice Gode: L'adaptation de Cheveik pour la scène allemande par Max Brod et H. R. (1927). In: Cahiers de l'ILCEA 8 (2006), S. 109–123. – Margarete Zimmermann: H. R. u. der Streit um die Garçonne. In: Garçonne à la mode im Bln. u. Paris der zwanziger Jahre. Hg. Stephanie Bung u. dies. Gött. 2006, S. 216–223.

Christian Schwarz / Red.

**Reimarus**, Hermann Samuel, \* 22.12. 1694 (a. St.) Hamburg, † 1.3.1768 Hamburg. – Philologe, Philosoph, Religionskritiker.

R. ist der wohl bedeutendste Bibelkritiker des 18. Jh. Wie sonst niemand in der dt. Aufklärung verkörpert er deren unterschwellige antireligiöse Radikalität in ihrem heiml. Zusammenhang mit einer säkularen Metaphysik, die die Theologie unbemerkt ersetzte.

Als Sohn des Lehrers Nikolaus Reimarus besuchte R. zunächst die Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg, wo sein Vater unterrichtete, danach das Akademische Gymnasium. Seine berühmtesten Lehrer waren Johann Albert Fabricius, einer der führenden Gräzisten, u. Johann Christoph Wolf, Hebraist von Weltrang. Mit ungewöhnlichen philolog. Kenntnissen ausgestattet, ging er 1714

an die Universität Jena. Der Unterricht bei dem Polyhistor u. Theologen Johann Franz Buddeus, den er in Jena hörte, scheint ihn philosophisch u. theologisch zwar nur anfangs beeindruckt zu haben, aber dieser Eindruck war nachhaltig u. legte den jungen R. auf die Zweckmäßigkeitsorientierung der Philosophie u. den Wert der Gelehrsamkeit fest. Im Herbst 1716 wechselte er nach Wittenberg u. promovierte am 17. Okt. mit einer Arbeit über hebr. Lexikologie zum Magister, zwei Jahre später habilitierte er sich mit der Dissertation *De Machiavellismo ante Machiavellum* (Wittenb., Nov. 1719). Seine Peregrinatio academica begann 1720; R. besuchte Leiden, Oxford u. London zu philolog. Studien u. begegnete Jean Le Clerc, dessen krit. Philologie er bewunderte. Ostern 1722 ging er an die Universität Wittenberg zurück. Im Herbst bewarb er sich mit Erfolg um das Rektorat der Großen Stadtschule in Wismar. In diesem – ungeliebten – Amt blieb er vier Jahre, bis er im Nov. 1727 auf die freigewordene Professur für oriental. Sprachen seines Lehrers Wolf ans Akademische Gymnasium in Hamburg berufen wurde.

In diesem Amt ist er sein Leben lang geblieben; 1728 trat er es an, nachdem er am 11.11.1727 die Tochter seines Lehrers Fabricius, Johanna Friderica, geheiratet hatte. Damit war er im Hamburger akadem. Betrieb auch familiär fest verankert. Die Verbindung zur vermögenden Hamburger Gesellschaft festigte sich durch die Freundschaft mit dem Hamburger Ratsherrn u. Dichter Brockes. R.' Haus war seit den 1740er Jahren ein Treffpunkt der Hamburger aufgeklärten Bürger; auch wurde hier die einflussreiche zweite Hamburgische Patriotische Gesellschaft mitbegründet. Für den Philologen, dessen Ruhm sich langsam über Hamburg hinaus erweiterte, blieben akadem. Ehrungen nicht aus; 1740 wurde R. Mitgl. der Lateinischen Gesellschaft in Jena, 1761 erreichte ihn ein später Ruf auf die Professur für klass. Philologie in Göttingen (die dann Christian Gottlob Heyne bekam), 1761 wurde er Mitgl. der Petersburger Akademie der Wissenschaften.

R.' akadem. Ruhm beruhte zunächst auf seiner philolog. Kompetenz: Neben seinen Wittenberger Dissertationen hatte er Texte

der Renaissancephilosophen Pletho, Bessarion u. Camariotes ediert (*Plethonis libellus de Fato eiusdemque et Bessarionis amoebae de eodem argumento, una cum Matthaei Camariotae orationibus II in Plethonem de Fato*. Leiden 1722), die *Neue Übersetzung des Buches Hiob* (Hbg. 1734) des philosoph. Erbauungsschriftstellers Johann Adolf Hoffmann mit z.T. implizit kritischen philolog. Kommentaren u. einer neuen Teilübersetzung herausgegeben, die Bio-Bibliografie seines Schwiegervaters (*De Vita et scriptis Joannis Alberti Fabricii Commentarius*. Hbg. 1737) verfasst, u. die von seinem Schwiegervater begonnene große Edition der röm. Geschichte des Cassius Dio Cocceianus fertiggestellt (ΤΩΝ ΔΙΩΝΙΣ ΤΟΥ ΚΑΣΣΙΟΥ ΤΟΥ ΚΟΚΚΗΙΑΝΟΥ ΡΩΜΑΙΩΝ ΙΣΤΟΡΙΩΝ ΤΑ ΣΩΖΟΜΕΝΑ. 2 Bde., Hbg. 1750 u. 1752).

Neben diesen philolog. Arbeiten entwickelte sich immer stärker ein Interesse am eklektisch-gelehrten Umgang mit philosoph. Literatur, dem R. zunächst in seiner Machiavellismus-Dissertation folgte; später beschäftigten ihn u. a. Leibniz u. Wolff. Ab den 1730er Jahren, vermutlich im Anschluss an den Streit um die rationalist. Bibelübersetzung des Wolffianers Johann Lorenz Schmidt (*Wertheimer Bibel*, 1735), plante R., die Offenbarung u. Philosophie in einem einzigen umfassenden Werk kritisch u. affirmativ einander gegenüberzustellen. Er hatte vor, die natürl. Theologie als Maßstab der Kritik einer positiven Offenbarung philosophisch zu entwickeln als den suffizienten Grund der natürl. Religion u. zgl. die bibl. Offenbarung als unglaubwürdig u. obsolet zu erweisen. Dieses Unternehmen ließ sich nicht durchhalten. Aus Gründen, über die nur spekuliert werden kann, veröffentlichte R. nur die positiven, die apologet. Teile seiner Philosophie: 1754 zuerst die *Abhandlungen über Die vornehmsten Wahrheiten der Natürlichen Religion* (Hbg. Neudr. hg. v. Günter Gawlick. Gött. 1985), 1756 die *Vernunftlehre* (Hbg. Neudr. hg. v. Frieder Löttsch. Mchn. 1979), 1760 als ein bes. Exempel der Kunstfertigkeit der Natur *Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptsächlich über ihre Kunsttriebe: Zum Erkenntnis des Zusammenhanges der Welt, des Schöpfers und unser selbst* (Hbg. Neudr. hg. v.

Jürgen v. Kempski. Gött. 1982). Mit diesen Werken wurde R. für viele Zeitgenossen einer der wichtigsten Vertreter einer aufgeklärten apologet. Popularphilosophie.

Dass dieser positive Bereich seiner Philosophie die Folie einer radikalen Religionskritik war, konnte den Zeitgenossen nicht deutlich werden; denn die offenbarungskrit. Rückseite seiner Philosophie entwickelte R. heimlich (die spätere *Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes*). Mit dem Nachweis der Unvernünftigkeit der bibl. Offenbarung einher geht hier eine Kritik der durch sie gestifteten jüd. u. christl. Religion mit den meisten ihrer Dogmen u. Zeremonien. In der *Apologie* greifen ineinander eine an Machiavelli u. John Toland geschulte soziologisch-psycholog. Religionskritik, eine gelehrte u. an den Maßstäben profaner Philologie orientierte Bibelkritik u. eine den Sozianismus u. Johann Konrad Dippel religionskritisch radikalisierte Dogmenkritik, die sich primär auf die Lehren von der Versöhnung, Trinität u. Sünde richtet, die assoziierten Lehren von der Gnadenwahl, den Sakramenten, der christolog. Zwei-Naturen-Lehre u. Eschatologie aber mit einschließt; Schöpfungs- u. Vorsehungslehre werden im Interesse der gegen den frz. Materialismus u. Atheismus gerichteten physikotheolog. Apologetik der *Vornehmsten Wahrheiten* nicht kritisiert. Zur systemat. Mitte seiner Kritik erhebt R. die Forderung, dass der Glaube an eine positive Offenbarung der Vernunft (insbes. den Prinzipien der Übereinstimmung u. des Widerspruchs) sowie den Gesetzen einer vernünftig geschaffenen Natur entsprechen müsse. Der Wunderglaube, auf den die Orthodoxie in der Begründung ihrer Dogmen rekurriert, verfällt damit der Kritik, denn die bibl. Wunder erweist R. teils als religionsbetrügerische Inszenierungen, teils als selbstwidersprüchl. Erfindungen der bibl. Geschichtsschreiber (paradigmatisch ist R.' Destruktion des Durchgangs durch das Rote Meer, wo berechnet wird, dass die Israeliten viele Tage hätten brauchen müssen, um das Meer zu durchqueren). Für das NT zeichnet R. die Geschichte des Lebens Jesu vor dem Hintergrund eschatologischer Hoffnungen des Judentums nach u. interpretiert es poli-

tisch: der jüd. Messiasprätendent Jesus habe zunächst nichts als die natürl. Religion u. Moral gelehrt, wie sie sich in der Bergpredigt findet, dann aber nach dem Königtum Judae gestrebt u. sei mit seiner polit. Mission gescheitert. Nach der Kreuzigung hätten die enttäuschten Jünger den Leichnam Jesu gestohlen u. ihrer Klientel vorgelogen, der Herr sei auferstanden.

Als Lessing 1774 u. 1777 diese Teile der *Apologie* (*Wolfenbütteler Fragmente eines Ungenannten* – R.'s Verfasserschaft wurde bis 1814 nur vermutet) veröffentlichte, erhob sich ein literar. Orkan, der Lessing selbst bis zu seinem Tod umtrieb. Über 200 Gegenschriften erschienen; der heftigste Streit tobte zwischen Lessing u. dem Hamburger Hauptpastor Goeze. In diesem Sturm wurde klar, dass hinter der Stärkung der Vernunft u. der natürl. Religion eine Philosophie möglich war, die die Bedingung der Offenbarung prinzipiell in Frage stellte, u. dass die Natur- u. Vernunftstabilisierung der Aufklärungsphilosophie zumal in Deutschland die Bedingung für die Aufhebung der Offenbarungsreligion in sich trug.

Wahrscheinlich wäre die Veröffentlichung dieser Einsicht dem Verfasser der *Apologie* schlecht bekommen. So war es sicher klüger, dass er bei seinem Tod das Manuskript seinen Kindern Elise u. Johann Albert Heinrich übergab, die es Lessing in Teilen zugänglich machten. Es hat schließlich noch etwa 200 Jahre gedauert, bis diese konsequenteste Religionskritik der Aufklärung vollständig veröffentlicht worden ist (Hg. Gerhard Alexander. Gött. 1979).

LITERATUR: *Bibliografie*: H. S. R.: Handschriftenverz. u. Bibliogr. Zusammenestellt v. Wilhelm Schmidt-Biggemann. Gött. 1979. – *Weitere Titel*: David Friedrich Strauß: H. S. R. u. seine Schutzsch. [...]. Lpz. 1862. – Carl Mönckeberg: H. S. R. u. Johann Christian Edelmann. Hbg. 1867. – H. S. R. [...]. Vorträge der Jungius-Gesellsch. 1972. Gött. 1973. – Peter Stemmer: Weissagung u. Kritik. Eine Studie zur Hermeneutik bei H. S. R. Gött. 1983. – Dirk Fleischer: R. In: NDB. – Martin Mulsow (Hg.): *Between Philology and Radical Enlightenment*: H. S. R. Leiden 2009. – Dietrich Klein: H. S. R. (1694–1768) *Das theolog. Werk*. Tüb. 2009. – Ulrich Groetsch: *From Polyhistory to Subversion: The*

*Philological Foundations of H. S. R.'s (1694–1768) Radical Enlightenment* (im Druck).

Wilhelm Schmidt-Biggemann / Dietrich Klein

**Reimarus, Johann Albert Heinrich**, \* 11.11.1729 Hamburg, † 6.6.1814 Rantzenau/Holstein. – Arzt; Nebenstundenschriftsteller in Naturwissenschaften, Theologie, Philosophie, Ökonomie.

Der Sohn des Hermann Samuel Reimarus sollte – nach einer mäßigen, von Privatlehrern aufgebesserten Schulausbildung am hamburgischen Johanneum – Jura studieren, wählte aber Medizin: zuerst in Göttingen (1752), dann in Leiden (1753), wo er 1757 auch promoviert wurde, u. London (1755). Nach Hamburg zurückgekehrt, wurde er als prakt. Arzt bald sehr erfolgreich, führte z.B. dort die Impfung gegen die Blattern ein, deren Übertragung durch nicht sichtbare Organismen er schon mutmaßte, u. regte später den Gebrauch der Belladonna bei Staroperationen an. Doch wandte er sich nebenher zeitweilig allen nur mögl. anderen Aufgaben zu, die ihm sein freier u. aufklärerischer Bürgersinn eingab: Theologisch-moralische u. philosoph. Fragen beschäftigten ihn (immer idealistisch u. antimaterialistisch) gleichermaßen wie Biologie, öffentl. Ordnung u. Ökonomie (u.a. *Handlungsgrundsätze zur wahren Aufnahme der Länder [...]*. Hbg. 1768. <sup>2</sup>1775). Gegner aller Privilegien u. entschiedener Anhänger des Freihandelsgedankens, schrieb er zahlreiche Broschüren gegen Getreidesperre, öffentl. Kornmagazine, Fleischbesteuerung. In der Physik, die er ab 1796 auch am Gymnasium unterrichtete, wurde er durch seine Franklin verpflichteten Überlegungen zur Anlage von Blitzableitern rasch berühmt, nachdem ihn 1767 ein Blitzeinschlag in der Nikolaikirche auf dieses Gebiet gebracht hatte (u.a. *Vom Blitze, dessen Bahn und Wirkung*. Hbg. 1778).

R.'s Rang als Schriftsteller besteht in der Vielfalt der Themen u. jener Weite einer aufgeklärten, republikan. Gesinnung, die ihn auch zum Freund Lichtenbergs u. Lessings werden ließ (Letzterem vermittelten R. u. seine Schwester Elise die *Schutzschrift* ihres Vaters), indes nicht in der sprachl. Gewalt

seiner durchweg klaren, aber kaum je brillanten Prosa.

WEITERE WERKE: Ziemlich vollst. in: Hamburger/Meusel 5.

LITERATUR: J. A. H. R. In: ADB. – David Veit: J. A. H. R. nach zurückgelegten 50 Jahren seiner medizin. Laufbahn. Hbg. 1807. – J. A. H. R.: Lebensbeschreibung v. ihm selbst [1812] aufgesetzt. Hbg. 1814. – Gerhard Alexander: J. A. H. R. u. Elise R. in ihren Beziehungen zu Lessing. In: Lessing u. der Kreis seiner Freunde. Hg. Günter Schulz. Heidelberg. 1985. – Franklin Kopitzsch: Knigge u. seine Hamburger Freunde: J. A. H. R. u. Sophie R. In: Adolph Freiherr Knigge: neue Studien. Hg. Harro Zimmermann. Bremen 1998, S. 70–73, 141–143. – Almut Spalding: Siblings, Publications, and the Transmission of Memory: J. A. H. and Elise R. In: Sibling Relations and Gender in the Early Modern World: Sisters, Brothers and Others. Hg. Naomi J. Miller u. Naomi Yavneh. Aldershot u.a. 2006, S. 216–227.

Ulrich Joost / Red.

**Reimmann, Jakob Friedrich**, \* 22.1.1668 Gröningen bei Halberstadt, † 1.2.1743 Hildesheim. – Schulmann, Pastor u. Autor der *Historia litteraria*.

Aus der kinderreichen Familie eines Schulmeisters stammend, musste R. einen mühevollen Weg zurücklegen, der ihn auch nie über den engeren Kreis seiner Heimat hinausführte, ehe er später als gewöhnlich eine gesicherte Stellung fand, wie wir aus seiner postum (1745) gedruckten Autobiografie wissen. Er erhielt Unterricht vom Vater, dann in Schulen der Umgebung u. in den Gymnasien zu Aschersleben, Magdeburg u. Altenburg. Dazwischen musste er dankbar sein, dass er als Hauslehrer seinen Unterhalt verdienen konnte: auf dem Rittergut Ahlten bei Hannover, danach in Calbe an der Saale, u. die Universität in Jena konnte er nur ein Jahr besuchen. Nach der Magisterdisputation (*Paedagogia philosophiae ad revelationem ex ignorantia ortus linguarum primi*. Praes.: Johann Philipp Treuner. Jena 1689) verdingte er sich erneut als Hauslehrer u. durfte seinen Wissensdurst im nahen Hannover beim Hofbuchhändler Förster stillen, der ihm die unerschwingl. Bücher auslieh. Nach Jahren im Schuldienst in Osterwieck am Harz (dort 1692 als Rektor), wo er auch heiratete, u. (seit

1693) als Rektor des Gymnasiums in Halberstadt brachte er es 1702 zum stellvertretenden Inspektor der Halberstädtischen Schulen, ehe er 1704 in den geistl. Stand wechselte, zuerst als Pastor in Ermsleben, dann als Domprediger in Magdeburg. Seit 1717 amtierte R. als Superintendent u. Leiter der Schulverwaltung dauernd in Hildesheim.

Zu großer Berühmtheit gelangte R. als einer der maßgeb. Autoren der gelehrten Bücherkunde in Deutschland, der *Historia litteraria*, die eigentlich Disziplinen- u. Gelehrten-geschichte (»notitia auctorum«) u. histor. Bibliografie (»notitia librorum«) war u. deren Konzept auf Christoph Mylaeus u. v.a. Francis Bacon zurückgeht. Auch Leibniz versprach sich viel von einer Historie der wiss. Leistungen für das Fortschreiten der Wissenschaften; er schätzte die Arbeiten R.s u. wechselte zahlreiche Briefe mit ihm. Die wichtigsten Schriften sind vor der Hildesheimer Zeit erschienen, bes. der *Versuch einer Einleitung in die Historiam Litterariam so wohl insgemein als auch [...] derer Teutschen insonderheit* (Halle 1708), der bis 1713 auf sechs Bände anwuchs. »Literatur« im modernen Verstand – dichterische Fiktion – gehört nur ganz am Rande (u.d.T. »Poesie«) in das System der »Litterärgeschichten« (wie sie später mit einem verdeutschten Titel, der sich glücklicherweise nicht durchgesetzt hat, genannt wurden), die im Prinzip mit »Literaturgeschichten« nichts zu tun haben. Doch führt R. die Sparte einer »Historia poeseos particularis« ein (eine »Gesonderte Geschichte der Poesie«) u. grenzt damit die Werke der Poesie deutlicher ab als dies etwa Morhof im *Polyhistor* (1688 ff.) getan hatte. Hier liegt dann doch – im gänzlich andersartigen Rahmen der *Historia litteraria* – ein erster, noch recht formaler Ansatz zur Literaturgeschichtsschreibung vor, die als solche aber keinesfalls als eine Fortentwicklung aus der *Historia litteraria* betrachtet werden darf. Dem *Versuch einer Einleitung* gab R. eine Systematik bei, die kurze Zusammenfassungen aller 76 Kapitel des Werks enthält: *Die ersten Linien von der Historia litteraria derer Teutschen* (Halle 1713). Neben Kompendien zu einzelnen Disziplinen wurde bes. der *Catalogus Bibliothecae Theologicae systematico-criticus* (zuerst Hildesh. 1731)

geschätzt, der auch häret. Literatur enthält. R. schreibt urteilsfreudig, gelegentlich umständlich (wie im *Versuch einer Critique über das Dictionaire Historique et Critique des Mr. Bayle*. Halle 1711), aber immer ideenreich u. wohl-informiert auch über entlegene u. kontroverse Schriften. Berühmt war er auch für seine ungewöhnlich reichhaltige Gelehrtenbibliothek, u. seine *Historia universalis Atheismi et Atheorum falso et merito suspectorum* (Hildesh. 1725) gilt noch heute als eine erstrangige Quelle für das Studium der clandestinen u. radikalen Schriften der frühen Neuzeit (vgl. Mulsow 2002 u. 2007). Hamann hat ihn im Zuge seiner Beschäftigung mit der vom Humanismus ausgehenden gelehrten Überlieferung studiert (darüber Gajek 1967). Speziell einer Historie der Poesie in Deutschland ist der Band *Poesis Germanorum canonica et apocrypha. Bekandte und unbekandte Poesie der Deutschen* (Lpz. 1703) vorbehalten. Die Geschichte der Dichtung (in Tabellenform zunächst) wird darin einem antiken Schema gemäß in Kindheit, Knabenalter u. Mannesalter gegliedert u. bis gegen 1700 verfolgt; die »neue Zeit« (»virilis aetas«) beginnt nicht, wie üblich, mit dem »Humanismus« (als Epochenbegriff in Deutschland erst zu Beginn des 19. Jh. eingeführt), sondern mit Opitz im frühen 17. Jh. Unter der »unbekannten Poesie«, die den dt. Dichtern bislang »noch wie Böhmisches Dörffer gewesen« (S. 83), versteht R. Verse – gemeint ist eigentlich eine bestimmte Bildlichkeit u. Funktion –, die er emblematisch, symbolisch, hieroglyphisch, parabolisch, paradigmatisch u. mythisch nennt.

WEITERE WERKE: *Schediasma philosophicum de logicis Aristotelicae, Rameae, Cartesianae et eclecticae insufficientia*. Halberst. 1697. – Unvorgreiffl. Concept v. der wahren Gelehrsamkeit, darinnen vornehmlich die Gedancken des Hrn. Christiani Thomassii [...] untersucht [...] wird. o.O. 1697. – Versuch einer Einl. in die historiam literariam antediluvianam. Halle 1709. – Versuch einer Einl. in die Historie der Theologie insgemein, u. der Jüdischen Theologie insonderheit. Magdeb. 1717. – Versuch eines kleinen bibl. Kinder-Catechismi. Goslar 1726. – *Historia philosophiae Sinensis*. Braunschw. 1727. – Eigene Lebensbeschreibung. Hg. F. Heinrich Theune. Braunschw. 1745.

LITERATUR: *Bibliografie*: Dünnhaupt 2. Aufl. Bd. 5, S. 3284–3304. – *Weitere Titel*: Gabriel Wil-

helm Götten: *Das jetztlebende gelehrte Europa* [...]. Bd. 1, Braunschw. 1735. Nachdr. Hildesh. u. a. 1975. – Zedler. – Carl Prantl: J. F. R. In: ADB. – Klaus Scholder: Ursprünge u. Probleme der Bibelkritik im 17. Jh. Mchn. 1966. – Bernhard Gajek: *Sprache beim jungen Hamann*. Bern 1967. – Sigmund v. Lempicki: *Gesch. der dt. Literaturwiss. bis zum Ende des 18. Jh.* (1920). 2., durchges. u. verm. Ausg. Gött. 1968. – Hans-Martin Barth: *Atheismus u. Orthodoxie. Analysen u. Modelle christl. Apologetik im 17. Jh.* Gött. 1971. – Theodor Günther: J. F. R. (1668–1743). Mühsal u. Frucht. Köln 1974. – *Über Literaturgeschichtsschreibung*. Hg. Edgar Marsch. Darmst. 1975. – James E. Force: *The Origins of Modern Atheism*. In: *Journal of the History of Ideas* 50 (1987), S. 153–162. – Klaus Weimar: *Gesch. der dt. Literaturwiss. bis zum Ende des 19. Jh.* Mchn. 1989. – Helmut Zedelmaier: *Bibliotheca universalis u. Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des Wissens in der frühen Neuzeit*. Köln/Weimar 1992. – Herbert Jaumann: *Critica. Untersuchungen zur Gesch. der Literaturkritik zwischen Quintilian u. Thomasius*. Leiden 1995. – Winfried Schröder: *Ursprünge des Atheismus. Untersuchungen zur Metaphysik- u. Religionskritik des 17. u. 18. Jh.* Stgt.-Bad Canstatt 1998. – Skepsis, Providenz, Polyhistorie. J. F. R. (1668–1743). Hg. Martin Mulsow u. Helmut Zedelmaier. Tüb. 1998. – Matthias Wolfes: J. F. R. In: *Bautz*. – M. Mulsow: *Moderne aus dem Untergrund. Radikale Frühaufklärung in Dtschld. 1680–1720*. Hbg. 2002. – Dieter H. Steinmetz: J. F. R., der Polyhistor der Aufklärungszeit, u. seine Beziehungen zu Calbe. In: *Das Calbenser Blatt* 13 (2003). – Theodor Günther u. Stefan Jordan: J. F. R. In: *NDB*. – M. Mulsow: *Die unanständige Gelehrtenrepublik. Wissen, Libertinage u. Kommunikation in der Frühen Neuzeit*. Stgt. 2007. – *Historia literaria. Neuordnungen des Wissens im 17. u. 18. Jh.* Hg. Frank Grunert u. Friedrich Vollhardt. Bln. 2007. Herbert Jaumann

**Rein, Heinz**, auch: Reinhard Andermann, \* 9.3.1906 Berlin, † 16.1.1991 Baden-Baden. – Erzähler, Romancier, Essayist.

Nach einer Lehre als Bankkaufmann begann R. 1922 für die Sportpresse zu schreiben; Anfang der 1930er Jahre wurde er arbeitslos. Dieses Schicksal bildete später den Hintergrund zu seinem Roman *Berlin 1932* (Bln./SBZ 1946).

Politisches Engagement brachte R. im Dritten Reich Schreibverbot, Haft u. Zwangsarbeit ein, verschaffte ihm jedoch

nach dem Krieg einen Posten in der Deutschen Verwaltung der SBZ. Er war zunächst in der Gemeindeverwaltung, dann in der Volksbildung tätig, verfasste gleichzeitig Zeitromane u. Erzählungen u. wurde schließlich freier Schriftsteller. Sein bekanntestes Werk, der Roman *Finale Berlin* (Bln./SBZ 1947), der auch ins Englische, Polnische u. Russische übersetzt wurde, handelt vom Leben in Berlin während der letzten Kriegstage; die acht Erzählungen im Band *In einer Winternacht* (Bln. 1952) spielen in Berlin nach 1947. Sie sind mit ihrem Realismus u. ihrem Engagement Beispiele einer sozialist. »Trümmerliteratur«. Im Band *Die neue Literatur* (Bln. 1950) unternahm R. eine essayist. Bestandsaufnahme der Nachkriegsliteratur.

Nach seinem Bruch mit der SED in den 1950er Jahren übersiedelte R. in die Bundesrepublik. Hier schrieb er auch satir. Erzählungen (*Wer einmal in den Fettnapf trat [...]. Satiren*. Erfstadt 1985) u. Kriminalgeschichten (*Zwei Trümpfe in der Hinterhand. 17 Kriminalstories*. Ffm. 1988).

WEITERE WERKE: Mädchen auf der Brücke. Bln. 1949 (N.n.). – Keine Corrida mehr. Fabeln u. Satiren. Neckargemünd 1989. – Ein Anti-Knigge. Faustregeln für den modernen Menschen. Klagenf. 1991.

Stefan Bauer / Red.

**Reinacher**, Eduard, auch: Alsaticus, \* 5.4. 1892 Straßburg, † 16.12.1968 Stuttgart-Bad Cannstatt; Grabstätte: Aichelberg, Friedhof. – Lyriker, Dramatiker, Hörspielautor, Erzähler.

Bedingt durch sein Geburtsjahr gehörte R. zu einer verlorenen Generation: In entscheidenden Lebensphasen brachen die beiden Weltkriege aus, zweimal (1919 u. 1941) musste R. seine Heimat, das Elsass, verlassen u. unter schwierigsten Bedingungen neu anfangen.

Die Kindheit u. Schulzeit verbrachte R. im damals zu Deutschland gehörenden Straßburg; 1911 begann er dort das Studium der Philologie. Schon als Schüler entschloss er sich, Dichter zu werden; erste Gedichte entstanden, 1913 wurden die ersten veröffentlicht. Mit seiner Entscheidung war ihm bewusst, ein Leben *Am Abgrund hin* führen zu

müssen, wie er 1956 seine *Fragmente der Lebenserinnerungen* nannte (Weinheim 1972).

Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, an dem R. 1914/15 als dienstverpflichteter Sanitäter teilnahm, führten zu seiner Erzählung *Erinnerungsbuch an mein Pferd* (1917), die die Bewunderung Thomas Manns hervorrief; auch spätere Werke R.s fanden dessen Anerkennung.

1919 entschied sich R., das nunmehr frz. Elsass zu verlassen, um sein dichterisches Werk weiterhin in dt. Sprache schreiben zu können. Zunächst kam er im Verlag seines Freundes aus Straßburger Zeit, Oskar Wöhrle, unter – erst in Stuttgart, dann in Konstanz. Aus dieser Zeit resultierten die teilweise lebenslangen Freundschaften mit den Malern Oskar Schlemmer, Willi Baumeister, Reinhold Nägele u. Franz Frank, dem Dichter Hermann Hesse u. dem Komponisten Paul Hindemith, der drei seiner Gedichte vertonte (*Des Todes Tod*, op. 23a, 1922). In Stuttgart lernte R. auch die Keramikerin Dorkas Härlin kennen (Heirat 1923). Die Erlebnisse während der Zeit am Bodensee führten zum komischen Roman *Bohème in Kustenz* (Mchn. 1929. Neuaufl. Eggingen 2009) – eine leicht verschlüsselte u. dichterisch freie Darstellung der Künstler- u. Expressionistenszene im Nachkriegs-Konstanz.

Das zentrale Motiv in R.s Dichtungen ist der Tod, sodass der Malerfreund Reinhold Nägele 1921 für den noch nicht dreißigjährigen R. ein Exlibris entwarf, in dem der Dichter Rücken an Rücken mit dem Tod (dargestellt als Frau) sitzt. Schon 1912 waren unter dem Eindruck der Totentanz-Holzschnitte von Holbein d.J., die R. in Basel gesehen hatte, die ersten Totentanz-Bücher entstanden (u.a. *Der Tod von Grallenfels*. Straßb. 1918. *Die Hochzeit des Todes*. Stgt. 1921. *Todes Tanz*. Stgt. 1923).

Für seine »dramatische Dichtung« *Der Bauernzorn* (Stgt. 1922. Urauff. 1925) erhielt R. 1929 den Kleist-Preis. Den damals viel beachteten Gedichtband *Elsässer Idyllen und Elegien* (Stgt. 1925) bezeichnete er selbst als »Hymnus des Dankes an die Heimat«. Großen Erfolg hatte R. mit dem 1930 (u. bis heute immer wieder) gesendeten Hörspiel *Der Narr mit der Hacke* (Mchn. 1931), das als Pio-

niertat für das dichterische Hörspiel gilt. Folgerichtig wurde 1932 R. zum Hörspiel-dramaturg beim Rundfunk in Köln berufen, 1933 aber schon wieder durch die Nationalsozialisten entlassen; diese kurze Zeit beim Kölner Sender war die einzige einer finanziellen Sicherheit.

1938 bekam der gänzlich unpolit. R. als erster Elsässer den Johann-Peter-Hebel-Preis, was seine Verwurzelung im alemann. Raum zeigt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es R. nicht mehr, in das literar. Bewusstsein zurückzukommen; lediglich eine Buchveröffentlichung (*Der Tintenbaum*. Stgt. 1956) u. eine Wiederaufführung seiner dram. Legende *Agnès Bernauer* (1959, auf der großen Freitreppe in Schwäbisch Hall) sind zu verzeichnen. Die Thematik u. die nicht leicht zugängl. Sprache verhindern eine weite Verbreitung seiner Dichtungen.

WEITERE WERKE: Die Hochzeit des Todes. Stgt. 1921 (E.en). – Silberspäne. Straßb. 1931 (L.). – Herr Wilhelm u. sein Freund. Mchn. 1933. – Das Buch vom Freunde. Aichelberg 1937. – Der starke Beilstein. Eine schöne elsäss. Lügengesch. Stgt. 1938. Neuaufl. Stgt. 1980. – Robinson. In: Das Drei-Elsässer-Buch. St. Ingbert 2007. – Gastruf. Bln. 2008 (mit 3 farbigen Holzschnitten v. Peter Rensch).

LITERATUR: *Bibliografie*: Gerhard Reinacher (Hg.): R. Hildesh./Zürich/New York 1984. – *Weitere Titel*: Ders.: Geboren unter dem Straßburger Münster, E. R. (1892–1968): Leben u. Werk. Bad Neustadt/Saale 1984. – E. R. In: Der Johann-Peter-Hebel-Preis 1936–88. Dokumentation v. Manfred Bosch. o.O. 1988, S. 19–27. – M. Bosch u. Norbert Heukäufer: »Fang auf, Europa, Silberspäne fliegen!« E.R. (1892–1968). Ein Leben im Spiegel v. Werk u. Freundschaften. Eggingen 1995. – M. Bosch: Bohème am Bodensee. Lengwil am Bodensee 1997, S. 428–432 – N. Heukäufer: E. R. In: Baden-Württembergische Biogr.n. Bd. 2, hg. v. Bernd Ottnad, Stgt. 1999, S. 364–366  
Norbert Heukäufer

**Reinbeck, Georg** (Gottlieb Sigismund) von, \* 11.10.1766 Berlin, † 1.1.1849 Stuttgart. – Dramatiker, Novellist, Lyriker, Kritiker, Essayist, Lehrbuchautor.

R. stammte aus einer bekannten protestant. Theologenfamilie. Nach dem Studium in Berlin lebte er ab 1791 in Petersburg, zu-

nächst als Hauslehrer, seit 1792 als Lehrer an der dt. Hauptschule (bis 1804) u. schließlich am kaiserl. Pageninstitut. 1805 verließ R. Russland u. ließ sich in Stuttgart nieder, wo er von 1808 an als Mitredakteur des Cottaschen »Morgenblatts« tätig war. 1811 wurde er mit dem Titel eines Hofrats Professor am oberen Gymnasium in Stuttgart (1818–1827 war er daneben in gleicher Funktion am Katharinenstift tätig). Nach dem Tod seiner ersten Frau schloss R. 1817 eine zweite Ehe mit der Malerin Emilie Hartmann u. heiratete damit in eine der angesehensten Stuttgarter Familien ein. 1837 erhielt er den Kronenorden, 1839 wurde er dort Ehrenbürger.

Das umfangreiche u. vielseitige Werk R.s, der bereits in Petersburg enge Kontakte zum Theater unterhielt, umfasst an das bürgerl. Drama des 18. Jh. anknüpfende Dramen (überwiegend Lustspiele nach frz. u. engl. Vorlagen, die, z.T. häufig gespielt, u. a. von Goethe in Weimar aufgeführt wurden), Prosaarbeiten, Gedichte u. Essays, literarkritische, literatur- u. sprachwiss. Schriften sowie Lehrbücher für den prakt. Schulunterricht, in denen er sich nachhaltig für die vernachlässigte dt. Literatur als Unterrichtsgegenstand einsetzt. Der nachklassizist. Schriftsteller R. war zgl. ein eigenständiger Ästhetiker, dessen Theorie der Situationsnovelle (bes. *Situationen. Ein Novellenkranz. Nebst einigen Worten über die Theorie der Novelle*. Stgt. 1841) in der späteren Novellendiskussion weiterwirkte.

Das Haus der Familie Hartmann-Reinbeck war ein Zentrum des geistigen Lebens in Stuttgart u. zog über mehrere Jahrzehnte bedeutende Gäste von Jean Paul über Uhland, Schelling, Tieck, Matthiesson, Rückert, Hauff, Auerbach u. Schwab bis hin zu Freiligrath an. Insbes. Lenau war eng mit dem Hause verbunden.

WEITERE WERKE: Winterblüthen. Erster u. zweiter Kranz. Lpz. 1810. – Blüthen der Muße. E.en u. N.n. Duisburg/Essen 1813. – Hdb. der Sprachwiss. 3 Bde., Duisburg/Essen 1813–24. – Sämmtl. dram. Werke. 6 Bde., Heidelb. 1817/18. Koblenz 1818–22. – Lebensbilder. N.n u. E.en. 3 Bde., Essen 1829. – Reise-Plaudereien [...]. 2 Bde., Stgt. 1837.

LITERATUR: Ernst Müller: G. R. als Vorbild v. Wilhelm Hauff. In: Euph. 4 (1897), S. 319–323. –

Bernhard Gerlach: Die literar. Bedeutung des Hartmann-Reinbeck'schen Hauses in Stuttgart, 1779–1849. Diss. Münster 1910. – Alois Wierlacher: R.s Novellentheorie. Zur Situationsnovelle des 19. Jh. In: JbFDH (1971), S. 430–447.

Norbert Eke / Red.

**Reinbeck, Johann Gustav**, \* 25.1.1683 Celle, † 21.8.1741 Schönwalde bei Berlin. – Evangelischer Theologe.

Der Sohn des Lüchower Pastors Andreas Reinbeck hatte sein Philosophie- u. Theologiestudium im April 1701 in Halle begonnen u. mit der theolog. Disputation *De redemptione per lytron* (Präses: Paul Anton. Halle 1707), die gegen Dippel gerichtet war, beendet. Zu Christian Wolff, der 1707 seine Lehrtätigkeit in Halle aufnahm, hatte R., der über seine Studienjahre hinaus pietistisch geprägt blieb, zunächst keinen Kontakt; erst 1723 wurde er direkt mit den Streitigkeiten zwischen Wolff u. den Halleschen Pietisten konfrontiert, als er vom König in die Kommission zur Untersuchung der Anschuldigungen berufen wurde, die Francke u. Lange gegen jenen erhoben hatten. R. wurde vom Gegner zum Befürworter der neuen Philosophie (vgl. die im Nov. 1729 gehaltene Predigt *Die von dem Königschen unter den Gehorsam des Glaubens gefangen genommene Vernunft* [...]). Bln. 1730, in der er seine geänderte Meinung erstmals öffentlich darlegte). 1709–1713 Predigergehilfe bei der Berliner Friedrichswerderschen u. Dorotheenstädtischen Gemeinde, avancierte R. dort zum zweiten (u. 1714 zum ersten) Prediger u. wurde 1717 Propst in Cölln u. Pastor an der Peterskirche. 1728 erfolgte seine Ernennung zum Konsistorialrat. 1736 ehrte ihn die theolog. Fakultät zu Königsberg mit der Doktorwürde. 1740 beauftragte Friedrich II. R., Wolff nach Preußen zurückzurufen.

Mit seinem Hauptwerk, *Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte göttliche Wahrheiten* (4 Tle., Bln./Lpz. 1731–41; Tle. 5–9 verfasst v. Israel Gottlieb Canz. Bln./Lpz. 1743–47; viele Aufl.en), das durch Empfehlung Friedrich Wilhelms I. an die preuß. Kirchenbibliotheken nachgerade offiziellen Charakter gewann,

suchte R. die Vernünftigkeit von christl. Offenbarungsgehalt u. Dogmatik zu erweisen. Damit u. mit seinem Beitrag zu Gottscheds *Grundriß einer Lehrart, ordentlich und erbaulich zu predigen* [...] (Bln. 1740), der die Klarheit der Disposition u. die Deutlichkeit der Begriffe in der Homiletik propagierte, wies sich R. als früher, dabei nicht unkrit. Vertreter eines gemäßigten Wolffianismus in der Theologie aus (vgl. auch *Erörterung der philosophischen Meynung von der* [...] *Harmonia praestabilita* [...]). Bln. 1737; Stellungnahme zu Johann Lorenz Schmidts Wertheimischem Bibelwerk).

WEITERE WERKE: *De redemptione per lytron tractatio theologica* [...]. Halle 1710. – Die Natur des Ehestandes u. Verwerflichkeit des dawieder streitenden Concubinats, aus der heil. Schrift [...] u. wider des [...] Thomasii Dissertation [...] behauptet. Bln. 1714. <sup>2</sup>1715. – Nachricht v. Gichtels Lebens-Lauf [...]. Bln. 1714. – Beantwortung der Einwürffe, welche [...] in Johann Georg Palms] Abh. v. der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen [...] sind gemacht worden [...]. Bln. 1736. – Philosoph. Gedancken über die vernünftige Seele u. derselben Unsterblichkeit [...]. Bln. 1740. Nachdr. Hildesh. u.a. 2002. Frz. Amsterd./Lpz. 1744. – Nachgelassene kleine Schr.en, nebst zwoen Vertheidigungsschr.en u. einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. Bln. 1743.

AUSGABEN: Beantwortung der Einwürffe [...]. Bln. 1736, u. Erörterung der philosoph. Meynung [...]. Bln. 1737. Nachdr. in: Schr.en über Joachim Langes u. Johann Franz Buddes Kontroverse mit Christian Wolff. Zusammengestellt v. Jean École. Tl. 2, Hildesh. 2000.

LITERATUR: *Catalogus* [...] *librorum* [...] quos collegit J. G. R. Bln. 1743. – Anton Friedrich Büsching: *Beyträge zu der Lebensgesch. denkwürdiger Personen* [...]. Tl. 1, Halle 1783 (zu Wolff: S. 1–138; zu R.: S. 139–236; mit Dokumenten). – Georg v. Reinbeck: *Leben u. Wirken des Dr. Th. J. G. R.* [...]. Stgt. 1842. – Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched u. seine Zeit* [...]. Lpz. <sup>2</sup>1855. – Cornelia Buschmann: *Wolffianismus in Berlin*. In: *Aufklärung in Berlin*. Hg. Wolfgang Förster. Bln. 1989, S. 73–101. – *Gesch. Piet.*, Bd. 2 u. 4, Register. – Detlef Döring: *Beiträge zur Gesch. der Gesellsch. der Alethophilen in Leipzig*. In: *Gelehrte Gesellschaften im mitteldt. Raum (1650–1820)*. Tl. 1. Hg. ders. u. Kurt Nowak. Stgt./Lpz. 2000, S. 95–150. – S. Lorenz: *Wolffianismus u. Residenz*. Beiträge zur Gesch. der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. Ebd., Tl. 3 (2002), S. 113–144. – Estermann/Bürger, Tl. 2, S. 1207. – James Jakob Fehr:



›Ein wunderlicher nexus rerum‹. Aufklärung u. Pietismus in Königsberg unter Franz Albert Schultze. Hildesh. 2005, bes. S. 169–184. – Andres Straßberger: J. G. R. In: Bautz (mit umfassendem Werk- u. Lit.-Verz.). – A. Straßberger: J. G. R. (1683–1741). Pietismus u. Aufklärung. In: Protestantismus in Preußen. Lebensbilder aus seiner Gesch. 2 Bde. Hg. Albrecht Beutel. Ffm. 2009, Bd. 1, S. 163–183.

Stefan Lorenz / Red.

**Reinbot von Durne.** – Verfasser eines höfischen Legendenromans, 13. Jh.

R. ist nordbair. Herkunft. Er nennt den »markt [...] ze Werde« (vermutlich Wörth/Donau) als den Ort, in dem er seinen Legendenroman vom hl. Georg verfasste. Zu welcher Familie er gehörte, ist nicht geklärt. Er verfasste sein Werk im Auftrag Herzog Ottos II. von Bayern (1231–1253) u. dessen Frau Agnes. Eine Anspielung auf die Hochzeit einer Tochter Ottos erlaubt eine ungefähre Datierung des Werks auf 1250 oder – wahrscheinlicher – auf 1246. R. ist der erste sicher bezeugte Auftragsdichter in Bayern. Er verfügte über Latein- u. möglicherweise Französischkenntnisse u. kannte die wichtigsten Werke der höf. Literatur seiner Zeit.

Die unbekanntete Quelle des *Georg* enthielt noch nicht die Drachenkampf-Episode, die das Georgbild im späten MA prägte. Dennoch geht der Text weit über die übl. Georgslegenden hinaus. Der ritterl. Aspekt wird stark ausgebaut, der »miles Christi« ist mit seinen Brüdern zunächst ein großer Heidenkämpfer, bis er beschließt, ohne Waffen gegen die Ungläubigen vorzugehen, um sie missionieren zu können. Am Hof des heidn. Herrschers Dacian gerät er in einen ausgedehnten Glaubensdisput, der mit Dacians Beschluss endet, Georg mit Gewalt von Christus abzubringen. Georg wird schwer gefoltert; er wirkt dabei Wunder, zahlreiche Heiden bekehren sich, schließlich wird er enthauptet. Dacian aber wird mit der Hölle bestraft.

R. stellt den *Georg* bewusst in die Tradition der hochhöf. Epik, es finden sich Anspielungen v. a. auf Wolframs *Willehalm*, aber auch auf Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue u. Konrad von Heimesfurt. Dennoch ist er kein bloßer Wolfram-Imitator, wie ihm die

Forschung bisweilen vorwirft. Auch lässt die Figur des Georg nur geringe Möglichkeiten für dichterische Kreativität: Die verbindl. Tradition fordert, den Megalomartyr als statischen u. verklärten Helden darzustellen, der dem absoluten Bösen trotzt. R. schmückt die Legende aber immer wieder mit didakt. Einlagen aus.

R.s Werk erreichte in seiner urspr. Gestalt nur mäßigen Erfolg, wahrscheinlich fehlte den Lesern in späteren Jahrhunderten der Drachenkampf. Dennoch wurde es zweimal in Prosa aufgelöst. Vor allem im Rahmen des Legendars *Der Heiligen Leben*, dort durch eine Prosaauflösung der Drachenkampf-Szene aus dem *Passional* ergänzt, wurde es bis ins 16. Jh. gelesen.

AUSGABE: Carl v. Kraus (Hg.): Der hl. Georg R.s v. D. Heidelb. 1907.

LITERATUR: Klaus Brinker: Formen der Heiligkeit. Studien zur Gestalt des Heiligen der mhd. Legendenepen des 12. u. 13. Jh. Diss. Bonn 1968. – Ulrich Wyss: Theorie der mhd. Legendeneplik. Erlangen 1973. – Gisela Vollmann-Profe: Der Prolog zum ›Hl. Georg‹ des R. v. D. In: Befund u. Deutung. Hg. Klaus Grubmüller. Tüb. 1979, S. 320–341. – Werner Williams-Krapp: R. In: VL (auch: Nachträge u. Korrekturen). – Edith Feistner: R. v. D.: ›Georgslegende‹. In: Horst Brunner: Mhd. Romane u. Heldenepen Stgt. 1993, S. 311–325. – Klaus Klein: Ein neues Fragment v. R.s ›Georg‹. In: ZfdA 130 (2001), S. 58–62. – Peter Strohschneider: ›Georgius miles – Georgius martyr‹. Funktionen u. Repräsentationen v. Heiligkeit bei R. v. D. In: Literar. Leben. FS Volker Mertens. Hg. Matthias Meyer. Tüb. 2002, S. 781–811.

Werner Williams-Krapp / Red.

**Reindl, Ludwig Emanuel**, \* 16.2.1899 Brunthal bei München, † 4.6.1983 Konstanz; Grabstätte: ebd., Hauptfriedhof. – Lyriker, Essayist.

R. entstammte einer Lehrerfamilie. Er studierte Germanistik in München. Seine Eindrücke als junger Kriegsfreiwilliger schlugen sich in ersten Gedichten nieder, die gesammelt in dem Doppelband *Sonette vom Krieg. Hymnen* (Mchn. 1922) erschienen. 1926 trat er in die Feuilletonredaktion der »Magdeburgerischen Zeitung« ein, 1933 in die »Vossische Zeitung« des Ullstein Verlags Berlin. 1934 wurde er Chefredakteur der bei Ullstein er-

scheinenden Mode- u. Kulturzeitschrift »Die Dame«. 1945 siedelte er nach Konstanz über u. wurde Leiter der Kulturredaktion des »Südkurier« (bis 1964).

R. war 1946 Mitbegründer u. Chefredakteur der Zeitschrift »Das Kunstwerk« in Baden-Baden u. 1947–1950 Herausgeber der Konstanzer Monatszeitschrift »Die Erzählung«. Er gab Anthologien heraus, darunter eine Werkauswahl Hans Carossas (*Raube das Licht aus dem Rachen der Schlange*. Zürich 1952). In seiner Lyrik folgte R. formal u. inhaltlich traditionellen, durch Nachklassik u. -romantik geformten Mustern.

WEITERE WERKE: Landschaften. Mchn. 1922 (L.). – Sonette. Mchn. 1925. – Dt. Elegien. Mchn. 1926. – Venezian. Sonette. Chemnitz 1927. – Tanzende. Konstanz 1948 (L.). – Lichtblicke. Konstanz 1958 (Betrachtungen). – Herbstlaub. Amriswil 1960 (L.). – Zuckmayer. Mchn. 1962 (Bildbiogr.). – Die zusammengesetzte Brücke. Zürich 1975 (L.). – Cosima Wagners Tagebücher 1869–83. Konstanz 1979 (Ess.).

LITERATUR: Walter Reimer: L. E. R. In: Bad. Heimat, Jb. 1970. Karlsr. 1969, S. 157–161. – Egon Treppmann: Das Leben ganz erfassen. In: Hegau, Jahresh. 36/37 (1981), S. 164–166. – Manfred Bosch: Bohème am Bodensee. Literar. Leben am See v. 1900 bis 1950. Lengwil am Bodensee 1997, S. 488–491.

Egon Treppmann / Red.

**Reinecker**, Herbert, auch: Alex Berg, Herbert Dührkopp, \* 24.12.1914 Hagen/Westfalen, † 27.1.2007 Kempfenhausen, Gemeinde Berg am Starnberger See. – Erzähler, Jugendschriftsteller, Dramatiker, Hörspiel- u. Drehbuchautor, Journalist.

Der Sohn eines Bahnbeamten schrieb schon als Schüler seit 1929 für die »Hagener Zeitung«. Nach dem Abitur 1934 wurde er Chefredakteur der vom Landesjugendamt u. der HJ-Gebietsführung Westfalen in Münster herausgegebenen Zeitschrift »Unsere Fahne«, wechselte aber schon 1935 zur Reichsjugendführung nach Berlin, wo er für »Das Jungvolk« redaktionell verantwortlich war. Ab 1940 schrieb R. für eine Kriegsberichterkompanie der Waffen-SS. Während dieser Zeit erschienen R.s erste Bücher, darunter *Jugend in Waffen* (Bln. 1936), das im vorgebl.

Kontrast zu Deutschland die Militarisierung der Jugend in anderen europ. Ländern anprangert, der 1942 von Paul Verhoeven nach R.s Drehbuch verfilmte Roman *Der Mann mit der Geige* (Bln. 1939) aus der Endphase der Donaumonarchie sowie das Drama *Das Dorf bei Odessa* (Bln. 1942) über die Identitätsprobleme von Bessarabiendeutschen. Mit Alfred Weidenmann verfasste R. das Drehbuch zu dem erfolgreichen Jugendfilm *Junge Adler* (1944).

Seine Rolle während des Nationalsozialismus suchte R. in seinen Memoiren *Ein Zeitbericht unter Zuhilfenahme des eigenen Lebenslaufs* (Erlangen 1990. Auch als Tb. u. d. T. *Die Illusionen der Vergangenheit*. Ffm. 1992) als im Wesentlichen unpolitisch zu rechtfertigen. Nach dem Krieg betrieb er zunächst eine Agentur, die von ihm selbst verfasste literar. Texte an Zeitungen vertrieb. Dann wandte er sich dem Hörspiel u. erneut dem Kino zu. Seine Drehbücher für den Film umfassen ein großes themat. Spektrum. Es reicht von sozialen Problemen (*Weg in die Freiheit*, 1952, über eine Jugendstrafinsel, mit A. Weidenmann; Filmband in Silber), Klassikerverfilmungen (*Unterm Birnbaum*, nach Theodor Fontane, 1963), zeitgeschichtl. Stoffe (*Canaris*, 1954, mit Erich Ebermayer; 1955 Filmband in Gold) bis hin zu Genrefilmen (*Der Hexer*, 1964, mit H. G. Petersson, nach Edgar Wallace). Daneben war er auch als Romanschriftsteller erfolgreich, nicht zuletzt, weil er Krieg u. Wiederaufbau so thematisierte, dass sich damit eine breite Leserschaft – allerdings, wie Übersetzungen zeigen, nicht nur in Deutschland – identifizieren konnte (*Kinder, Mütter und ein General*. Darmst. 1953. *Taiga*. Mchn. 1958. *Das stärkere Geschlecht*. Mchn. 1977). Einen bleibenden Bekanntheitsgrad sicherten R. nicht zuletzt die Arbeiten für das Fernsehen, v. a. seine Kriminalfilme, wobei er nicht nur hier die Möglichkeiten einer gattungs- u. medienübergreifenden Mehrfachverwertung von Stoffen u. Personen erkannte. Während einige seiner TV-Kriminalfilme zunächst erkennbar dem Vorbild von Francis Durbridge folgten (*Babeck*, 1968), stellte R. mit den auch international erfolgreichen Reihen *Der Kommissar* (1969–1976) u. *Derrick* (1974–1998) erklär-

termaßen die psycholog. Ergründung von Straftaten in den Vordergrund; als Vorbild nannte er Georges Simenon. Nachdem R. 1997 mit den ersten Folgen von *Siska* die Arbeit für das Fernsehen beendete, publizierte R. u. a. noch Prosa (z.B. *Der Jesus von Stallopönen*. Nördlingen 2002) u. Theaterstücke (*Herzlich willkommen beim Jüngsten Gericht*, 2002). Für sein Fernsehchaffen erhielt er mehrere Preise (u. a. Goldener Bambi 1975, Goldene Kamera 1980).

Die Publizistik zu R. hat sich weitgehend darauf beschränkt, vermeintl. Kontinuitäten zwischen dessen Werk vor u. nach 1945 herauszuarbeiten. Dies führte zu widersprüchl. Ergebnissen. Einerseits wurde R.s Kriminalfilmen vorgehalten, er mache den Einzelnen statt der Gesellschaft für Verbrechen verantwortlich, andererseits wurde jedoch auch der Vorwurf erhoben, er rechtfertige durch Einfühlung in die Täter Mord als Strafe für sozialschädl. Verhalten.

WEITERE WERKE (in Auswahl): Panzer nach vorn! Panzermänner erzählen vom Feldzug in Polen. Bln. 1940 (mit Karl Georg v. Stackelberg u. Wilhelm Utermann). – Unser Doktor. Gesch. eines Landarztes. Mchn. 1964. – Der Kommissar läßt bitten. Mchn. 1971. – Das Mädchen v. Hongkong. Percha 1973. – Feuer am Ende des Tunnels. Percha/Kempfenhausen 1974. – Derrick Junior: Die verräter. Zahl. Mchn. 1978. – Ein Denkmal wird erschossen. Bergisch Gladbach 1978. – Ich bring die Freude mit. Kleine Weltbeschreibung in liebenswerten Gesch.n. Mchn. 1984. – Die Reise nach Feuerland. Mchn. 1986. – Warten auf Nachricht. Nördlingen 2001.

LITERATUR: Helmut Kreuzer: ›Ostfront‹ 1941. Ein dram. Thema in drei Variationen v. H. R., Johannes R. Becher u. Heiner Müller. In: Ders.: Aufklärung über Lit. Epochen – Probleme – Tendenzen. Ausgew. Aufsätze. Bd. 1, hg. v. Peter Seibert, Rolf Bäumer u. Georg Bollenbeck. Heidelb. 1992, S. 170–192. – Horst Pöttker: Subtile Kontinuität. Unterhaltungsfilm nach Drehbüchern v. H. R. 1943–92. In: Ders.: Abgewehrte Vergangenheit. Beiträge zur Erinnerung an den NS. Köln 1992, S. 58–70. – Glückseliger Dämmerzustand. H. R. über Junge Adler u. seine Vergangenheit im NS im Gespräch mit H. Pöttker u. Rolf Seibert. Ebd., S. 71–82. – Ricarda Strobel: H. R. Unterhaltung im multimedialen Produktverband. Heidelb. 1992. – Jürgen Kasten: Verbrechen u. Laster in einer geordneten Welt. Das Weltbild des Drehbuchautors

H. R. In: NZZ, 18.6.1993. – H. Pöttker: Verdrängt – heimlich fortgesetzt – instrumentalisiert. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in der dt. Öffentlichkeit seit 1945. In: Faschismus in Texten u. Medien: Gestern – heute – morgen? Hg. Peter Conrady. Oberhausen 2004, S. 155–177. – Volker Helbig: H. R.s Gesamtwerk. Seine gesellschafts- u. mediengeschichtl. Bedeutung. Wiesb. 2007.

Volker Hartmann

**Reinerová**, Lenka, \* 17.5.1916 Prag, † 27.6.2008 Prag. – Journalistin, Schriftstellerin.

R., die letzte Vertreterin der Prager dt. Literatur, wuchs zweisprachig in einem jüdisch-bürgerl. Haus auf. Als Mitarbeiterin der exilierten »Arbeiter-Illustrierten-Zeitung« war sie mit dem Herausgeber Franz Carl Weiskopf u. mit Egon Erwin Kisch befreundet (*Es begann in der Melantrichgasse*. Bln. 1985). Sie war der Verfolgung durch die Nazis – ihre Familie wurde in den Konzentrationslagern umgebracht – sowie durch die Kommunisten ausgesetzt. Ihr autobiografisch geprägtes Werk legt Zeugnis über Exil, Holocaust u. stalinist. Säuberungen u. zgl. über Widerstand gegen den Terror ab. Auf dem Weg ins Exil wurde R. als linke Antifaschistin für mehr als zwei Jahre in Frankreich u. in Marokko interniert, bis sie Ende 1941 in Mexiko City landete. Dort gab sie eine tschech. Exilzeitschrift heraus, schrieb für »Freies Deutschland«, bewegte sich in beiden Emigrantenkreisen u. arbeitete in der Gesandtschaft der tschechoslowak. Exilregierung. 1948 kehrte sie nach Prag zurück. Ihre Exilerfahrung griff sie etwa im fiktiven Gespräch mit einer jungen Obdachlosen in London (Titelgeschichte in *Zu Hause in Prag – manchmal auch anderswo*. Bln. 2000) auf. 1952/53 wurde sie von den kommunist. Machthabern u. a. wegen ihrer diplomat. Tätigkeit in Mexiko inhaftiert. Diese »Umkehrung eines Traums in Alptraum« schildert R. in den als fiktives Verhör konzipierten Memoiren *Alle Farben der Sonne und der Nacht* (Bln. 2003). Während der polit. Auflockerung des Prager Frühlings redigierte sie die Zeitschrift »Im Herzen Europas«, nach dessen Niederschlagung wurde sie bis 1989 mit einem Publikationsverbot belegt. R. verstand sich als Prager

Autorin u. beschwor den magischen Geist der Stadt, in deren »drei Kulturen verstrickt« sie sich sah (*Närrisches Prag*. Bln. 2005; Titelgeschichte in *Das Traumcafé einer Pragerin*. Bln. 1983). Sie wurde u. a. mit dem »Schiller-Ring« ausgezeichnet (1999), 2004 hat sie das »Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren« mitbegründet.

WEITERE WERKE: Grenze geschlossen. Bln. 1958. – Ein für allemal. Bln. 1962. – Der Ausflug zum Schwanensee. Bln. 1983. – Die Premiere. Bln. 1989. – Mandelduft. Bln. 1998. – Das Geheimnis der nächsten Minuten. Bln. 2007.

LITERATUR: Steffen Höhne: L. R. In: LGL. – Corinna Schlicht: L. R. Oberhausen 2003.

Dana Pfeiferová

**Reiners, Ludwig**, \* 21.1.1896 Ratibor/Schlesien, † 10.8.1957 München; Grabstätte: ebd., Waldfriedhof. – Essayist, Biograf, Sachbuchautor.

Der promovierte Jurist u. Staatswissenschaftler R., Sohn eines Zigarrenfabrikanten, war im Hauptberuf Kaufmann. Er arbeitete als Börsenvertreter einer Großbank, Direktionsassistent in der Schwerindustrie, Holzhändler auf dem Balkan, schließlich als Verkaufsdirektor einer Textilfabrik in München. Daneben verfasste er seit 1931 vorwiegend populäre Sachbücher.

In seinen Schriften ist R. von dem Gedanken geleitet, dass auch komplexe Sachverhalte dem Laien verständlich gemacht werden können u. Fragen der Lebens- u. Berufspraxis durch Rat u. Tat zu meistern sind. R. befasste sich mit der Volkswirtschaft (*Die wirkliche Wirtschaft*. 2 Bde., Mchn. 1930. 1933 u. ö.) u. schrieb prakt. Ratgeber (*Sorgenfibel*. Mchn. 1948. 1992. *Fibel für Liebende*. Hbg. 1950). Daneben stehen Biografien (*Friedrich*. Mchn. 1952 u. ö. *Bismarck*. 2 Bde., Mchn. 1956/57 u. ö.) u. historisch-polit. Schriften mit nat. Tendenz.

Den größten Erfolg erzielte R. mit *Deutsche Stilkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa* (Mchn. 1944. Ab 1950 u. d. T. *Stilkunst*. Neuausg. 1991. <sup>2</sup>2004) u. *Der sichere Weg zum guten Deutsch. Eine Stilfibel* (Mchn. 1951. Ab 1959 u. d. T. *Stilfibel*. Zuletzt 2007).

WEITERE WERKE: Roman der Staatskunst. Mchn. 1951. – Fräulein, bitte zum Diktat. Hand- u. Wörterbuch der Sekretärin. Mchn. 1953. – In Europa gehen die Lichter aus. Mchn. 1954. – Der ewige Brunnen. Ein Volksbuch dt. Dichtung. Ges. u. hg. v. L. R. Mchn. 1955. 2005. – Die Kunst der Rede u. des Gesprächs. Bern 1955. – Wer hat das nur gesagt? Zitatelexikon. Bern 1956.

LITERATUR: Reinhard M. G. Nickisch: Das gute Deutsch des L. R. In: DD (1972), S. 323–341. – Willy Sanders: Die Faszination schwarzweißer Unkompliziertheit. In: WW 38 (1988), S. 376–394. – Andreas Schulze: Ist L. R.'s Stilkunst noch zeitgemäß? In: Muttersprache 105 (1995), H. 3, S. 227–242.

Jürgen Schiewe / Red.

**Reinert, Werner**, \* 25.4.1922 Saarbrücken, † 3.2.1987 Berlin. – Erzähler u. Lyriker.

R. entstammte einer Saarbrücker Kaufmannsfamilie mit bäuerl. Hintergrund. Die kath. Jugendbewegung, Kontakte zur »Weißen Rose« (Willi Graf) u. der Krieg, in dem er schwer verwundet wurde, prägten Leben u. Werk. 1950 wurde er hoher Regierungsbeamter des Saarlands u. lebte, früh pensioniert, nach 1977 meist in Südfrankreich.

Das politisch-humanistisch u. auch autobiografisch motivierte Werk R.s setzte ein mit dem Episodenroman *Der Dicke muß weg. Ein Saar-Roman* (Dillingen/Saar 1980; entstanden 1956), der, anlässlich der Saarabstimmung von 1955, vor einem neu erwachenden Nationalismus warnt. In seiner bedeutendsten Prosaarbeit, *Knaut* (Köln 1963. Blieskastel 1995), entsteht die Biografie eines sterbenden Soldaten aus Erinnerungen, Zeugenaussagen u. Traumvisionen. Die Lyrik R.s ist Totenklage u. Mahnung an die Lebenden (*halte den tag an das ohr*. Mchn. 1966); sie meidet Hermetismus u. sucht einfache Natur- u. Farbciffren für Ängste, Liebe, Gewalt u. Tod.

WEITERE WERKE: In den Sand geschrieben. Schwarzenacker/Saar 1972 (Kinderlieder; vertont v. Aribert Reimann). – Steinkreis. St. Michael 1979 (L.). – In diesem Land. St. Ingbert 1989 (autobiogr. R.). – Einmal war die Erde Ohr. Ges. Gedichte. Hg. Dirk Bubel u. Hermann Gätje. Blieskastel 2004.

LITERATUR: Arnfried Astel: W. R.: Knaut. In: NDH 10 (1963), S. 122–125. – Alexander Hildebrand: Zur Lyrik W. R.s. In: Welt u. Wort, H. 12 (1966), S. 402 f. – Klaus-Michael Mallmann: »Der Tod ist ein Meister aus Deutschland«. Anmerkun-

gen zu W. R. In: W. R.: »In diesem Land«. a. a. O., S. 361–369. – Georg Bense: Welchen Abschied nehmen wir? Skizzen zu einem Portrait W. R. In: Saarbrücker H.e 92 (2004), S. 73–76.

Hartmut Dietz / Red.

**Reinfrank**, Arno, auch: Jean Kahn, Rudi Mannheim, \* 9.7.1934 Mannheim, † 28.6.2001 London. – Lyriker, Erzähler, Mundart-, Theater-, Hörspiel- u. Drehbuchautor, Essayist, Übersetzer.

Geboren 1934 u. aufgewachsen in Mannheim nahe den BASF-Chemie-Fabriken, musste R. mit seiner Mutter vor den Nazis fliehen u. untertauchen. Beides, die Nähe zur Großindustrie u. den dort Arbeitenden u. die Erfahrung der Verfolgung prägten R.s Schaffen lebenslang. Erste Lektüren galten Erich Wehnert. Seit 1946 veröffentlichte R. Gedichte. Seit 1950 publizierte der versierte Autodidakt der »Ersten deutschen Journalistenschule« in Aachen, Gasthörer in Heidelberg u. an der Sorbonne, feuilletonist. Artikel. Im Dez. 1955 siedelte R. aus Protest gegen die Wiederbewaffnung nach London über. 1956 wurde er Mitgl. des P.E.N.-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland (vormals Exil-P.E.N.). Erste politische Gedichte erschienen 1959 in West- u. Ostdeutschland, didaktisch-aufklärend im Stil Brechts bzw. der Lehdichtung. Sie protestierten aus der Erfahrung der Verfolgung u. des Exils gegen Wiederbewaffnung u. das Totschweigen der Nazi-Vergangenheit. Seit den 1960er Jahren veröffentlichte R. Gedichte-Sammlungen, bes. nach der Erklärung der Göttinger 7 für die nachkriegsdt. Friedensbewegung (*Fleischlicher Erlass, Vorübergehende Siege, Die Davidsschleuder, Deutschlandlieder zum Leierkasten* mit Anklängen an Heinrich Heine). Anfang u. Mitte der 1960er Jahre reiste R. für weniger erfolgreiche Drehbuch- u. Übersetzungsprojekte u. a. in die UdSSR u. die CSSR u. veröffentlichte Hörspiele beim SWF.

In der Gedichte-Sammlung *Vorübergehende Siege* (Egnach 1963), der er die Entstehungsgeschichten von zehn Gedichten beigab, formulierte R. bereits 1961 Grundgedanken seiner später systematisierten *Poesie der Fakten* (PdF): »Gedichte können dem Leser unbe-

kannte Tatsachen und neue Gedanken präsentieren. Ohne Kenntnis der Faktengrundlage, ohne Sinn und Verstand an einem Gedicht herumzudeuteln, ist oft sinnlos. Etwas Realistisches ist jedoch nie völlig unsinnig«. Fundament seiner PdF ist die Orientierung an nachprüfbaren Tatsachen, wiss. Fakten. Er vertritt eine konsequent antifaschistische, demokrat. Dichtung u. zwar (während des Kalten Krieges) in beiden Teilen Deutschlands. Grundbedingung aller lebensförderlichen, zivilisatorischen Tätigkeit, bes. der künstlerischen, ist dabei der Frieden. Zu diesem Programm passte die antitotalitaristische, die modernen Natur- u. Sozialwissenschaften untersuchende Philosophie Sir Karl Popper, den R. in London gehört hatte. Als kollegiales Vorbild für die Integration moderner, »harter« naturwissenschaftlich-technolog. Erkenntnisse u. Fakten in die Gefühlswelt bzw. Lyrik des 21. Jh. diente R. der schott. Dichter u. Freund Hugh MacDiarmid (auch: McDerhott), dessen Gedichte R. 1968 ins Deutsche übersetzte.

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes, *Mutationen* (Wiesb. 1973), des Hauptwerkes *Poesie der Fakten* arbeitete R. in den bis 2001 erschienenen insg. zehn Bänden die *Bruchstellen der Sicherheit* (PdF 5, Bln. 1989, mit Nachw. v. Gerhard Bauer) der modernen Wohlstandsgesellschaft heraus. Selbstvergessen am *Fernsehabend* (PdF 2, Wiesb. 1975) tolerieren bzw. betreiben die eigentlich zu Höherem berufenen *Wolfskinder* (PdF 7, Speyer 1993) bewusst die wirtschaftl. Ausbeutung u. Zerstörung ihrer natürl. Lebensgrundlagen. So entstehen die *Bilder einer schrägen Welt* (PdF 9, Rohrbach 1996), das kollektive Sündenregister des modernen bürgerlichen, wissenschaftlich-techn. Fortschritts. Anfang des 21. Jh. zählt nach zwei Weltkriegen, Macht-, Profitstreben nur mehr das *Raketenglück* (PdF 10, Ffm. 2001), das technisch Machbare, Profitable, Schnelle, Rationelle. Aber die verletzte, geschändete Natur rächt sich durch Katastrophen u. warnt durch Menetekel der Elementar-, Pflanzen-, Tier- u. Menschenwelt. R. versteht sich als einer ihrer Übersetzer, Mahner, Propheten in der Wüste. Die zum Verständnis nötigen Informationen verdichten R.s Faktengedichte

im Gewand poetisch-didakt. Fabeln, Anekdoten oder gar »Kurzessays in Gedichtform« in der Tradition der polit. Lehrdichtung Heines, Brechts u. Tucholskys. Formal findet die PdF zu dem ihr eigenen Stil in den in Jamben als Trittleitern der Erkenntnis abgefassten meist 2- bis 6-zeiligen, überwiegend ungereimten Versen.

Seit Anfang der 1970er Jahre publizierte R. als Nazi-Verfolgter in England Autobiografisches reflektierende Gedichtsammlungen in »moderner jüdischer Schicksalsdichtung« (*Die Totgesagten*. Mchn. 1973), Prosa-Texte, an Brecht orientierte Fabeln (*Geschichten aus Ithiopien*. Höhr-Grenzhausen 1971) u. Mundart-Erzählungen. In heiteren, manchmal skurrilen Genre-Bildern zeichnet R. in der selbstiron. Attitüde des Berichterstatters in den volkstümlich-deftigen, bodenständig-»realistischen« Ansichten u. Leidenschaften humor- u. liebevoll typische Charakterzüge von Land u. Leuten der Pfalz. Beliebt u. erfolgreich sind von den Mundart-Dichtungen u. a. die 1993 (Speyer, 5. bzw. 3. Aufl. zusammengefasst) zusammengefasst veröffentlichten Geschichten-Sammlungen *Zwei Pfälzer in Paris* (Ludwigshafen <sup>1</sup>1980) u. *Mach de Babbe net struwvlich* (Ludwigshafen <sup>1</sup>1981). R.s parabelhaft u. metaphorisch die Themen der PdF aufnehmenden Prosa-Erzählungen *Die Rettung durch Noah* (Bln./DDR 1988) u. *Solly und die 99 Engel* (Mannh. 1988) sowie die amüsant-sublime Kriminalgeschichten-Sammlung *Der Tollkirschenmord* (Bln. 1997) sind bislang weniger bekannt.

R.s lyr. Hauptwerk, die Faktenposie, erfährt seit Ende des Kalten Krieges breitere Anerkennung. Sein Testament als Dichter hinterließ R. u. a. in seinem letzten großen, abgeschlossenen Tagebuch-Projekt *Fin-de-siècle – die letzten 1000 Tage* (d.i. des 20. Jh., Speyer 2000). R. besichtigt sein Zeitalter kritisch. Der »realistische Optimist« zeigt sich zuversichtlich, dass die Kluft zwischen dem ethisch-moralischen u. dem wissenschaftlich-techn. Fortschritt einer »globalisierten« Menschheit verringert wird.

Seit 2006 wird alle drei Jahre der von Jeanette Koch-Reinfrank gestiftete, mit 5000 Euro dotierte Arno-Reinfrank-Literaturpreis von der Stadt Speyer vergeben, erstmals an

Jan Wagner. R.s Nachlass betreuen Jeanette Koch-Reinfrank u. Helen Reinfrank in London sowie das Landesbibliothekszentrum/Pfälzische Landesbibliothek.

WEITERE WERKE: *Hauptwerk*: Feuerbefragung. Nachwort v. Guy Stern. Poesie der Fakten 3. Mchn. 1977. – Kernanalyse. Poesie der Fakten 4. Hünstetten 1983. – Jahrtausend-Fürbitte. Poesie der Fakten 6. Bln. 1991. – Bärenanz. Speyer 1994 (= Poesie der Fakten 8). – *Gedichtsammlungen*: Pfennigweisheiten. G.e u. Fabeln. Bln./DDR 1959. – Vor der Univ. Fürstfeldbruck 1959. – Deutschlandlieder zum Leierkasten. Satir. Balladen. Bln./West 1968. – Die Totgesagten. Moderne jüd. Schicksalsdichtung. Mchn. 1973. – Kopfstand der Pyramide. Nachw. v. Theodor Karst. Mchn. 1974. – Heuschrecken am Horizont. Bln./West 1984. – Babylon. Lieder. Gedichtzyklus. Bln./DDR 1985. – Tartar. Liebe. Szen. Gedichte. Oberhausen 1985. – Was wollt ihr auf meiner Prärie? Ein Zyklus Westernlyrik. Bln. 1995. – *Veröffentlichungen in bzw. über Mundart*: Der erot. Otto. Aus dem pälzer sowie kurlpälzer Liewesleewe. Ludwigshafen 1983. – Ein Butler aus der Pfalz. Speyer 1992. – Die Krodd in de Dudd. Die Kröte in der Tüte. Un weiterer pälzer Schmus. Speyer 1997. – (Hg. Jeanette Koch-Reinfrank) A. R. Moi Pälzer Werterbuch: vom Mutterwitz der Umgangssprache. Mit vielen Anekdoten zur Gesch. der Wörter. Speyer <sup>2</sup>2007. – *Theaterstücke*: Das Manöver findet bei Straubs auf der Veranda statt. Bln./West 1976. Urauff. 22.3.1975, Wuppertaler Kammerspiele, Wuppertal. – Plutonium hat keinen Geruch. Bln. 1978. – Proben mit Schiller oder Der Mannemer Aff. Komödie (Neufassung). Speyer 1987. Urauff. 6.8.1987, Theater im Hemshof, Ludwigshafen. – Alles wege de Kohle. Urauff. Boulevard Theater Deidesheim 16.4.1999. – *Hörspiele*: Pryscilla u. der Columbus. Südwestfunk 1964. – Eine geheime Ansichtssache. Südwestfunk 1972/73. – *Übersetzungen*: Hugh MacDiarmid: Die hohe Felsenküste (On a raised beach). Nachdichtung v. A. R. Bln./West 1969. – (mit Clive Barker) Bertolt Brecht: The Days of the Commune. London 1978. Urauff. Royal Shakespeare Company 1977, Aldwych Theatre 1977.

LITERATUR: *Bibliografie*: Jeanette Koch (Hg.): A. R. Zeitzeuge – Lyriker – Querdenker; ein bibliogr. Ber. Speyer 2001. – *Weitere Titel*: Guy Stern: Wiss. u. Lit.: A. R. als »Poet der Fakten« (1978). In: Ders.: Lit. im Exil. Ges. Aufsätze 1959–89. Ismaning 1989, S. 349–366. – Rolf Paulus: Die Poeten u. die Fakten. Naturwissenschaftlich-techn. Elemente in der dt. Lyrik. In: Der Humanist 6 (1981), S. 167–170. – Jerry Glenn: A. R.: Satirist, Holocaust Poet, and Poet of Facts. In: CG 14/1 (1981), S. 26–47. – Tho-

mas K. Dullien: A. R.s »Poesie der Fakten«. Sachlyrik in einer neuen Perspektive. Diss. The University of Utah, Salt Lake City 1984. – Theodor Karst: »Sommerlied und Technik«. Zur Poesie der Fakten v. A. R. In: Und immer ist es die Sprache. FS Oswald Beck. Hg. Nikolaus Hofen. Baltmannsweiler 1993, S. 133–140. – R. Paulus: A. R. In: KLG. – *Ausstellungen*: A. R. Rückblick auf ein Schriftstellerleben. Begleith. zur Ausstellung im Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz/Pfälzische Landesbibliothek, 13.11.2004–15.1.2005. Speyer 2005.

Stephan Lobert

### Reinfried von Braunschweig. – Spät-höfischer Versroman, um 1300.

Das epische Fragment eines anonymen Dichters mit alemannischer Mundart bricht nach 27.627 Versen mitten im Satz ab. Den Terminus post quem für die Entstehungszeit bildet der vom Erzähler beklagte Verlust Akkons, der letzten Kreuzfahrerfestung im Hl. Land (1291). Zwar repräsentiert der Roman eine Fassung der Braunschweiger Löwensage, von der sonst nur spätere literar. Ausformungen erhalten sind – im zweiten Teil gibt die Heimkehrergeschichte eines Herzogs von Braunschweig das Ziel der Handlung vor. Doch die wiederholt geäußerte Annahme, der R. v. B. sei als Welfendichtung zu betrachten, bleibt Vermutung. Im Werk selbst, das in einer einzigen Handschrift erhalten ist, finden sich dafür keine eindeutigen Hinweise; Angaben zu einem mögl. Gönner oder Adressaten fehlen. Auch eine Nachwirkung bei anderen Autoren ist nicht greifbar.

Im Mittelpunkt des R. v. B. steht Reinfried, Herzog von Braunschweig, Sachsen u. Westfalen, der als idealer Landesherr, höf. Ritter u. vorbildl. Kreuzfahrer präsentiert wird. Im ersten Teil (12.373 Verse) wird die Minnengeschichte Reinfrieds u. der dän. Königstochter Yrkane erzählt. Erst nachdem der junge Herzog in einem Gerichtskampf angetreten ist, um ihre Ehre zu verteidigen, kann er die Minnepartnerin als Gattin heimführen. Minne u. Turnier bilden die themat. Schwerpunkte: Der ritterl. Fürst u. die »minneclîche« Yrkane verkörpern Idealtypen, die der literar. Tradition einer höf. Kultur verpflichtet sind. Da dem Paar ein Nach-

komme versagt bleibt, gelobt Reinfried zehn Jahre später eine Kreuzfahrt ins Hl. Land. Es gelingt ihm, Jerusalem für die Christenheit zurückzugewinnen. Doch nachdem er sich vom unbeirrbaren »miles christianus« zum toleranten Heidenfreund gewandelt hat, bricht er mit dem Perserkönig zu einer Reise in den Orient auf (8989 Verse). Die Erinnerungen an Land u. Minnepartnerin verblasen: Pygmäen, Greifen, Wundervölker, Amazonen u. die Begegnung mit einer Sirene am Magnetberg ziehen den neugierigen Reisenden in ihren Bann. Der Roman bricht ab, als Reinfried bei der Heimkehr nach Sachsen von seinen Gefährten allein auf einer Insel zurückgelassen wird.

Zahlreiche beschreibende, belehrende u. reflektierende Exkurse geben dem Erzähler Gelegenheit, biblisches, antikes, naturkundl. u. ethnograf. Wissen einzuflechten. Die wichtigsten Referenztexte aber stammen aus der mhd. Literatur. Nicht zuletzt deshalb wurde das Werk früher als »Epigonendichtung« abgewertet. Doch der stete Rückgriff auf verbindl. Traditionen ist nicht zu trennen vom Blick auf die eigene Gegenwart, die direkt oder indirekt berücksichtigt wird. Aus den vielfältigen Überschneidungen der verschiedenen Ebenen ergibt sich die eigentümliche, oft als widersprüchlich verstandene Komplexität des Romans. Die erzählte Handlung ist in die geograf. Realität verlegt; sie umfasst das dt. Reich, das Palästina der Kreuzzüge sowie den »wunderbaren« Orient, dessen ethnograf. Richtigkeit durch die gängige »imago mundi«-Literatur u. den *Alexanderroman* als verbürgt galt. Gleichzeitig kommt in Exkursen immer wieder die – vom Erzähler negativ beurteilte – moralische Befindlichkeit der Zeitgenossen in den Blick. Als Zeitklage impliziert diese Kritik die Wahrnehmung einer außerliterar. Wirklichkeit, in der die rechte Weltordnung bedroht erscheint. Vor allem in Prolog u. Binnenprolog (V. 12.659–12.918) wird ein didakt. Impetus deutlich: Den zeitgenöss. Fürsten soll mit Herzog Reinfried ein positives Gegenbild gegenübergestellt werden, wobei sich zgl. eine Gemeinschaft mit den Lesern, den »frumen« Menschen, ergibt.

Maßstäbe für die themat. Schwerpunkte »Minne« u. »Aventiure« setzen die Protagonisten der ritterlich-höf. Dichtung, allerdings je nach Rolle Reinfrieds (als Minneritter, Kreuzfahrer, Orientreisender) auf je unterschiedl. Weise. Partielle Struktur- u. Wortzitate daraus verdeutlichen zgl. die Arbeitsweise eines Dichters am Ausgang des 13. Jh., der Erwartungshaltungen eines kundigen Publikums u. deren Umkehrung souverän miteinbezieht. So wird – kurz vor der Abfahrt ins Hl. Land – im Rückgriff auf Hartmanns *Erec* ein ambivalentes Signal für das Verständnis der Orientfahrt gegeben: Reinfried beschuldigt sich selbst unritterlicher Passivität, er habe sich zu Hause »verlegen«. Später allerdings droht er dem anderen Extrem zu verfallen: Getrieben von Neugier, vergisst er im Wunderorient wiederholt seine Verpflichtungen, sodass Herrschaft, Minnebindung u. Familie gefährdet erscheinen, wie die vorwurfsvollen Briefe aus Sachsen nahelegen. (Yrkane hat mittlerweile einen Sohn geboren.) Aber gerade das überlieferte gelehrte Wissen ist es, das eine »Krise« des Helden verhindern hilft. Am Magnetberg, dem Ort der Umkehr des Reisenden, werden durch Reinfrieds Lektüre u. durch Augenzeugenberichte die Grenzen menschl. Wissbegier angesichts der Allmacht Gottes aufgezeigt. Zu diesem Zweck sind unterschiedlichste Überlieferungskomplexe (Vergil-Sagen, *Herzog Ernst* u. *Alexanderroman*) miteinander verknüpft u. in die Heilsgeschichte eingebunden, deren Ablauf selbst der babylonische Zauberer Saviion 1200 Jahre vor der Geburt Christi nicht stören konnte. Die vielfältigen Wissensbereiche verweisen den Leser also bei aller Heterogenität immer wieder auf eine übergreifende geschichtl. Konzeption. Reinfried selbst reagiert freilich nicht auf dieses vom Erzähler präsentierte Wissen, sodass seine proklamierte Vorbildlichkeit ins Wanken geraten kann.

Ausgehend von der Komplexität u. der Tendenz zur »Summe«, die der R. v. B. mit einer Reihe von zeitgenöss. Werken teilt, wurde in jüngerer Zeit das Spektrum der Deutungsmöglichkeiten erheblich erweitert. Da es – anders als im Artusroman – kein einheitsstiftendes Zentrum der Erzählwelt

mehr gibt, fasst man den Orientteil zunehmend als eigenständige Einheit auf: Betont werden Veränderungen gegenüber den Werthorizonten des ersten Teils oder auch innovative Aspekte, etwa dass der Reiz des Fremden keiner Rechtfertigung bedarf.

AUSGABEN: Hg. Karl Bartsch. Tüb. 1871. – Faks.-Ausg. der Hs. [...]. Hg. Wolfgang Achnitz. Göpp. 2002 (mit Einl.).

LITERATUR: Wolfgang Harms: »Epigonisches« im »R. v. B.« (zuerst 1965). Neudr. in ders.: Kolloquialität der Lit. Stgt. 2006, S. 233–242. – Otto Neudeck: Continuum historiale. Zur Synthese v. tradierter Geschichtsauffassung u. Gegenwartserfahrung im »R. v. B.« Ffm. u. a. 1989. – Herfried Vögel: Naturkundliches im »R. v. B.« [...]. Ffm. u. a. 1990. – Walter Haug: Von »aventiuere« u. »minne« zu Intrige u. Treue. Die Subjektivierung des hochhöf. Aventüererromans im »R. v. B.« (zuerst 1990). Neudr. in: Ders.: Brechungen auf dem Weg zur Individualität. Tüb. 1995, S. 301–311. – Christian Kiening: »wer aigen mein die welt ...«. Weltentwürfe u. Sinnprobleme dt. Minne- u. Abenteuerromane des 14. Jh. In: Literar. Interessenbildung im MA. Hg. Joachim Heinzle. Stgt. 1993, S. 474–494. – Klaus Ridder: Mhd. Minne- u. Aventiureromane. Fiktion, Gesch. u. literar. Tradition im späthöf. Roman: »R. v. B.«, »Wilhelm v. Österreich«, »Friedrich v. Schwaben«. Bln./New York 1998. – Christine Wand-Wittkowski: Der vergnügte Reisende als Romanheld. »R. v. B.« u. der Bruch mit der Tradition. In: *Poetica* 32 (2000), S. 327–350. – Wolfgang Achnitz: Babylon u. Jerusalem. Sinnkonstituierung im »R. v. B.« u. im »Apollonius v. Tyrland« [...] Heinrichs v. Neustadt. Tüb. 2002 (S. 55, 94 f., 128–131: Übersichten zu Inhalt u. Erzählerkomm.). – Martin Baisch: »durchgründen«. Subjektivierung u. Objektivierung von Wissen im »R. v. B.« In: *Inszenierungen v. Subjektivität in der Lit. des MA.* Hg. ders. Königsst./Ts. 2005, S. 186–199. Anette Syndikus

**Reinhard**, Franz Volkmar, \* 12.3.1753 Vohenstrauß/Oberpfalz, † 6.9.1812 Dresden. – Oberhofprediger.

R. stammte aus einem Pfarrhaus. Früh verlor er die Eltern. Nach dem Besuch des Gymnasium poeticum u. des Auditoriums in Regensburg studierte er Theologie u. Philosophie in Wittenberg. 1780 wurde er dort a.o. Prof. der Philosophie u. 1782, nach Erwerb des Dr. theol., außerdem o. Prof. der Theo-



logie. 1792–1812 war er Oberhofprediger in Dresden.

Philosophisch ging R. von Christian August Crusius aus, wandte sich dann aber in einer schweren Jugendkrise, über die er in seiner homilet. Autobiografie *Geständnisse seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend* [...] (Sulzbach 1810) berichtete, Christian Wolff zu. Die krit. Philosophie Kants lehnte er ab. Theologisch war er einer der Wortführer des Supranaturalismus.

R. war der erfolgreichste Prediger der dt. Aufklärung. Seine Predigten, die er in der Sophienkirche in Dresden hielt, wurden sonntäglich von 3000 bis 4000 Menschen besucht. Sie wurden jahrgangsweise publiziert u. vielfältig nachgeahmt. Davon sind rd. 850 erhalten. Nach den Vorbildern der antiken Rhetorik streng disponiert, ist es ihr Grundanliegen, die Menschheit religiös-sittlich zu bessern, um so den Fortschritt in der Geschichte voranzutreiben. Impliziert ist hier eine zunehmende Kritik am Zeitgeist, d.h. an der aufkommenden moralischen Ungebundenheit u. Unkirchlichkeit, an der Französischen Revolution u. Napoleon, der Sachsen in den Rheinbund gezwungen hatte. Nachdem die Erweckungsbewegung seinen Stern hatte sinken lassen, war R. fast vergessen, bis er von der predigtgeschichtl. Forschung der 1970er Jahre wiederentdeckt wurde.

WEITERE WERKE: Vorlesungen über Dogmatik. Nürnberg/Sulzbach 1801. <sup>5</sup>1824. – System der christl. Moral. 5 Bde., Reutl. 1802–16. – Sämtl. Predigten. 42 Bde., Reutl. 1815–21.

LITERATUR: Karl Heinrich Ludwig Pöhlitz: D. F. V. R. nach seinem Leben u. Wirken dargestellt. 2 Bde., Lpz. 1813–15. – Harald Martin: Die Bedeutung des Theologen F. V. R. unter bes. Berücksichtigung seiner homilet. Wirksamkeit. Diss. Jena 1965. – Christian-Erdmann Schott: Möglichkeiten u. Grenzen der Aufklärungspredigt. Dargestellt am Beispiel F. V. R.s. Gött. 1978. – Karl August Ruppel: Theologie u. Wirtschaft. Hildesh. u. a. 1999. – Harald Rabe: Die Veränderung im Freiheitsverständnis v. F. V. R. durch die Aufnahme luth. Theologie. Diss. Lpz. 2004 (Online-Publikation). – Susanne Siebert: R. In: Bautz. – C.-E. Schott: R. In: NDB.

Christian-Erdmann Schott / Red.

**Reinhard**, Karl (von), \* 20.8.1769 Helmstedt, † 24.5.1840 Zossen. – Lyriker, Erzähler, Herausgeber, Übersetzer, Publizist.

R. studierte in Helmstedt, wo sein Vater Universitätsstallmeister war, u. scheint hier den Grad eines Magisters der Philosophie erworben zu haben. 1789–1791 war er Hofmeister bei den Grafen Stolberg-Wernigerode; hier kam er in Verbindung mit dem Halberstädter Dichterkreis um Gleim. 1792 trat er in Göttingen als Privatdozent auf (vgl. seine Einladungsschrift *Ueber die jüngsten Schicksale der alexandrinischen Bibliothek*. Gött. 1792) u. hielt Vorlesungen über dt. Stilistik (*Erste Linien eines Entwurfs der Theorie und Literatur des Deutschen Styles*. Gött. 1796). Prägend wurde die Freundschaft mit Bürger, dessen Werke u. Nachlass er edierte (*Gottfried August Bürger. Sämtliche Schriften*. 4 Tle., Gött. 1796 u. weitere Ausgaben; zuletzt *Ästhetische Schriften von [...] Bürger*. Bln. 1832). Anonym gab er die apologet. Dokumentensammlung über Bürgers dritte Ehe mit Elise Hahn heraus ([...] *Bürger's Ehestands-Geschichte*. Bln./Lpz., recte Hbg. 1812). R. blieb bis 1806 in Göttingen. Danach lebte er als vielseitig tätiger freier Schriftsteller: 1807–1811 in Ratzeburg, 1811–1824 in Hamburg u. Altona, ab 1824 in Berlin u. Potsdam, zuletzt in Zossen. Seit Mitte der 1820er Jahre nannte er sich »von Reinhard«, ohne dass eine Nobilitierung nachweisbar wäre.

R.s zersplittertes Schaffen lässt sich keiner bestimmten Richtung zuordnen, obwohl Tendenzen der Spätaufklärung erkennbar sind. Eigenständige poet. Leistung sind einige seiner formal gewandten, der Lyrik des Göttinger Hains nahestehenden Gedichte (gesammelt: *Gedichte*. Bde. 1 u. 2, Gött. 1794. Bd. 3, Münster 1803. Neubearb. Altona 1819), namentlich die der Helmstedter, Wernigeroder u. frühen Göttinger Zeit. Neben vielfacher Herausgebereigentätigkeit (z.B. Göttinger »Musenalmanach«, 1795–1806. *Kleine Romanen-Bibliothek*. Gött. 1798–1802) u. Übersetzungen stehen zahllose Almanach- u. Zeitschriftenbeiträge meist poetischer, (populär-)wiss. u. histor. Art sowie Rezensionen in verschiedenen Periodika.

LITERATUR: Heinrich Döring in: NND 18 (1840), S. 612–616 (mit Bibliogr.). – Eduard Förstemann: R. In: ADB. – Goedeke 5, S. 423.7, S. 373 f. 14, S. 736.

Matthias Richter / Red.

**Reinhard**, Karl Friedrich Graf von (seit 1815), \* 2.10.1761 Schorndorf/Württemberg, † 25.12.1837 Paris; Grabstätte: ebd., Montmartre. – Französischer Diplomat, deutsch-französischer Literat.

Von seiner Familie für das Pfarramt bestimmt, studierte R. seit 1778 am Tübinger Stift u. schloss 1780 das Studium generale mit einer Magisterarbeit über arab. Dichtkunst ab. Neben dem Theologiestudium (1780–1783) widmete er sich der frz. Sprache u. Literatur u. verfasste im Wettstreit mit anderen Stifflern (u.a. Karl Philipp Conz u. den Brüdern Stäudlin) von Klopstock, dem Hainbund u. Bürger inspirierte Gedichte, von denen er 26 im »Schwäbischen Musenalmanach« (1782–87 u. 1792/93) unterbrachte. Im Jan. 1782 gründete R. mit Conz, Christoph Gottfried Bardili, Karl Friedrich Stäudlin u. a. einen kurzlebigen Dichterbund. Von Lavater in der vorgezeichneten Laufbahn bestärkt, wurde R. 1783 Vikar in Balingen; als Lyriker u. Übersetzer aus dem Lateinischen (*Alb. Tibullus. Nebst einer Probe aus dem Properz und den Kriegsliedern des Tyrtäus [...]. Mit einem Anhang von eigenen Elegien.* Zürich 1783) betätigte er sich weiterhin.

Das öffentl. Aufsehen nach der Publikation seiner Abrechnung mit dem Tübinger Stift im »Schwäbischen Museum« (*Einige Berichtigungen und Zusätze den Aufsatz im Grauen Ungeheur Nr. 9, Über das theologische Stift in Tübingen betreffend.* Bd. 1, Kempten 1785, S. 245–291) bot R. den willkommenen Anlass zur Aufgabe des Pfarrerberufs. 1786 ging er als Hauslehrer in die Schweiz, 1787 nach Bordeaux, wo er der Société des Amis de la Constitution beitrug. Ein geplantes mehrbändiges Werk über die Französische Revolution kam über den Anfang, *Übersicht einiger vorbereitender Ursachen der Französischen Staatsveränderung*, in Schillers »Thalia« (H. 12, 1791, S. 31–77) nicht hinaus. Mit befreundeten Girondisten ging R. im Sept. 1791 nach Paris, wo er mit Pierre Victor Vergniaud

u. Jean-François Ducos in einer polit. Arbeitsgemeinschaft lebte. Zgl. war er Korrespondent des »Moniteur universel« u. Mitarbeiter von Archenholtz' »Minerva«.

1792 mit Bürgereid als Franzose naturalisiert, wurde R. auf Empfehlung seines Freundes Abbé Sieyès u. seines Förderers Talleyrand Erster Legationssekretär in London u. avancierte fortan rasch im diplom. Dienst Frankreichs. Nach Stationen in London u. Neapel 1795 Gesandter bei den dt. Hansestädten in Hamburg, fand R. Anschluss an den revolutionsfreundl. intellektuellen Zirkel um Georg Heinrich Sieveking u. Johann Albert Heinrich Reimarus, dessen Tochter Christine er 1796 heiratete. R. lernte dort u.a. Friedrich Heinrich Jacobi, Klopstock, Wilhelm von Humboldt u. Sulpiz Boisserée kennen. Weitere Stationen seiner Diplomatenlaufbahn waren Florenz (1798/99), Paris (1799/1800, als Interims-Außenminister), Bern (1800/01) u. Hamburg (1802–05). Für einen folgenschweren polit. Fehler verantwortlich gemacht, bedeuteten R.s Abberufung (1805) u. seine Mission als Generalkonsul u. Resident für die türk. Donauprovinzen (1806) eine Art Strafversetzung. In Jassy lernte R. den österr. Diplomaten u. Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall kennen, mit dem er eine langjährige, vom gemeinsamen Interesse an arab. Literatur geprägte »politikferne« Brieffreundschaft führte. Zwei Monate nach seiner Verschleppung durch russ. Truppen kam R. auf Intervention des Zaren frei (Jan. 1807). Im Frühsommer 1807 lernte R. in Karlsbad Goethe kennen; ihre enge Freundschaft fand Ausdruck in ihrer regen Korrespondenz über Literatur, Kunst u. Wissenschaften. R. setzte sich nachdrücklich für die Rezeption von Goethes Werken in Frankreich ein.

1808 bis 1813 amtierte R. als Familienminister am Hof des Königs Jérôme von Westphalen in Kassel, von wo aus er in Paris um Reform- anstelle von Besatzungspolitik warb.

Nach Napoleons Niederlage bei Leipzig kehrte R. im Nov. 1813 nach Paris zurück. Als Gesandter am Deutschen Bundestag u. bei der Freien Stadt Frankfurt (1815–1829) begegnete R. 1822 dem sachsen-weimarischen Kanzler Friedrich von Müller, mit dem er

fortan korrespondierte. 1829 abberufen, war R. nach der Julirevolution 1830 zunächst kommissarischer Außenminister Frankreichs u. 1830–1832 Gesandter an den sächs. Höfen in Dresden.

Von Zeitgenossen wurde R. postum als gewandter Diplomat u. geistreicher Verfasser diplomatischer u. privater Korrespondenz gewürdigt, so von Talleyrand vor der Akademie der moralischen und polit. Wissenschaften (*Eloge de M. de Comte Reinhard prononcé à l'Académie des sciences morales et politiques par M. le Prince de Talleyrand dans la séance du 3 mars 1838. Institut royal de France. Paris 1838*), deren Vizepräsident R. gewesen war, u. von Louis Baron de Bignon vor der Pairskammer (*Eloge funèbre du comte Reinhard, prononcé le 14 mai 1838 à la Chambre de pairs. In: Le Moniteur universel, 15.5.1838*), der R. seit seiner Ernennung zum Pair de France 1832 angehört hatte. R. gilt als Kosmopolit mit zwei Vaterländern, der dem übernat. Denken der Spätaufklärung ebenso treu blieb wie den Idealen der Französischen Revolution. Heute hebt die Forschung bes. R.s Bedeutung für den dt.-frz. Kulturtransfer hervor.

NACHLASS UND WERKE: Delinière 1989 (s. u.), S. XIV–XVI, XVI–XVIII. – Goedecke 7, § 300, 10.

LITERATUR: Jean Delinière: K. F. R. [...]. Stgt. 1989. Frz. Paris 1983. – Jean Tulard: Charles-Frédéric R. In: *Dictionnaire Napoléon. Paris* <sup>2</sup>1995, S. 1450. – Ina Ulrike Paul: R. In: NDB. – Inge Grolle: Eine Diplomatenhehe im Banne v. Napoleon u. Goethe. K. F. R. (1761–1837), Christine R., geb. Reimarus (1771–1815). Bremen 2007. – Ulrike Hasemann-Friedrich: »Ich erschien mir als Mensch ohne Vaterland.« K. F. R. (1761–1837) – ein Württemberger im frz. Diplomatendienst. Hbg. 2007.

Ina Ulrike Paul

**Reinhard, Philipp Christian**, \* 2.12.1764 Schorndorf/Württemberg, † 7.11.1812 Nischni-Nowgorod. – Popularphilosoph.

Der Sohn eines Pfarrers besuchte nach väterl. Unterricht Lateinschule u. Klosterschule, studierte Theologie in Tübingen u. war 1788 Vikar. Dann wirkte er 1788–1794 als Hauslehrer in Wetzlar. 1794 veröffentlichte er sein erstes Buch, *Abriß einer Geschichte der Entstehung und Ausbildung der religiösen Ideen* (Jena), u. lebte als Privatgelehrter in Marburg, Ham-

burg u. Jena (Bekanntschaft mit August Wilhelm u. Friedrich Schlegel). Politische Äußerungen ab 1795 in Briefen an seinen Bruder Karl Friedrich zeigen ihn als Anhänger der Französischen Revolution. 1797 erschien sein *Versuch einer Theorie des Gesellschaftlichen Menschen* (Lpz., Gera. Neudr. Kronberg 1979). In beiden Büchern erwies sich R. als Kantianer, doch versuchte er stärker als Kant, die Philosophie auf alle Lebensbereiche anzuwenden u. zu popularisieren. Von März 1798 bis in den Herbst 1803 lebte R. in Köln u. wirkte dort am Aufbau der neuen polit. Verhältnisse mit. Er wurde 1798 Mitgl. des Konstitutionellen Zirkels u. war Herausgeber der Zeitung »Beobachter im Ruhrdepartement«, in der er sich um unparteiische Darstellung, philosophisch fundierte Deutung der Ereignisse u. republikan. Grundsätze bemühte. Im Nov. 1799 wurde er Geschichtsprofessor an der Kölner Zentralschule (Universität).

R. begrüßte zunächst den Staatsstreich Napoleons (seine um 1800 veröffentlichte Schrift darüber ist verschollen), verließ jedoch im Herbst 1803 resigniert den frz. Herrschaftsbereich u. wurde Philosophieprofessor in Moskau. Aus dieser Zeit ist nur seine gelegentl. Mitarbeit an der »Allgemeinen Literaturzeitung« in Halle bekannt. 1812 floh R. vor den napoleon. Truppen, erkrankte u. starb.

Neben dem älteren Bruder weitgehend vergessen, wurde R.s polit. Lebensweg erst in den 1970er Jahren von der dt. Jakobinerforschung dargestellt.

WEITERE WERKE: Neue Organisation des Religionswesens in Frankreich. Köln 1803.

LITERATUR: Axel Kuhn: Jakobiner im Rheinland. Stgt. 1976, S. 73–80 u. ö.

Axel Kuhn / Red.

**Reinhardt, Karl**, \* 14.2.1886 Detmold, † 9.1.1958 Frankfurt/M. – Klassischer Philologe.

Der Sohn eines Frankfurter Gymnasialdirektors u. späteren Beamten im Berliner Kultusministerium studierte 1905–1910 Klassische Philologie in Bonn u. – bei Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff – in Berlin. Nach der Promotion *De Graecorum theologia capita duo* (Bln. 1910) habilitierte sich R. 1914 in

Bonn, wurde 1916 a.o. Prof. in Marburg, 1919 o. Prof. in Hamburg, 1923 in Frankfurt/M. u. 1942 in Leipzig. 1946 wurde er nach Frankfurt zurückberufen, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte. R. war Mitgl. mehrerer Akademien der Wissenschaften u. der British Academy, 1953 wurde er in den Orden Pour le mérite gewählt.

Im Mittelpunkt von R.s wiss. Arbeit stand zunächst die griech. Philosophie, später die Dichtung. Seine erste große Leistung war eine Studie über *Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie* (Bonn 1916). Die Arbeiten zu *Poseidonios* (Mchn. 1921), *Kosmos und Sympathie* (Mchn. 1926) u. *Poseidonios über Ursprung und Entartung* (in: *Orient und Antike* 6, 1928), in denen er ein völlig neues Bild dieses bedeutenden Philosophen zeichnete, fanden ihren Abschluss im großen, noch immer unentbehrl. Artikel *Poseidonios* (in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Bd. 22/1, Stgt. 1953, S. 558–826). Auf *Platons Mythen* (Bonn 1927) folgten der meisterhafte *Sophokles* (Ffm. 1933), *Aischylos als Regisseur und Theologe* (Bern 1949) u. das unvollendete Buch *Die Ilias und ihr Dichter* (Gött. 1961), eine groß angelegte Gesamtinterpretation des Epos, die ihren Wert behält, auch wenn die Forschung seither andere Wege gegangen ist.

R. versuchte, die method. Strenge der Altertumswissenschaft, wie Wilamowitz sie vorgelebt hatte, zu vereinen mit den neuen Forderungen an die Philologie, die Nietzsche gestellt hatte. Ein auf gründlicher histor. Kenntnis beruhendes, doch intuitives Erfassen der »inneren Form« des Denkens eines Philosophen, eine fragend u. vergleichend den Gegenstand umkreisende, die poet. Situation einfühlsam vergegenwärtigende, die allg. menschl. Bezüge hervorhebende Interpretation der Dichtertexte, eine expressive Sprache, durch Ironie gemildert: Dies sind die Kennzeichen der wiss. Prosa R.s, der nichts als Philologe sein wollte, aber zgl. auch, ganz gegen seine Absicht, ein glänzender Essayist war, »der reichste Geist seit Hofmannsthal«, wie Max Kommerell ihn nannte.

WEITERE WERKE: Vermächtnis der Antike. Mit autobiogr. Skizze: Akademisches aus zwei Epo-

chen. Gött. 1960. Neudr. 1989 (Aufsätze). – Tradition u. Geist. Gött. 1960 (Aufsätze).

LITERATUR: Uvo Hölscher: K. R. In: *Gnomon* 30 (1958), S. 557–560. – Gedenkreden auf K. R. Ffm. 1959. – Hans-Georg Gadamer: *Philosoph.* Lehrjahre. Ffm. 1977, S. 151–160. – Hugh Lloyd-Jones: *Blood for the Ghosts*. London 1982, S. 238–250. – José S. Lasso de la Vega: *K. R. y la filología clásica en el siglo XX*. Madrid 1983. – Uvo Hölscher: K. R. u. Stefan George. In: *Die Wirkung Stefan Georges auf die Wiss.* Hg. Hans-Joachim Zimmermann. Heidelberg. 1985, S. 97–104. – Friedrich Kittler: K. R. Die klass. Walpurgisnacht. Entstehung u. Bedeutung. In: *Grundlagen der Literaturwiss.* Hg. Bernhard J. Dotzler u. a. Köln 1999, S. 71–114.

Kjeld Matthiessen / Red.

**Reinhardt, Reinhard**, Karl Heinrich Leopold, \* 17.11.1771 Wittenberg, † 2.4.1824 Leipzig. – Erzähler, Dichter, Übersetzer u. Gelehrter.

R. stammte aus einer angesehenen Dresdner Familie: Sein Vater war Hofrat u. seine Mutter eine Geborene von Haugwitz. Nach der Jugendzeit in Dresden studierte R. in Helmstedt Geschichte, in Leipzig u. Wittenberg Jura. Im Juli 1794 habilitierte er sich in Wittenberg mit der Abhandlung *De initio praescriptionis in crimine bigamiae*. Daraufhin wandte sich R. immer stärker der Dichtung u. der Philosophie zu u. wurde Privatdozent für Philosophie in Wittenberg. Er war Freimaurer. In Folge eines Badeunfalls verlor er seinen Gehörsinn völlig. Nachdem die Wittenberger Universität geschlossen worden war, siedelte R. nach Merseburg, dann nach Leipzig über, wo er bis an sein Lebensende in relativ bescheidenen Verhältnissen lebte.

Ab 1801 trat R. als Schriftsteller in der Öffentlichkeit auf u. beteiligte sich an literar. Debatten. Er war Mitarbeiter der von Kotzebue begründeten Berliner Zeitschrift »Der Freimüthige«, wiewohl er auch Beiträge für die »Zeitung für die elegante Welt« lieferte, deren Herausgeber mit Kotzebue verfeindet waren. Gut belegt ist R.s Kritik an der Weimarer Klassik durch seine Parodien auf Gedichte Schillers (*Der Antritt des neuen Jahrhunderts*, *Die Götter Griechenlandes*, *Theklas Klage*, *Die Eichwald braust*), Goethes (*König von Tule*) u. durch seinen Schiller-Aufsatz von

1804 im »Freimüthigen«. Unsicher ist, ob R. den Verriss von Tiecks Minneliedern verfasste, der 1803 im »Freimüthigen« erschien. In jedem Falle war seine Haltung zu den Romantikern insg. positiv. Bereits sein *Lilar und Rosaide* (Lpz. 1807. Mikrofiche-Ausg. Mchn. u. a. 1990–94) trägt den Untertitel *Ein romantisches Gedicht*. In seinem Dichterroman *Die Kinder des Lichts und der Nacht* (Wittenb. 1818) karikiert R. zwar den romant. Subjektivismus des angehenden Dichters Kalli, allerdings nach dem Muster von E. T. A. Hoffmanns eigener Romantik-Kritik. Wie bereits zeitgenöss. Rezensenten beobachteten, ist auch R.s Roman *Der Kreuzzug nach Griechenland* (2 Bde., Lpz. 1822) in seiner Vermischung des Alltäglichen u. Wunderbaren Hoffmann zutiefst verpflichtet. Für R. zentral ist weiterhin das Vorbild Wielands, dessen spielerisch-leichten Ton er nachzuahmen versuchte. Auch die Technik der narrativen Verschachtelung, die R. in *Lilar und Rosaide* geradezu manieristisch einsetzt, ist Wieland – etwa dem *Oberon* – abgeborgt. Bedeutsam ist weiterhin der Einfluss Jean Pauls, wie bereits der Name »Lilar« – wohl in Anlehnung an den Landschaftsgarten in Jean Pauls *Titan* – verrät. In der ihm zugeschriebenen Rezension der ersten drei Bände der *Flegeljahre* für den »Freimüthigen« 1804 kritisiert R. allerdings Jean Pauls anthropolog. Pessimismus, der er die didakt. Forderung einer »Metamorphose ins Bessere« sowohl der Romanfiguren als auch der Leserschaft entgegensetzt.

R.s Lyrik ist epigonal u. noch dem Geist der Anakreontik verpflichtet, wie auch das enkomiastr. Sonett *An Gleim* bestätigt. Oft variieren R.s Liebeslieder das alliterierende Binom »Liebe« – »Leben« in der Nachfolge des von ihm geschätzten Mimnermos (»Was ist doch das Leben, was die Lust, wenn die goldene Aphrodite fern ist?«). Wie in der Anakreontik wird das Pathos stets durch Urbanität u. Ironie in Schach gehalten (*Orpheus, Aus Samuel Johnson*). Erwähnenswert sind auch R.s lyr. Nachbildungen u. Übersetzungen aus der *Anthologia Graeca*, Horaz, dem Französischen, Alt-Englischen, Persischen, Arabischen u. Indischen.

WEITERE WERKE: *Lettres sur Dresde à Madame \*\*\* contenant une esquisse de ce que cette ville offre de plus remarquable aux étrangers*. Bln. 1800. – *Die Nasiatade*. Ein kom. Heldengedicht, oder Herrn Waahl's große Nase unter Sang u. Klang durch 100 Nasenstüber neupoetisch geängstigt. Lpz. 1804 (ohne Verfassernamen). – *Nouveau voyage dans le Nord et le Midi de l'Allemagne*. Paris u. a. 1805. – *Die Circe v. Glas Llyn*. Ein Roman nach dem Englischen des Walter Scott [Scott untergeschoben]. Lpz. 1822. – *Biographies et Anecdotes des personnages les plus remarquables de l'Allemagne, durant le 18. siècle*. Nürnberg. 1825–28. – Beiträge im *Freimüthigen* (1803, 1804, 1808, 1812), in der *Ztg. für die eleg. Welt* (1805, 1806, 1814), in der *Salina* (1812), in der *Minerva* (1816), in dem *Allg. Anzeiger der Deutschen* (1817). – *Nachlass*: Stadtbibl. Altona. – Frels, 136.

LITERATUR: *Neuer Nekrolog der Deutschen*. Hg. Friedrich August Schmidt. 2. Jg., 1824, H. 2, Ilmenau 1826, S. 1106–1108. – Goedeke, Bd. 6, 365; Bd. 8, 98. – Meusel-Hamberger, Bd. 15, S. 127 (unter R., Kaspar H. L.). – Kosch. Mario Zanucchi

**Reinhardt, Max** (bis 1904: M. Goldmann), \* 9.9.1873 Baden bei Wien, † 31.10.1943 New York; Grabstätte: Jüdischer Friedhof bei Hastings on Hudson, dann Tel Aviv. – Österreichischer Schauspieler, Regisseur; Theaterintendant, Theaterunternehmer, Festspielbegründer.

R. fühlte sich nach einer Banklehre in Wien zum Schauspielerberuf in mehrfacher Form hingezogen: Als Darsteller von Nebenrollen in ersten Engagements in Wien, Pressburg u. Salzburg kam R. nach intensiven Seh- u. Hörerfahrungen auf Galerieplätzen des Wiener Burgtheaters 1894 nach Berlin. Er spielte zum einen in Otto Brahm's naturalistischem Theater *alte Männer* in den Dramen Ibsens, Hauptmanns u. Gorkis u. war seit 1901 konzeptionell an der Gründung des Kabarett »Schall und Rauch« intensiv beteiligt. 1903 übernahm R. die Leitung des Kleinen Theaters u. des Neuen Theaters am Schiffbauerdamm. An den Erfolg von Gorkis *Nachtasyl* (1904) war R. auch inszenatorisch beteiligt. R. war Schauspieler, empfand »mit dem Schauspieler«, der der »natürliche Mittelpunkt des Theaters« (Arthur Kahane: *Tagebuch eines Dramaturgen*, 1926) ist, u. erfand auf diesem Wege den Beruf des modernen Regisseurs. R.

kehrte dem naturalist. Theater den Rücken zu; er entwickelte als Regisseur von Dramen Ibsens den neuen impressionist. Stil des »Kammerspiels« der leisen Töne u. Haltungen. Nach der Übernahme als Direktor der Kammerspiele des Deutschen Theaters erzielte R. den eigentl. Durchbruch beim Berliner Publikum als Regisseur eines neuen »Zaubertheaters« 1905 mit seiner Inszenierung von Shakespeares *Sommernachtstraum*. Der gezielte Einsatz der Drehbühne, ein »echter Bühnenwald« des Bühnenbildners Oskar Strnad, die völlig neue Führung der Schauspieler durch einen Regisseur überraschten u. faszinierten die durch den Brahm'schen Naturalismus geschulten Zuschauer. 1905 verkaufte R. das Kleine Theater u. pachtete das Deutsche Theater. 1906 eröffnete er mit Ibsens *Gespenster* (im Bühnenbild von Edvard Munch) die Kammerspiele, die dem Deutschen Theater angeschlossen waren. R. baute in den Folgejahren auf diesen Erfolgen als Theaterdirektor u. Privateigentümer zahlreicher Bühnen (u.a. Deutsches Theater, Kammerspiele, Großes Schauspielhaus, Zirkusarenen) ein Theatergroßsystem in Konzernform auf; in grandiosen Massen- u. Monumentalaufführungen – etwa von Büchners *Dantons Tod* – führte er seinen Inszenierungsstil ebenso konsequent an unbekannte Grenzen wie mit den raffiniert-deliziösen Inszenierungen im Boulevard- u. Operettenstil an Kleintheatern. Neue Maßstäbe hatte R. mit der Uraufführung von Hugo von Hofmannsthal's *Elektra* (1911) am Deutschen Theater gesetzt. Ein »Seelendrama« wurde inszeniert, während die Uraufführung von *Der Rosenkavalier* mit dem Libretto Hofmannsthal's u. der Musik von Richard Strauß 1911 in Dresden R. als Opernregisseur des Komödiantischen zeigte. Die Großrauminszenierungen griechischer Dramen (*König Ödipus*, *Die Orestie*) in der Ausstellungshalle München, im Wiener Zirkus Renz, im Berliner Zirkus Schumann zeigen R. als Meister der Massenregie u. machten ihn in aller Welt bekannt; in einer Pantomime in der Olympia Hall in London waren so bis zu 1400 Statisten u. eine riesige Bühnenmaschinerie im Einsatz. 1915–1918 leitete R. auch die Berliner Volksbühne u. gründete eine Ver-

suchsbühne Das junge Deutschland, an der er zwei expressionist. Dramen inszenierte.

Die Glanzzeit der Berliner Theaterkultur der 1920er Jahre stand u. fiel mit den Namen Erwin Piscator, Leopold Jeßner u. R. Deshalb bedeutete die Verlagerung der Regie- u. Intendantentätigkeit R.s nach Wien u. Salzburg eine entscheidende Wende für die gesamte Berliner Theaterszene. Mit der Gründung der Salzburger Festspiele 1920 in Kooperation mit Hofmannsthal u. Strauß wandte sich R. mittelalterlichen (*Jedermann*), spanischen (*Das große Welttheater*) Stoffen u. Klassikern (*Faust I* u. *Faust II*) in Musterinszenierungen zu u. machte die Stadt Salzburg zum Schauplatz für ein Welttheater im Stil der barocken Feste (neue Schauplätze wie der Domplatz, die Felsenreitschule, das Schloss Hellbrunn, Hecken- u. Naturtheater in u. um Salzburg). 1918 hatte R. das Schloss Leopoldskron in Salzburg gekauft, das bis 1938 zum Künstlerreffpunkt wurde. In Wien erwarb R. das alte Vorstadttheater in der Josefstadt u. erneuerte es als ein »Theater der Schauspieler«, das vom Schauspielensemble unter dem Vorsitz R.s selbst geleitet wurde. Er errichtete eine bis heute bestehende Schauspielausbildungsakademie, das Reinhardt-Seminar, eine Abteilung der heutigen Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Der anschließende neuerl. Wechsel nach Berlin 1924 zeigt R. als Direktor verschiedener Berliner Bühnen (Circus Schumann, Theater am Kurfürstendamm). Das Theater am Kurfürstendamm konzipierte R. als erstes Boulevardtheater für Berlin. Die seit 1929 virulente Wirtschaftskrise u. die polit. Umbrüche trafen R.s Theater. R.s letzte Inszenierung in Berlin war 1933 *Das große Welttheater* von Calderón u. Hofmannsthal. Nach der Macht ergreifung durch die Nationalsozialisten sah R. keine Chance, sich im deutschsprachigen Raum weiter künstlerisch zu betätigen. Er ging 1937 von Österreich aus ins amerikan. Exil. Trotz seiner frühen Arbeiten in den 1920er Jahren in den USA gelang es ihm nicht, sich in Kalifornien als Filmregisseur durchzusetzen. Noch einmal konnte der »Zauberer« R. mit seiner Verfilmung des beliebten *Sommernachtstraums* mit amerikan. Schauspielern u. ins Filmische transponierten

theatral. Effekten einen Achtungserfolg erzielen. Als jedoch sein »Workshop for Stage, Screen and Radio« keinen Erfolg brachte, scheiterte R. künstlerisch u. persönlich.

R. blieb stets Schauspieler u. ein Mann der schauspielerischen Praxis. Er brachte die »Schauspieler an die Macht«. Die Aufwertung des modernen Schauspielers in Theater, Film u. später im Fernsehen hat seine Wurzeln bei R. Auch wenn er sich selbst nur anekdotisch-autobiografisch geäußert hat, haben seine Regiebücher, Artikel, Ansprachen, Interviews u. Briefe noch der systemat. Auswertung u. Anwendung. Mit seinen Regiebüchern ist er nicht nur Ahnherr des Ensembletheaters u. der Allmacht der Regisseure auf heutigen Bühnen, sondern seine Impulse sind wegweisend für die Arbeit eines konzeptionellen Theaters mit Erlebniswirkungen, die das Theater als Fest für alle Sinne betrachtet. Erstaunlich sind die stilist. Übergänge u. Wechselwirkungen zwischen den völlig intimen Kammerinszenierungen der Frühzeit mit den leisen Tönen bis hin zu Zirkusveranstaltungen in den Massentheatern Berlins u. der USA bis hin zur Feier »höfischer« Feste an den barocken Schauspielplätzen in Salzburg mit den Methoden der Simultanbühne in der »Faust-Stadt« der Felsenreitschule. R. ist keineswegs auf eine oder mehrere theatral. Stilformen festzulegen. Er bevorzugte ein sinnenbezogenes theatral. Fest jenseits von Alltag u. Politik u. blieb auf der Suche nach dem den jeweiligen Stücken entsprechenden Stil, experimentierte immer wieder mit neuen Spielformen u. perfektionierte seine Arbeit als Regisseur, sodass er das eigentl. Vorbild für den Beruf des modernen Regisseurs wurde.

AUSGABEN: Ausgew. Briefe, Reden, Schr.en u. Szenen aus Regiebüchern. Hg. Franz Hadamowsky. Wien 1983. – Schr.en. Briefe, Reden, Aufsätze, Interviews, Gespräche, Auszüge aus Regiebüchern. Hg. Hugo Fetting. Bln./DDR 1974. – Ich bin nichts als ein Theatermann. Briefe, Reden, Aufsätze, Interviews, Gespräche, Auszüge aus Regiebüchern. Hg. Hugo Fetting. Bln./DDR 1989. U.d.T. Leben für das Theater. Bln. 1989.

LITERATUR: Gusti Adler: M. R. Sein Leben. Salz. 1964. – Heinrich Braulich: M. R. Theater zwischen Traum u. Wirklichkeit. Bln./DDR <sup>2</sup>1969. – Edda

Leisler u. Gisela Prossnitz: M. R. in Europa. Salz. 1973. – Gottfried Reinhardt: Der Liebhaber. Erinnerungen seines Sohnes Gottfried Reinhardt an M. R. Mchn./Zürich 1973. – Helene Thimig-Reinhardt: Wie M. R. lebte. Percha 1973. – Alfred G. Brooks (Kat.-Hg.): M. R. 1873–1973. An Exhibition Commemorating the 100<sup>th</sup> Anniversary of his Birth. 7.6.-4.8.1974. The New York Cultural Center in Association with Fairleigh Dickinson University, in Conjunction with The Max Reinhardt Archive and Foundation. New York 1974. – Leonard M. Fiedler: M. R. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. Reinb. 1975. – Edward Harris: M. R. In: Dt. Exillit. Bd. 1, S. 789–800. – Edda Fuhrich-Leisler u. Gisela Prossnitz: M. R. in Amerika. Salz. 1976. – Heinrich Huesmann: Welttheater R.: Bauten, Spielstätten, Inszenierungen. Mit einem Beitr. »M. R.s amerikan. Spielpläne« v. L. M. Fiedler. Mchn. 1983. – Knut Boeser u. Renate Vatkova (Hg.): M. R. in Berlin. Bln. 1984. – Margaret Jacobs u. John Warren (Hg.): M. R. The Oxford Symposium. Oxford 1986. – M. R. »Ein Theater, das Menschen wieder Freude gibt [...]«. Eine Dokumentation. Hg. E. Fuhrich u. G. Prossnitz. Mchn. 1987. – Gudrun Brokoph-Mauch: M. R. am Broadway. In: Dt. Exillit. Bd. 2, Tl. 2, Bern 1989, S. 1580–1591. – E. Fuhrich u. G. Prossnitz: M. R. Die Träume des Magiers. Salz. u. Wien 1993. – Dt. Theater (Hg.): Es ist nicht die Welt des Scheins [...]. M. R. über das Theater. Bln. 1993. – Karl Arndt: M. R.: Theater – Bauten u. Projekte. Gött. 1994. – Susanne Höper: M. R.: Theater-Bauten- u. Projekte: ein Beitr. zur Architektur- u. Theatergesch. im ersten Drittel des 20. Jh. Gött. 1994. – Christoph Funke: M. R. Bln. 1996.

Ernst Fischer / Rudolf Denk

### Reinhardt Fuchs → Heinrich

**Reinhardt, Johann Christian**, \* 24.1.1761 Hof/Oberfranken, † 8.6.1847 Rom; Grabstätte: ebd., Altkatholischer Friedhof. – Maler u. Radierer; Lyriker, Autor von Streitschriften, Herausgeber.

Nach einer soliden humanist. Ausbildung in seiner Heimatstadt bezog der Sohn eines protestant. Geistlichen 1778 die Universität in Leipzig zum Studium der Theologie. Er wandte sich jedoch bald von der Universität ab, nahm Unterricht im Zeichnen u. Malen bei Adam Friedrich Oeser u. besuchte 1783 die Akademie in Dresden. 1784 reiste er im Gefolge Elisa von der Reckes u. lernte u. a. Goeckingk, Bürger, Herder u. Wieland ken-

nen. Im Freundeskreis in Gohlis bei Leipzig kam er in Kontakt mit Schiller, der ihn zu weiteren dichterischen Versuchen ermutigte; R. verfasste daraufhin Liebesgedichte, Balladen wie *Der Vatermörder* u. das philosophisch-psycholog. Fragment *Der Selbstmörder*. Seine ersten gezeichneten u. gemalten Varianten zum Thema *Auch ich in Arkadien* haben wahrscheinlich Schillers *Resignation* angeregt.

1786/87 wirkte R. am Hof des Herzogs von Sachsen-Meiningen. Ab 1789 lebte er in Italien, wo er neben Joseph Anton Koch zum Begründer der heroischen dt. Landschaftsmalerei wurde. Seine Kunst bildete die Grundlage von Fernows *Über die Landschaftsmalerei* (1806). Seit 1801 mit der Tochter eines röm. Schachtelmalers verheiratet, verfasste der temperamentvolle, als Originalgenie bekannte R. in bildhafter Sprache seine streitbaren *Drei Schreiben aus Rom gegen Kunstschreibern in Deutschland* (Dessau 1833) u. Beiträge zu Kochs *Moderner Kunstchronik*. 1810/11 war er Mitherausgeber des »Almanachs aus Rom für Künstler und Freunde der bildenden Kunst« (Lpz.). Von Interesse ist sein reger Briefwechsel (u.a. mit Schiller u. dem bayerischen Kronprinzen Ludwig). Nach Maler Müllers Tod 1825 erhielt er einen Teil von dessen Jahrespension.

LITERATUR: Otto Baisch: J. C. R. u. seine Kreise. Lpz. 1882 (mit Werkbeispielen). – Inge Feuchtmayr: J. C. R. Mchn. 1975. – Ausstellungskataloge Schweinfurt 1982 u. Köln 1984. – F. Carlo Schmid: Die Landschaftsgraphik v. J. C. R. u. seinem Umkreis. Bln. 1998. – Ina Weinrautner: R. In: NDB. Ingrid Sattel Bernardini / Red.

**Reinhart, Josef**, \* 1.9.1875 Galmis bei Rüttenen/Kt. Solothurn, † 14.4.1957 Solothurn. – Lyriker, Erzähler, Pädagoge.

Der Bauernsohn besuchte das Lehrerseminar Solothurn u. wurde dann Lehrer in Niederlinsbach. Hier entstanden, gefördert u. warm begrüßt von Adolf Frey, Jost Winteler u. Otto von Greyerz, den Mentoren der im Gefolge der Heimatschutzbewegung entstehenden Schweizer Dialektdichtung, R.s *Liedli ab em Land* (Zürich 1897. Bern <sup>2</sup>1908) sowie *Gschichtli ab em Land* (Aarau 1901). Der Stillage dieser beiden Bücher blieb R., bei allem ge-

steigerten Qualitätsbewusstsein, auch treu, als er sich in Zürich, Berlin u. Bern zum Gymnasiallehrer weitergebildet hatte u. – 1912–1945 – Deutschlehrer an der Solothurner Kantonsschule war. R.s Prosabücher *Heimelig Lüt* (Bern 1905), *Waldvogelzyte* (Bern 1917), *Der Galmisbub* (Bern 1922), *Lehrzyt* (Bern 1938) u. v.a. kreisen ebenso wie seine weitere Lyrik (z.B. *Im grüne Chlee. Neui Liedli ab em Land*. Bern 1913. 4., veränderte Aufl. 1927) um das Thema Heimweh nach der Mutter bzw. nach der verlorenen Kindheit u. sind schon durch den minutiös wiedergegebenen Dialekt auf die immer gleiche Landschaft des Galmis eingeengt, wo R. aufwuchs. Werner Günther erkennt das Geheimnis von R.s Popularität darin, dass er »mit erstaunlichem Feingefühl den Volkston traf, jenen halb innigen, halb schelmisch-witzigen, immer aber vertraulichen und unkompliziert schlichten Ton, der im anscheinend subjektiven Erleben und Sagen das allgemeine Erleben und Sagen spiegelt«. Mit seinen hochdeutschen, zumeist allerdings stark beschönigenden Lebensbildern von Pestalozzi, Gotthelf, General Suter, Graf Zeppelin oder Henry Ford war der Pädagoge R. zgl. ein vielgelesener Jugendschriftsteller.

AUSGABE: Ges. Werke. 11 Bde., Aarau 1944–55.

LITERATUR: Solothurnerland – Heimatland. FS zum 70. Geburtstag v. J. R. Aarau 1945 (mit Bibliogr.). – Fritz Wartenweiler: Freu di! Aus dem Leben u. Schaffen v. J. R. Zürich 1955. – Paul Zinsli u. Otto Basler: J. R. Aarau 1958. – Peter Schönborn: J. R. Leben u. Werk. Diss. der Univ. Freib./Schweiz. Gedr. Winterthur 1964. – Werner Günther: J. R. In: Dichter der neuen Schweiz 2. Bern 1968. – Fred Reinhardt: J. R. Motive u. Persönlichkeit. Diss. Bern 1976. – Ernst Zurschmiede-Reinhart: J. R. (1875–1957). Heimat u. Sprachlandschaft als Bereicherung der Innenwelt der Menschen. In: Grenzfall Lit. Die Sinnfrage in der modernen Lit. der viersprachigen Schweiz. Hg. Joseph Bättig. Fribourg 1993, S. 75–85. Charles Linsmayer / Red.

**Reinhold, Karl Leonhard**, \* 26.10.1758 Wien, † 10.4.1823 Jena. – Philosoph.

Nach den Gymnasialjahren begann R. bei den Jesuiten zu St. Anna in Wien das Noviziat u. trat 1774, nach Aufhebung des Ordens, ins Barnabitenkollegium ein. Hier erhielt er eine



philosophische u. theolog. Ausbildung, wurde Philosophielehrer u. Novizenmeister. Mit dem Eintritt in die Loge »Zur wahren Eintracht« wandte sich R. vom Mönchtum ab, nahm Partei für die Aufklärung u. floh 1783 nach Leipzig. Von 1784 an weilte er in Weimar u. verfasste Beiträge für den »Teutschen Merkur« Wielands, dessen Tochter Sophie er 1785 heiratete. Zwei Jahre darauf wurde er als Philosophieprofessor nach Jena, 1793 nach Kiel berufen.

Erste Buchbesprechungen u. die im »Merkur« erschienenen Aufsätze enthalten ein Bekenntnis zur Aufklärung, an deren Sieg R. glaubte. Im Herbst 1785 nahm er mit der Lektüre der *Kritik der reinen Vernunft* ein gründl. Kantstudium auf. Kants Lehre entsprach R.s aufklärerischen Erwartungen; daher brachte er sie in einigen ab 1786 im »Merkur« veröffentlichten Briefen dem Publikum nahe. In ihrer ersten Stunde zählte er zu den bedeutendsten Erklärern u. Verbreitern der krit. Philosophie. Im *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens* (Prag/Jena 1789) führte R. die bis dahin unüberwindl. Meinungsverschiedenheiten unter den Philosophen auf ein von Kant entdecktes u. geklärtes Missverständnis über die Erkennbarkeit übersinnl. Gegenstände zurück. Mithilfe einer Typologie der bisher verwirklichten, jedoch mangelhaften Denkformen wies er den Theisten u. Pantheisten ihre Überschätzung der Möglichkeiten menschlicher Vernunft, den Supernaturalisten u. dogmat. Skeptikern das Gegenteil nach. R. glaubte, der Kant'sche Kritizismus habe das metaphys. Grundproblem gelöst. Nach R. habe Kant der Philosophie durch den transzendentalen Reflexionsmodus sichere Grundlagen gegeben sowie die in den typischen Grundpositionen früheren Denkens schon enthaltenen Teilwahrheiten eklektisch aufgegriffen u. in einem einzigen System widerspruchsfrei verbunden. Das Zeitalter der Dispute sei vorbei u. die Aufklärung ihrem Ziel nahe. Um dem Idealzustand noch näherzukommen, übernahm R. die Rolle des Kantpopularisators u. gleichzeitig die eines Anklägers der sog. Popularphilosophie. Kants Lehre kam R.s religiös motivierten, rigorosen Moralvorstellungen u. seinem Bestreben

entgegen, Wissen u. Glauben, Aufklärung u. Religion miteinander zu versöhnen. Indem er einen umfassenden Begriff der Vorstellung einführte – jede Erkenntnis ist eine Vorstellung –, wollte er nicht bloß Sprachrohr Kants sein, sondern Kant über Kant selbst aufklären. In den *Briefen über die Kantische Philosophie* (2 Bde., Lpz. 1790 u. 1792) nahm R. seine Vermittlerfunktion weiterhin wahr u. entwarf unter dem Eindruck der Französischen Revolution eine Ethik des Bürgerstandes, dessen Position als goldene Mitte zwischen den Extremen der privilegierten Stände u. der Bauern gepriesen wird. In Fichte, den Baggesen mit R. bekannt gemacht hatte, sah dieser den Vollender der Kant'schen Philosophie. Im *Sendschreiben an J. C. Lavater und J. G. Fichte über den Glauben an Gott* (Hbg. 1799) teilte R. Fichte mit, dass er dessen Philosophie erst durch Friedrich Heinrich Jacobi richtig verstanden habe. Im Gewissen erkannte R. den durch Reflexion uneinholbaren Wesenskern des Menschen, den Quellgrund göttl. Offenbarung. Später wandte sich R. dem sog. rationalen Realismus Christoph Gottfried Bardilis zu, da dessen Philosophie das Denken ohne empirisch-psycholog. oder metaphys. Zusätze zum Gegenstand philosophischer Reflexion mache. In seinen letzten Schriften hat R. dazu beigetragen, die sprachphilosoph. Indifferenz des dt. Idealismus zu überwinden. Von Hegel wurde R. kritisiert, er habe den Unterschied zwischen dem Fichte'schen u. dem Schelling'schen System nicht erkannt.

Schon R. hat mit dem in der gegenwärtigen Ethikdiskussion aufgegriffenen Theorem des Selbstwiderspruchs die Skeptiker widerlegt. Auch die Abneigung des Systemdenkers gegen die bloß erzählende u. deshalb den Wahrheitsanspruch preisgebende Philosophiegeschichtsschreibung kann sich auf R.s Autorität berufen.

WEITERE WERKE: Schr.en zur Religionskritik u. Aufklärung 1782–84. Hg. Zwi Batscha. Bremen/Wolfenb. 1977. – Über das Fundament des philosoph. Wissens. Über die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wiss. Jena 1790/91. Neudr. Hbg. 1978. – Über die Paradoxien der neuesten Philosophie. Hbg. 1799. – K. L. R. (Hg.): Beiträge zur

leichtern Übersicht des Zustandes der Philosophie [...]. Hbg. 1801–03. – Grundlegung einer Synonymik für den allg. Sprachgebrauch in den philosoph. Wiss.en. Kiel 1812.

LITERATUR: *Bibliografie*: Alexander v. Schönborn: K. L. R. Eine annotierte Bibliogr. Stgt.-Bad Cannstatt 1991. – *Weitere Titel*: Ernst Reinhold: K. L. R.s Leben u. litterar. Wirken nebst einer Ausw. v. Briefen Kants, Fichtes, Jacobis u. a. philosophirender Zeitgenossen an ihn. Jena 1825. – Alfred Klemmt: K. L. R.s Elementarphilosophie. Hbg. 1958. – Ders.: Die philosoph. Entwicklung K. L. R.s nach 1800. In: Ztschr. für philosoph. Forsch. 15 (1961), S. 79–101. – Hermann-Josef Cloeren: Philosophie als Sprachkritik bei K. L. R. [...]. In: Kant-Studien 63 (1972), S. 225–236. – Wilhelm Teichner: Rekonstruktion oder Reproduktion des Grundes. Die Begründung der Philosophie als Wiss. durch Kant u. R. Bonn 1976. – Philipp Alfred König: Denkformen in der Erkenntnis. Bonn 1980. – Ders.: R.s Modifikation des Kantischen analyt. Urteils. In: Kant-Studien 73 (1982), S. 63–69. – Gerhard W. Fuchs: K. L. R. – Illuminat u. Philosoph. Ffm. 1994. – Manfred Frank: »Unendliche Annäherung«. Die Anfänge der philosoph. Frühromantik. Ffm. 1997. – Die zeitgenöss. Rezensionen der Elementarphilosophie K. L. R.s. Hg. u. eingel. v. Faustino Fabbianelli. Hildesh. u. a. 2003. – Die Philosophie K. L. R.s. Hg. Martin Bondeli. Amsterd. 2003. – A. v. Schönborn: R. In: NDB.

Hanspeter Marti / Red.

**Reinick, Robert**, \* 22.2.1805 Danzig, † 7.2.1852 Dresden; Grabstätte: ebd., Trinitatisfriedhof. – Maler, Illustrator, Lyriker, Jugendschriftsteller u. Herausgeber.

Malerei, Poesie u. Musik bestimmten R.s Leben. Als Sohn eines Großwarenhändlers stand ihm der Weg zu gründl. Bildung offen. Der frühe Tod seiner Eltern u. ein Augenleiden überschatteten die Jugendzeit. Vielfältig künstlerisch begabt, ließ er sich von der Lektüre Hölty's zu erster Poesie anregen. R. ging dann aber nach Berlin an die Kunstakademie, wurde Schüler Karl Begas' u. schulte sich in Historienmalerei. R. fand zum Freundeskreis um Kugler u. lernte Chamisso kennen, den er malte u. in dessen »Deutschen Musenalmanach« erste Gedichte von ihm erschienen. Für die Nürnberger Dürerfeste verfasste er Texte zu Bildern Dürers (1828,

1831). 1831 zog es ihn an die Düsseldorfer Malakademie, wo er unter Anleitung Schadows an der Wiederbelebung romant. Malerei mitwirkte. Obwohl sein Bild *Saul und David in der Höhle* Anerkennung fand, verhinderte die Verschlechterung der Sehkraft die Malerkarriere. Immer häufiger tauschte er Pinsel gegen Feder aus. Mit Kugler gab er 1833 das *Liederbuch für deutsche Künstler* heraus, dem 1837 die *Lieder eines Malers* (beide Bln.) folgten: ein gemeinsames Unternehmen seines Düsseldorfer Freundeskreises. Beide Bände verdankten ihren Buchhandelserfolg den Versen R.s u. dem hohen Niveau der Buchillustration. Außer Heine u. Geibel wurde kein zeitgenöss. Dichter so oft vertont wie er. Finanziell unabhängig, reiste R. 1838 nach Italien, bis ihn 1841 sein Augenleiden zur Rückkehr zwang. 1844 heiratete er u. zog ins Kunstzentrum Dresden; seine Laufbahn als Jugendschriftsteller (u. a. *ABC-Buch für große und kleine Kinder*. Lpz. 1845) gipfelte in der Herausgabe des »Deutschen Jugendkalenders« (Lpz. 1847–52). R.s volkstüml. Dichtungsverständnis, das ästhet. Schönheit mit einem christlich naiven Gottesglauben verknüpfte, schloss Politik u. Philosophie weitestgehend aus; zeitbezogene Verse wie zu Rethels *Auch ein Totentanz* (Lpz. 1849) blieben die Ausnahme.

WEITERE WERKE: Konradin, der letzte Hohenstaufe. Lpz. 1846 (Libretto; Musik v. Ferdinand Hiller). – Hebels alemann. Gedichte. Lpz. 1851 (Übers. ins Hochdt.). – Märchen-, Lieder- u. Geschichtenbuch. Lpz. 1873. – Aus Biedermeiertagen. Briefe R. R.s u. seiner Freunde. Hg. Johannes Höffner. Bielef./Lpz. 1910.

LITERATUR: Berthold Auerbach: Lebensskizze. In: R. R.: *Lieder* [1844]. Dresden 1857, S. IX–XXXII. – Robert Müller: R. R. Diss. Wien 1922. – Eckhard Grunewald: »Liederbuch für dt. Künstler«. Materialien zur Entstehungs- u. Wirkungsgesch. In: *Aurora* 39 (1979), S. 125–154. – Eckhard Grunewald: R. R. Münster 2007 (Kat.).

Roland Berbig / Red.

**Reinig, Christa**, \* 6.8.1926 Berlin, † 30.9.2008 München. – Lyrikerin, Prosa- u. Hörspielautorin, Übersetzerin.

(Nach-)Krieg u. Außenseiter, Frauen u. Lesben u. zuletzt Lektüre u. Schreiben waren die

Themen, die R. in ihrer literar. Karriere beschäftigten. Dabei erscheint der Übergang von einem Themenfeld zum nächsten ähnlich abrupt wie ihr bruchstückhafter Stil.

Die Meisterin der kleinen Form stammte aus einfachen Verhältnissen. Während des Zweiten Weltkriegs absolvierte sie eine Blumenbinderlehre; nach 1945 war sie Fabrikarbeiterin u. Bürogehilfin. Nach Ablegung des Abendabiturs wurde sie an die Arbeiter- u. Bauern-Fakultät delegiert (1950–1953); sie studierte 1953–1957 Kunstgeschichte u. christl. Archäologie an der Humboldt-Universität in Ostberlin. Anschließend war sie als wiss. Assistentin u. Kustodin am Märkischen Museum u. am Pergamon-Museum (Berlin) tätig. Nach ihrer Übersiedlung in die Bundesrepublik 1964 lebte R. als freie Schriftstellerin in München. Nach einem Treppensturz im Jahr 1971 verschlechterte sich die gesundheitl. Situation der an der Bechterewschen Krankheit Leidenden u. zwang sie in die Frührente.

R.s literar. Karriere in der DDR war nur kurz. Bis 1951 konnte sie Gedichte in der satir. Zeitschrift »Ulenspiegel« u. eine Erzählung veröffentlichen, danach war sie auf die Publikation im Westen angewiesen. Sie gab 1949–1960 die Westberliner Zeitschrift »Evviva Future« mit heraus u. war Mitgl. der Gruppe »Zukunftsachliche Dichter«. Den literar. Durchbruch verdankte sie Walter Höllerer, der 1956 in »Transit« die später populär gewordene *Ballade vom blutigen Bomme* aufnahm.

R. schrieb zunächst über Außenseiter u. Randfiguren, verfasste »freche Grabsprüche für Huren, Gämmler und Poeten« (*Schwabinger Marterln*. Stierstadt/Ts. 1969). In ihren Gedichten konzentriert sie sich auf Grenzsituationen (Haft, Folter, extreme Einsamkeit, Brutalität), wobei das Schockierende gerade dadurch unerhört wirkt, dass es beiläufig mitgeteilt wird. Diesen Effekt steigert R. noch durch die souveräne Handhabung der Lyrikformen (von Bänkelsang u. Epigramm bis hin zum experimentellen Gedicht) u. der Verstechnik. Die Reime sind scheinbar kunstlos; sie stellen rein formal Harmonie in einer unästhet. Welt her u. zwingen damit

höhnisch zusammen, was eigentlich unvereinbar ist.

Doch nicht nur radikalen Sarkasmus u. lakon. Bitterkeit führen die Gedichte vor, sondern auch satir. Verspieltheit (*Papantscha-Vielerlei. Exotische Produkte Altindiens*. Stierstadt/Ts. 1971) u. zarte, leise Töne in der lesb. Liebeslyrik. Mit den reimlosen Kalender-sprüchen (*Müßiggang ist aller Liebe Anfang*. Düsseld. 1979) hat R. eine »Zwischenform zwischen allen Stühlen zu einem Ausgang« auf noch unbekannte Freiräume hin gewählt.

Ähnlich wie in der Lyrik dominiert auch in der frühen Prosa R.s die Vision: Die Geschichten über extreme Erfahrungen, die häufig im fremden, exot. Raum spielen, kommen als Märchen, Parabeln, (Alp-)Träume daher (*Drei Schiffe*. Ffm. 1965). Mit R.s Hinwendung zur Frauenbewegung Mitte der 1970er Jahre ändern sich Tonfall u. Szenarien. Die Erzählungen in *Der Wolf und die Witwen* (Düsseld. 1980) u. *Die ewige Schule* (Mchn. 1982) finden ihre Gegenstände in der Geschlechterkonstellation; die Beziehung zwischen Mann u. Frau als Verhältnis der Gewaltanwendung wird mit Mitteln des schwarzen Humors, der Satire, auch des direkten Sprechens bloßgelegt. Der rote Faden ihrer Erzählprosa ist ein Moment des Spekulierens über andersartige Lebensentwürfe.

R.s Romane basieren auf einzelnen Miniaturen, lose verbundenen Szenen, Notaten, fingierten Dialogen; v.a. der Roman *Entmannung* (Düsseld. 1976) erzielte breiten Erfolg. Die Protagonisten führen im intellektuell inszenierten Rollenspiel Möglichkeiten des weibl. u. männl. Verhaltens vor. Dabei wird in ironisch gebrochener Form Kritik sowohl am Patriarchat als auch an matriarchal. Wunschkonstruktionen geübt. Der souveräne Reflexionsstil unterscheidet R.s Romane von bekenntnishafter Selbsterfahrungsliteratur; dennoch sind sie bis hin zum jüngsten Roman, *Die Frau im Brunnen* (Mchn. 1984), oft ausgeprägt autobiografisch.

In ihren letzten Werken rückte R. verstärkt die Literatur in das Zentrum ihrer Betrachtungen. Während in *Simsalabim* (Düsseld. 1999) noch die Sprachakteure selbst im Mittelpunkt stehen, wendet sich die Autorin in

*Das Gelbe vom Himmel* (Düsseld. 2006) der Sprache selbst zu.

WEITERE WERKE: Der Traum meiner Verkommenheit. Bln. 1961 (E.). – Orion trat aus dem Haus. Stierstadt/Ts. 1969 (E.). – Schwalbe v. Olevano. Stierstadt/Ts. 1969 (L.). – Das Aquarium. Stgt. 1969 (Hörsp.). – Das große Bechterew-Tantra. Stierstadt/Ts. 1970 (P.). – Hantipanti. Kinderbuch. Weinheim 1972. – Die himml. u. die ird. Geometrie. Düsseld. 1975. – Der Hund mit dem Schlüssel. Düsseld. 1976 (E.). – Die Prüfung des Lächlers. Ges. Gedichte. Mchn. 1980. – Mädchen ohne Uniform. Düsseld. 1981 (E.en). – Sämtl. Gedichte. Mchn. 1984. – Ges. Gedichte 1960–79. Darmst./Neuwied 1985. – Feuergefährlich. Bln. 1985 (L., E.en). – Ges. E.en. Darmst./Neuwied 1986. – Nobody u.a. Gesch.n. Düsseld. 1989. – Glück u. Glas. Düsseld. 1991 (E.en). – Der Frosch im Glas. Neue Sprüche. Düsseld. 1994.

LITERATUR: Wolfgang Maier: C. R. In: Schriftsteller der Gegenwart. Olten 1963. – Dieter Hülsmanns u. Friedolin Reske (Hg.): Gratuliere. Eine FS zum 50. Geburtstag v. C. R. Düsseld. 1976. – C. R.: Abgestorbener Raum. Interview. In: Alternative 20 (1977). – Mein Herz ist eine gelbe Blume. C. R. im Gespräch. Düsseld. 1978. – Manfred Jurgensen: Dt. Frauenautoren der Gegenwart. Bern 1983. – Esther N. Elstun: C. R.s »Emasculatation« Male Chauvinism as Science Fiction. In: Women Worldwalkers. Hg. Jane B. Weedman. Lubbock 1985, S. 125–138. – M. Hausmann: Die Poesie der Nüchternheit: C. R. In: Ders.: Zwiesprache. Ffm. 1985, 132–152. – Marie L. Gansberg (Hg.): Gespräche mit C. R. Mchn. 1986. – Veronika Schnell: Blutrünstiges u. Monströses in »Entmannung«. Einige Überlegungen zur literar. Aufarbeitung geschlechtsspezif. Gewaltverhältnisse bei C. R. In: Der Widerspenstigen Zähmung. Hg. Sylvia Wallinger u. Monika Jonas. Innsbr. 1986, S. 311–334. – Karl Riha: R. In: KLG. – Angelika Bammer: Testing the Limits: C. R.'s Radical Vision. In: Women in German Yearbook 2 (1986), S. 107–127. – Margret Brüggmann: C. R., eine Amazone mit der Feder: subversive Aspekte in C. R.s Roman »Entmannung«. In: Kontroversen, alte u. neue. Hg. Albrecht Schöne. Bd. 6, Tüb. 1986, S. 92–96. – Lothar Köhn: Zeit der Weiblichkeit? Zur neueren Lyrik C. R.s. In: Lyrik – Erlebnis u. Kritik. Hg. Lothar Jordan u.a. Ffm. 1988, S. 290–313. – Reinhard Röhl: Zwischen Reading u. Linienstraße: C. R.s »Ballade vom blutigen Bomme« noch einmal gelesen. In: Dt. Balladen. Hg. Gunter E. Grimm. Stgt. 1988, S. 425–443. – M. L. Gansberg: C. R. »Müßiggang ist aller Liebe Anfang« (1979). Ästhet. Taktlosigkeit als weibl. Schreibstrategie. In: »Wen kümmert's, wer spricht«. Hg.

Inge Stephan. Köln 1991, S. 185–194. – Cäcilia Ewering: Frauenliebe u. -lit.: (un)gelebte (Vor)Bilder bei Ingeborg Bachmann, Johanna Moosdorf u. C. R. Essen 1992. – Klaudia Heidemann-Nebelin: Rotkäppchen erlegt den Wolf: Marieluise Fleißer, C. R. u. Elfriede Jelinek als satir. Schriftstellerinnen. Bonn 1994. – Kathleen L. Komar: Klytemnestra in Germany. Re-visions of a Female Archetype by C. R. and Christine Brückner. In: GR 69 (1994), H. 1, S. 20–27. – Cathrin Winkelmann: C. R.'s Lesbian Warriors: »One Sunday during the War« of the Genders. In: Queering the Canon. Hg. Christoph Lorey u. John L. Plews. Columbia 1998, S. 234–247. – Peter Maiwald: Vom Inselmenschen. In: Frankfurter Anth. 22 (1999), S. 211–214. – R. Schmid: Sockelguß am »gußeisernen Paradeferd der Weltgeschichte«: C. R.s autobiogr. R. »Die himmlische und die irdische Geometrie« als »Weibsgeschichte« aus der Zeit des Kalten Krieges. In: GQ 72 (1999), H. 4, S. 362–376. – Bozena Choluj: C. R.s Spiel mit Leseerwartungen in ihrem Roman »Entmannung«. In: Postmoderne Lit. in dt. Sprache. Hg. Henk Harbers. Amsterd. u.a. 2000, S. 187–198. – Sibylle Scheßwendter: Darstellung u. Auflösung v. Lebensproblemen im Werk: C. R. Diss. Univ. Siegen 2001 (elektron. Ressource). – Gerd Holzheimer: C. R. In: LGL.

Anneli Hartmann / Birgit Lang

**Reinkingk**, *Reinking*, Dietrich, *Theodorus*, \* 10.3.1590 Windau/Kurland, † 15.12. 1664 Glückstadt. – Jurist u. Staatstheoretiker.

Die Laufbahn des Sprosses einer alten westfäl. Familie, deren Mitglieder seit Generationen Offiziere u. Hofbeamte gewesen waren, war vorgezeichnet. R. besuchte zuerst die Schule in Osnabrück, seit 1605 die in Lemgo u. seit 1609 das akadem. Gymnasium in Stadthagen, wo er *De justitia et jure* (Stadthagen 1611) disputierte. Das Studium der Rechte setzte er 1611 in Köln fort. Weitere Studien führten ihn 1614 nach Marburg u. bereits im Jahr darauf nach Gießen, wo er am 7.3.1616 das jurist. Lizentiat u. den Dokortitel (3.10.1616) erwarb u. heiratete. Der Kanzler Gottfried Anton – Begründer der »kaiserlichen« Richtung der Reichspublizistik – dürfte R.s Interesse für Fragen des Reichsstaatsrechts angeregt haben. In seiner Inauguraldisputation, den *Conclusiones CCXC. de brachio seculari et ecclesiastico* (Gießen 1616), werden die Grund-

linien seiner »caesarianischen« Interpretation der Reichsverfassung erkennbar, die in seinem Hauptwerk *Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico* (Gießen 1619 u. ö.) entfaltet erscheint.

Nach kurzer Lehrtätigkeit in Gießen folgte er der ehrenvollen Berufung zum Hofrat u. jurist. Berater Landgraf Ludwigs von Hessen-Darmstadt. 1622 begleitete er den Fürsten zum Regensburger Reichstag; in den folgenden Jahren vertrat er dessen Sache im Marburger Erbschaftsstreit beim Reichshofrat mit Erfolg.

Der weitere Lebensweg R.s wurde durch den Dreißigjährigen Krieg bestimmt. Nachdem er 1632 in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin als Kanzler übertreten war, setzte er sich für den Wiederaufbau des Landes ein. Außenpolitisch versuchte er eine allmähl. Annäherung an den Kaiser, was ihm die Feindschaft der Schweden eintrug. Zweimal, 1636 u. 1645, geriet er in deren Gefangenschaft; ab 1646 nahm er im Auftrag des Bremer Erzbischofs (in dessen Dienste er ein Jahrzehnt zuvor eingetreten war) an den Westfälischen Friedensverhandlungen teil. Seine Versuche, die staatl. Existenz des Erzstifts in den Frieden zu retten, scheiterten; als sein Auftraggeber die Thronfolge in Dänemark antreten konnte, folgte R. ihm nach. Er wurde Geheimer Rat u. Kanzler von Schleswig u. Holstein, später noch Präsident des pinnebergischen Oberappellationsgerichts.

Nach dem Tod seiner Frau u. erneuter Eheschließung widmete sich R. zunehmend religiösen Themen im Sinne der protestant. Orthodoxie. Es ist merkwürdig u. doch bezeichnend, dass es ausgerechnet dem Protestant R. vorbehalten war, mit seinem *Tractatus* den wichtigsten Beitrag des Zeitalters zu einer kaiserlich-monarchischen Reichstheorie vorzulegen. Merkwürdig, weil er damit für die Machtstellung eines kath. Monarchen plädiert, der, wie sich zeigte, seinen Glaubensgenossen keineswegs wohl wollte; bezeichnend, weil es den Grad der Reichsbindung – die fast immer in erster Linie als »Kaiserbindung« aufgefasst wurde – dokumentiert, den auch ein luth. Theoretiker artikulieren konnte. Als guter Protestant

schöpfte R. seine Argumente v. a. aus der Hl. Schrift; er griff die zu seiner Zeit noch weit verbreitete Lehre auf, das Heilige Römische Reich sei die letzte der im Buch Daniel gewissagten Universalmonarchien u. werde bis ans Ende der Zeiten dauern. Als Hilfsargument für diese These – zgl. als Beleg für die seit der Antike überkommene kaiserl. *Plenitudo potestatis* – bedarf R. schließlich der Behauptung der *Translatio imperii*, einer zu seiner Zeit ebenfalls bereits heftig umstrittenen Anschauung. Das röm. Recht besitzt im Reich nach seiner Auffassung nach wie vor grundsätzlich Gültigkeit.

R. stellt so eine universalhistor. Tradition gegen die reale Schwäche des Reichs, deren Folgen er nicht zuletzt am eigenen Leib erfahren hatte. Es war ihm im eigentl. Sinne des Wortes »heilig«. Er argumentiert eigentlich theologisch; v. a. daraus lassen sich die Unstimmigkeiten in seiner staatsrechtl. Beweisführung erklären. Der Westfälische Friede spätestens bewies, dass seine Anschauungen in der Wirklichkeit des Reichs keine Grundlage mehr hatten. R. selbst durfte sich immerhin verschiedener Ehrungen durch das Haus Habsburg erfreuen; so wurde ihm 1648 durch Ferdinand III. der erbl. Adelstitel verliehen – Auszeichnung für einen Mann, der nach Stintzing der kaiserl. Partei mit dem *Tractatus* ein »symbolisches Buch« geschrieben hatte. Seine Lehre fand kaum weitere Adepten, eine dünne Traditionslinie führt mit dem Werk des J. B. Miltz bis an die Schwelle des 18. Jh.

R. war somit eher als Politiker denn als Staatstheoretiker bedeutend, obwohl seine gelegentlich naiv oder archaisch wirkende »biblische« Beweisführung zu seiner Zeit alles andere als ungewöhnlich war. Er hat, was seltener gewürdigt wird, bes. in seiner *Biblische[n] Policy* (Ffm. 1653 u. ö.) einen wiederum aus der Hl. Schrift geschöpften gewichtigen Beitrag zur Staatsethik des luth. Territoriums geliefert. Bedeutend waren schließlich seine Beiträge zum Kirchenrecht, wo er als Vorläufer der territorialist. Theorien Thomasius' u. Georg Ludwig Böhmers gelten kann.

WEITERE WERKE: *Jus feciale armatae Daniae* [...]. Kopenhagen 1657. – Der verjüngte röm. Reichs-Adler, sampt der Macht u. Herrligkeit des Reichs über alle Reiche [...]. Hg. Johann Dietrich v. Gülig. Gött. 1687.

AUSGABE: *Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico*. Ffm. <sup>6</sup>1659. Internet-Ed.: CAMENA (Abt. Historica & Politica).

LITERATUR: *Bibliografie*: VD 17. – *Weitere Titel*: Johannes Moller: *Cimbria literata*. Bd. 2, Kopenhagen 1744, S. 697–703. – Roderich v. Stintzing: *Gesch. der dt. Rechtswiss.* 2. Abt., Mchn./Lpz. 1884. Nachdr. Aalen 1978, Register. – Ernst Landsberg: D. v. R. In: ADB. – Hauke Jessen: »Bibl. Polickey«. [...]. Diss. jur. Freib. i. Br. 1962. – Otto Brunner: D. R. [...]. In: *Jb. der Akademie der Wiss. u. Lit. Mainz* 1963, S. 94 f. – Friedrich H. Schubert: *Die dt. Reichstage in der Staatslehre der frühen Neuzeit*. Gött. 1966, S. 540–542. – Horst Dreitzel: *Protestant. Aristotelismus u. absoluter Staat* [...]. Wiesb. 1970, Register. – Christoph Link u. Dieter Lohmeier: D. R. In: *BLSHL*, Bd. 7 (1985), S. 185–190 (Lit.). – C. Link: D. R. In: *Staatsdenker in der Frühen Neuzeit*. Hg. Michael Stolleis. Mchn. <sup>3</sup>1995, S. 78–99. – Dt. u. europ. Juristen aus neun Jh.en. [...]. Hg. Gerd Kleinheyer u. Jan Schröder. Heidelb. <sup>4</sup>1996, S. 346–349. – Martin Otto: D. R. In: *NDB*. – Flood, *Poets Laureate*, Bd. 1, S. CXXXIII–CXXXV, Bd. 3, S. 2422 f. – Wolfgang E. J. Weber: »*Tyrannis nulla major, quam imperare velle conscientiiis*«. *Tyrannislehren in der dt. Politica christiana des 17. Jh.* [...]. In: *Tirannide e dispotismo nel dibattito politico tra Cinque e Seicento*. Hg. Artemio Enzo Baldini. Florenz 2009.

Bernd Roeck / Red.

### Reinmar der Alte. – Minnesänger, um 1200.

Schlicht »Reinmar« heißt der neben Heinrich von Morungen bedeutendste Minnesänger vor Walther von der Vogelweide in der *Kleinen Heidelberger*, der *Weingartner* u. der sog. *Würzburger Liederhandschrift* (A, B, E). Nur die *Große Heidelberger Liederhandschrift* (C) gibt ihm den Beinamen »der Alte«, zur Unterscheidung von gleichnamigen jüngeren Sängern, insbes. Reinmar von Zweter. Über Stand u. Herkunft fehlen sichere Nachrichten. In C, B u. E führt R. den Titel »her(re)«, doch will das nicht viel besagen. Das Wappen auf den Miniaturen in C u. B lässt sich nicht zuordnen. Gottfried von Straßburg rühmt im *Literaturexkurs* des *Tristan* (um 1210) als verstorbene Leiterin der

Nachtigallenschar, d. i. der Minnesänger, die »von Hagenouwe« (v. 4779), deren Stelle nun »diu von der Vogelweide« einnehme. Nach allg. Ansicht dürfte es sich bei der Hagenauer Nachtigall um R. handeln (anders Bauschke 1999); ob der Ortsname ein Hagenau in Österreich oder die berühmte Kaiserpfalz im Elsass meint u. ob ggf. R. dort wirkte, dorthier stammte oder einem danach benannten Geschlecht angehörte, bleibt umstritten. Eine zumindest zeitweilige Verbindung R.s zum Wiener Hof ergibt sich aus der Totenklage 167,31 (XVI) um »aller fröiden hêre Liutpolt«, die dessen Witwe in den Mund gelegt ist; denn das Lied ist doch wohl auf Herzog Leopold V. von Österreich († 31.12.1194) zu beziehen u. demnach im Frühjahr 1195 entstanden. Die Lieder 180,28 (XXX) u. 181,13 (XXXI) könnten in den Herbst 1195, die Zeit der Kreuzzugvorbereitungen von Leopolds Sohn Friedrich, gehören. Alle Versuche, die Umstände von R.s Leben u. literar. Schaffen weiter zu konkretisieren, müssen Spekulation bleiben. Sein Tod fällt in das erste Jahrzehnt des 13. Jh., vorausgesetzt, R. ist im *Tristan* erwähnt. Walther hat zwei Nachrufstrophen auf ihn gedichtet.

R.s Lieder sind in vier Corpora unter seinem Namen überliefert: Zu den drei bekannten Minnesangsammlungen A (70 Strophen), B (35 Strophen; dazu die nach das Morungen-Corpus geratene namenlose Reihe b, 87 Strophen), C (262 Strophen) tritt, wie bei Walthers Liedern, noch E (129 von urspr. etwa 179 Strophen erhalten; mit Anhang e, 35 Strophen). Darüber hinaus existieren anonyme Zeugnisse von etwa 1230 an (Handschrift der *Carmina Burana*) bis in den Anfang des 15. Jh. u. Aufzeichnungen unter anderen Namen in A, B, C, der *Budapester Liederhandschrift* u. in den *Möserschen Bruchstücken* einer niederdt. Liederhandschrift (um 1400). Auffallend ist die wechselnde Attribution einer ganzen Gruppe von Liedern an R. u. Heinrich von Rugge, die »Reinmar-Rugge-Vermischung« (s. Hausmann 1999, Boll, Henkes-Zin). Die Corpus-Überlieferung in A, B (b), C u. E (e) umfasst insg. 86 Töne mit 340 Strophen. Die Echtheitsdiskussion hat in der Forschung früh eingesetzt, aber zunächst nur Lieder mit konkurrierenden Zuschreibungen

oder Unica betroffen. Am rigorosesten hat Carl von Kraus (1919, 1939/40) die Zahl der R.-Lieder reduziert. Maßgeblich bestimmt wurde seine Echtheitskritik von der Vorstellung, R. habe einen geschlossenen Zyklus geschaffen. Doch hat offenbar auch die Art der handschriftl. Bezeugung Kraus' Entscheidungen beeinflusst: Das von ihm als authentisch anerkannte Textcorpus deckt sich weitgehend mit dem in BbC u. AE oder A oder E bezeugten Kernbestand der R.-Überlieferung, also mit einer bereits von den mittelalterl. Rezipienten getroffenen Auswahl aus R.s Œuvre. Die weniger charakterist. Liedtypen, v. a. Lieder des genre objectif, sind anscheinend bald an den Rand des Tradierungsprozesses geraten u. wohl hauptsächlich dank des systemat. Sammeleifers, der in der Spätphase der Minnesangüberlieferung herrschte, erhalten geblieben. Die neuere Forschung ist bemüht, von verschiedenen method. Prämissen ausgehend, möglichst viele R. abgesprochene Lieder für ihn zurückzugewinnen, u. versucht im Gegenzug, das Zentrum des Œuvre neu in den Blick zu nehmen.

Das Bild, das die Forschung von R. zeichnet, hängt wesentlich von der Textbasis ab, auf die sie sich stützt. Zu unzulässigen Vereinfachungen hat oft die beliebte Kontrastierung R.s mit Morungen u. mit Walther geführt. Das viel zitierte, Ludwig Uhland zugeschriebene Diktum vom »Scholastiker der unglücklichen Liebe« wird nicht einmal dem R. des Kraus'schen Zyklus gerecht, sondern trifft allenfalls einen Teilaspekt. R. selber erhebt in einer seiner großen Kanzonen den Anspruch, unbestrittener »meister« der »kunst« zu sein, »sîn leit [...] schöne [ze] getragen« (163,5–9; XII 5,1–5); er zielt damit auf literar. Meisterschaft im ranghöchsten Genre des Minnesangs, dem Werbelied, in dem der Sänger immer wieder Liebeserfüllung als Lohn für seinen Frauenpreis erhoffen, aber nie besingen kann. Dass die kunstreiche Variation des Klagethemas dem mittelalterl. Publikum »vröide merte«, bezeugen für R. sowohl Walther u. ggf. Gottfried wie etwas später noch Heinrich von dem Türlin in der *Crône* (vv. 2416 ff.). Die Lieder der hohen Minne stehen im Zentrum von R.s Schaffen,

Querverweisungen u. Rückbezüge verleihen diesem Teil seines Œuvre sogar ein zyklusähn. Gepräge. Doch das Spektrum der Themen u. Stillagen, über die R. verfügt, ist entschieden breiter; selbst in den Minneliedern scheut er scherzhafte u. derbe Töne u. Motive nicht, zumal in den leichteren Strophenformen. Ein Genre wie das Tagelied zitiert R. nur (154,32; VIa/b). Bemerkenswert zahlreich sind aber Frauenmonologe (öfter unikal überliefert), dazu Lieder mit einzelnen Frauenstrophen, Wechsel, der Dialog der »vrowe« mit dem Boten (177,10; XXVII). Mit romanischen Formen u. Reimkünsten muss R. wohl vertraut gewesen sein, er hat sie jedoch fast ganz gemieden; die beiden für ihn charakterist. Typen der ungleichversigen, asymmetr. Kanzone (mit meist vierzeiligem Aufgesang u. kürzerem oder längerem Abgesang, häufig in eine Waisenterzine mündend), die R. sehr bewusst für Lieder verschiedener Stillhöhe verwendet, hat er vielleicht geradezu gegen das zeitgenöss. romanische Formideal entwickelt. Die komplizierten Satzgefüge zumal der großen Kanzonen gleiten souverän über die Vers- u. Periodengrenzen hinweg, ohne irgendwelche Behinderung durch das einmal gewählte Formschema spüren zu lassen.

Außer Zweifel steht, dass Walther von der Vogelweide R.s Minnesang – auch seiner Formkunst – starke Impulse verdankt, ohne dass man an ein unmittelbares Lehrer-Schüler-Verhältnis denken müsste. Die gelegentl. Polemik zwischen beiden – am explizitesten in Walthers Lied 111,23 artikuliert, das R.s Kanzone 159,1 (X) aufs Korn nimmt (das Überloben der Dame u. den Kussraub) u. im selben Ton gedichtet ist – braucht man nicht im Sinne einer Grundsatzdiskussion über Minnekonzeptionen zu verstehen, also im Sinne jener »Walther-Reinmar-Fehde«, die die ältere Forschung daraus konstruiert hat; es handelt sich wohl eher um eine Art Schlagabtausch zwischen hochrangigen Sängerrivalen von recht verschiedenem Naturell. Als Meister des Frauenpreises hat Walther R. ausdrücklich in der ersten Nachrufstrophe anerkannt, in deren Mittelpunkt er R.s Vers »Sô wol dir, wîp, wie rein ein nam!« (165,28; XIV 3,1) stellt. Gottfried von Straßburg prä-

sentiert vermutlich R. u. Walther als Vorgänger u. Nachfolger im Amt der Nachtigallen-»leitevrouwe«; die Überlieferung – v. a. in A u. E – rückt beide zusammen, u. die Sängerkataloge – Reinmars von Brennenberg (?), des Marner u. a. – verfahren meistens ebenso (in jüngeren Zeugnissen verdrängt dann freilich der Sangspruchdichter Reinmar von Zweter den Minnesänger). Es erscheint nur natürlich, dass bes. gute Kenner von R.s Liedern unter den Minnesängern aus nachklass. Zeit – hervorgehoben seien Rubin u. Ulrich von Liechtenstein – sich zgl. als Walther-Kenner erweisen.

AUSGABEN: Minnesangs Frühling 1, S. 285–403, ergänzend S. 201–203, 207–221 (Heinrich v. Rugge) u. 467 f. (zitiert). – R., Lieder. Nach der Weingartner Liederhs. (B). Mhd./Nhd. Hg., übers. u. komm. v. Günther Schweikle. Stgt. 1986. 2., erg. Ausg. 2002. – Mutabilität im Minnesang. Hg. Hubert Heinen. Göpp. 1989 (s. Namenregister nach Hss. S. 297–301). – Dt. Lyrik des frühen u. hohen MA. Ed. u. Komm. v. Ingrid Kasten, Übers. v. Margherita Kuhn. Ffm. 1995 (tb-Ausg. 2005), Nr. 125–157.

LITERATUR: *Bibliografie*: Tervooren, S. 76–80 (bis 1968); ergänzend: Hausmann 1999; Manfred Günter Scholz: *Walther-Bibliogr.* 1968–2004. Ffm. 2005, bes. S. 61–63, 142 f. – *Weitere und neuere Titel in Auswahl*: Hermann Paul: *Krit. Beiträge zu den Minnesängern*. In: PBB 2 (1876), S. 405–560, bes. S. 487–545. – Carl v. Kraus: *Die Lieder R.s d. A.* 3 Tle., Mchn. 1919. – Konrad Burdach: *R. d. A. u. Walther v. der Vogelweide*. Halle <sup>2</sup>1928. – Hermann Schneider: *Die Lieder R.s d. A.* In: DVjs 17 (1939), S. 312–342. – *Minnesangs Frühling* 3,1 (C. v. Kraus) u. 3,2 (Karl Lachmann, Moriz Haupt, Friedrich Vogt, C. v. Kraus). – Friedrich Maurer: *Die »Pseudoreimare«*. Heidelberg. 1966. – Karl Bertau: *Überlieferung u. Authentizität bei den Liedern R.s d. A.* In: ZfdPh 88 (1969), S. 389–400. – G. Schweikle: *War R. »v. Hagenau« Hofsänger zu Wien?* In: *Gestaltungsgesch. u. Gesellschaftsgesch.* Hg. Helmut Kreuzer. Stgt. 1969, S. 1–31. – Burghart Wachinger: *Sängerkrieg*. Mchn. 1973, bes. S. 97–107, 115. – Gerhard A. Vogt: *Studien zur Verseingangsgestaltung in der dt. Lyrik des HochMA*. Göpp. 1974, bes. S. 188–192. – Silvia Ranawake: *Höf. Strophenkunst*. Mchn. 1975. – Wiebke Schmaltz: *R. d. A. Beiträge zur poet. Technik*. Göpp. 1975. – Manfred Stange: *R.s Lyrik. Forschungskritik u. Überlegungen zu einem neuen Verständnis R.s d. A.* Amsterd. 1977. – Jeffrey Ashcroft: *Der Minnesänger u. die Freude des Hofes.*

*Zu R.s Kreuzliedern u. Witwenklage*. In: *Poesie u. Gebrauchslit. im dt. MA*. Hg. Volker Honemann u. a. Tüb. 1979, S. 219–238. – William E. Jackson: *R.'s Women. A Study of the Woman's Song (>Frauenlied< and >Frauenstrophe<) of R. d. A.* Amsterd. 1981. – S. Ranawake: *Gab es eine R.-Fehde?* In: *Oxford German Studies* 13 (1982), S. 7–35. – Olive Sayce: *The Medieval German Lyric 1150–1300*. Oxford 1982, bes. S. 137–150. – Adrian Stevens: *>Dîn wol redender munt<*: R. d. A. als Minnesänger. In: *Minnesang in Österr.* Hg. Helmut Birkhan. Wien 1983, S. 176–196. – Ingrid Kasten: *Fraudienst bei Trobadors u. Minnesängern im 12. Jh.* Heidelb. 1986, bes. S. 307–359. – G. Schweikle: *Die Fehde zwischen Walther v. der Vogelweide u. R. d. A.* In: ZfdA 115 (1986), S. 235–253. – Helmut Tervooren: *Brauchen wir ein neues R.-Bild?* In: GRM 36 (1986), S. 255–266. Wieder in: Ders.: *>Schoeniu wort mit süezeme sange<*. Hg. Susanne Fritsch u. a. Bln. 2000, S. 220–232. – Manfred Eikermann: *Denkformen im Minnesang*. Tüb. 1988 (Register). – András Vizkely: *Die Budapester Liederhs. Der Text*. In: PBB 110 (1988), S. 387–407. – Rüdiger Krohn: *Ergänzung im Gegensang. Anmerkungen zu R.s (?) Lied »Herre, wer hät sie begozzen«*. In: *Ist zwîvel herzen nächgebûr<*. FS G. Schweikle. Hg. Rüdiger Krüger u. a. Stgt. 1989, S. 43–62. – G. Schweikle: *R. d. A.* In: VL (Lit.). – H. Tervooren: *R. u. Walther. Überlegungen zu einem autonomen R.-Bild*. In: *Walther v. der Vogelweide*. Hg. Hans-Dieter Mück. Stgt. 1989, S. 89–105. – Ders.: *R.-Studien. Ein Komm. zu den »unechten« Liedern R.s d. A.* Stgt. 1990. – Eva Willms: *Liebesleid u. Sangeslust*. Mchn. 1990. – Hans-Joachim Behr: *Die Aporie als Denkform*. In: ZfdPh 112 (1993), S. 344–357. – Rüdiger Brandt: *>Liebe auf Zeit<. Ansätze zu Privatheitsvorstellungen in R. d. A. XV,6? Ebd., S. 105–111.* – W. E. Jackson: *Das Kreuzzugsmotiv in R.s Lyrik*. In: GRM 43 (1993), S. 144–166. – Alan V. Murray: *>Ich clage din edel kunst daz si ist verdorben<. Did Walther really lament for the death of R.?* In: *Archiv* 230/145 (1993), S. 365–371. – G. Schweikle: *Minnesang in neuer Sicht*. Stgt./Weimar 1994 (Register); darin die Aufsätze v. 1969 u. 1986. – Hubert Heinen: *R. als Narziß: Zu MF 145,1 e.* In: *>Dâ hoeret ouch geloube zuo<. Überlieferungs- u. Echtheitsfragen zum Minnesang*. FS G. Schweikle. Hg. R. Krohn. Stgt./Lpz. 1995, S. 51–64. – Franz-Josef Holznagel: *Wege in die Schriftlichkeit*. Tüb./Basel 1995 (Register). – J. Ashcroft: *>Obe ichz lâze oder ob ichz tuo<. Zur Entstehung u. Funktion des dilemmat. Frauenmonologs*. In: *Lied im dt. MA*. Hg. Cyril Edwards u. a. Tüb. 1996, S. 57–65. – Gert Hübner: *Frauenpreis*. 2 Bde., Baden-Baden 1996, S. 101–140, 423–438. – Hermann Reichert: *Ge-*



wollte oder ungewollte Mißverständnisse um 1200? In: Verstehen durch Vernunft. FS Werner Hoffmann. Hg. Burkhard Krause. Wien 1997, S. 279–301. – Ricarda Bauschke: Die ›R.-Lieder‹ Walthers v. der Vogelweide. Literar. Kommunikation als Form der Selbstinszenierung. Heidelb. 1999. – Albrecht Hausmann: R. d. A. als Autor. Untersuchungen zur Überlieferung u. zur programm. Identität. Tüb./Basel 1999. – M. G. Scholz: Walther v. der Vogelweide. Stgt./Weimar 1999. 2., erg. Aufl. 2005. – Harald Haferland: Hohe Minne. Bln. 2000. – Ingrid Kasten: The Conception of Female Roles in the Woman's Song of R. and the Comtessa de Dia. In: Medieval Woman's Song. Hg. Anne L. Klinck u.a. Philadelphia 2001, S. 152–167. – Jan-Dirk Müller: Performativer Selbstwiderspruch. Zu einer Redefigur bei R. (1999). Wieder in: Ders.: Minnesang u. Literaturtheorie. Hg. Ute v. Bloh u.a. Tüb. 2001, S. 209–231. – H. Haferland: Minnesang bis Walther v. der Vogelweide. Eine Forschungsdiskussion. In: Forschungsber.e zur Internat. Germanistik. Germanist. Mediävistik. Hg. Hans-Jochen Schiewer u.a. Tl. 2, Bern 2003, S. 54–160. – H. Tervooren: R. d. A. In: NDB. – R. Bauschke: Spiegelungen der sog. R.-Walther-›Fehde‹ in der Würzburger Hs. E. In: Würzburg, der Große Löwenhof u. die dt. Lit. des SpätMA. Hg. Horst Brunner. Wiesb. 2004, S. 227–250. – A. Hausmann: Wer spricht? Strategien der Sprecherkonstituierung im Spannungsfeld zwischen Sangspruchdichtung u. Minnesang. In: Sangspruchtradition. Hg. Margreth Egidi u.a. Ffm. 2004, S. 25–43. – G. Hübner: Minnesang als Kunst. Mit einem Interpretationsvorschlag zu R. MF 162,7. In: Text u. Handeln. Hg. A. Hausmann. Heidelb. 2004, S. 139–164. – H. Brunner: R. d. A. In: <sup>2</sup>MGG, Personenteil. – Monika Unzeitig: Sängerkonkurrenz in der provenzal. Trodaborlyrik u. im mhd. Minnesang. In: Eros u. Lit. FS Gert Sautermeister. Hg. Christiane Solte-Gresser u.a. Bremen 2005, S. 35–51. – Nicola Zotz: Intégration courtoise. Zur Rezeption okzitan. u. frz. Lyrik im klass. dt. Minnesang. Heidelb. 2005 (Register). – H. Haferland: Subjektivität, Fiktion u. Realität in R.s Frauenliedern. In: ZfdPh 125 (2006), S. 368–389. – R. Krohn: Die Antwort der ›hêren frouwe‹. Das ›Lindenlied‹ Walthers v. der Vogelweide als Beitr. zu einer Minne-Auseinandersetzung mit R. In: ›Von Mythen u. Mären‹ [...]. FS Otfried Ehrismann. Hg. Gudrun Marci-Boehnke u.a. Hildesh. 2006, S. 33–48. – Katharina Boll: ›Alsô redete ein vrowe schoene‹. Untersuchungen zu Konstitution u. Funktion der Frauenrede im Minnesang des 12. Jh. Würzb. 2007, S. 310–334, 359–465, 518–538. – Elke Brüggem: Die Wort gewordene Frau. Zur Vertextung ›weiblicher‹ Selbstreflexion in R.s Ly-

rik. In: Innenräume in der Lit. des dt. MA. Hg. Burkhard Hasebrink u.a. Tüb. 2008, S. 225–241. – Christiane Henkes-Zin: Überlieferung u. Rezeption in der Großen Heidelberger Liederhs. (Codex Manesse). Diss. Aachen (2004), publiziert 12.02.2008, URL: <http://darwin.bth.rwth-aachen.de> (Volltextsuche), S. 138–145, 157, Anhang S. 85–106. – Manfred Kern: Tod, Text u. Auto(r)-Kanonisierung. Am Beispiel v. Walthers Nachruf auf R. In: Der Kanon – Perspektiven, Erweiterungen u. Revisionen. Hg. Jürgen Struger. Wien 2008, S. 301–313. – Gisela Kornrumpf: Vom Codex Manesse zur Kolmarer Liederhs. I. Tüb. 2008, bes. S. 40–46, 82–87, 111. – Klaus Grubmüller: Was bedeutet Fiktionalität im Minnesang? In: Fiktion u. Fiktionalität in den Literaturen des MA. FS J.-D. Müller. Hg. Ursula Peters u.a. Mchn. 2009, S. 269–287.

Gisela Kornrumpf

### Reinmar von Brennenberg. – Liederdichter u. Held einer Dichtersage, 13. Jh.

Namen u. Werk R.s überliefert die *Große Heidelberger Liederhandschrift*. Nicht endgültig gesichert ist seine Identifizierung mit einem der vier Träger des Namens Reinmar, die im 13. Jh. als Angehörige der bei Regensburg ansässigen Ministerialenfamilie von Brennenberg bezeugt sind. Da der von R. geschaffene Spruchton (Nr. IV) bereits um 1260 adaptiert wurde, kommen aber eigentlich nur zwei früher bezeugte Angehörige dieser Familie – entweder R. I. (1220–1236) oder R. II. (1238) – als Dichter in Frage. Offen bleiben muss, ob R. mit dem vor 1276 ermordeten Bruder des Kanonikus Bruno von Brennenberg identisch ist. Der höchst ungewöhnl. Umstand, dass das ganzseitige Autorbild der Handschrift den gewaltsamen Tod des Dichters darstellt, scheint dies zwar nahe zu legen. Doch sind biogr. Bezüge der Miniatur schon deswegen fraglich, weil das Bildthema auch durch die Minnemetaphorik in R.s Liedern motiviert sein könnte.

Das Œuvre umfasst vier Minnelieder u. eine spruchartige Strophenreihe. In den Liedern gestaltet R. das Thema der hohen Minne aus u. variiert Motive u. Topoi aus der Tradition des höf. Minnesangs (z.B. Sterben u. Tod in der Liebe). Von dieser Gruppe hebt sich der Ton Nr. IV durch die Verknüpfung von strophisch breiter Sangspruchform mit

Stil u. Themen des Minnelieds markant ab. Seine zwölf Strophen bilden nur bedingt eine inhaltl. Einheit (IV, 1–8: Preis der Dame; IV, 9–12: Streitgespräch zwischen »Liebe« u. »Schoene«). Einzelne Strophen (bes. IV, 4) haben eine längere Wirkungsgeschichte; auch geht die Strophenform in die Meisterlied-Überlieferung als *Bremberger Hofton* ein. Als Protagonist der *Bremberger-Ballade* (weiteres siehe dort) wurde R. zum vorbildlich liebenden Ritter stilisiert.

AUSGABEN: Arthur Kopp (Hg.): *Bremberger-Gedichte*. Wien 1908. – KLD 1, S. 325–333; 2, S. 385–396.

LITERATUR: Fritz Rostock: *Mhd. Dichterheldensage*. Halle 1925, S. 16–18. – Paul Sappeler (Hg.): *Das Königsteiner Liederbuch*. Mchn. 1970, bes. S. 221–229. – Horst Brunner: *Die alten Meister*. Mchn. 1975 (Register). – Joachim Bumke: *Ministerialität u. Ritterdichtung*. Mchn. 1976 (Register). – Frieder Schanze: R. v. B. In: VL. – RSM 5. – Heinz Kischkel: *Bemerkungen zu R. v. B.* In: *Archiv* 231 (1994), S. 359–369. – Uwe Meves: *Regesten dt. Minnesänger des 12. u. 13. Jh.* Bln./New York 2005, S. 777–797. – Hanno Rüter: *Der Mythos v. den Minnesängern*. Köln u. a. 2007, S. 267–320.

Manfred Eikermann

### Reinmar von Hagenau → Reinmar der Alte

### Reinmar von Zweter. – Leich- u. Sangspruchdichter, erste Hälfte des 13. Jh.

R.s Lebensdaten sind nur aus spärlich. Hinweisen in seiner Dichtung zu erschließen. Dem im Spruch 150 stilisierten autobiogr. Rückblick zufolge wurde R. am Rhein geboren. Zweter als Herkunftsort ist nicht nachgewiesen. Adlige Abstammung (Titel »her« in der *Großen Heidelberger Liederhandschrift C*) bleibt völlig ungewiss, ja eher unwahrscheinlich. Ob R. blind war (Hinweis in der *Losse-Sammlung*; Darstellung mit geschlossenen Augen in der Autorminiatur in C), ist nicht zu entscheiden. R. berichtet, er sei in Österreich aufgewachsen, ob am Herzogshof Leopolds VI. († 1230) u. seines Sohns Friedrich des Streitbaren, ist wieder unsicher, die Namen werden beide nicht erwähnt. Für die frühe polit. Lyrik ist Kaiser Friedrich II. als Auftraggeber zu vermuten. Die ersten datierba-

ren Sprüche (125–135) sind um 1227 bis nach 1230 gegen Papst Gregor IX. gerichtet. Ab etwa 1237 bis 1241 hält sich R. in Böhmen am Hof König Wenzels I. auf. Danach ist keine feste Bindung mehr an einen Auftraggeber zu erkennen. Es tauchen verschiedene Adressaten des Lobs u. der Polemik auf; die Datierungen schwanken, die Parteistandpunkte wechseln. Der letzte datierbare Spruch wird um 1246–1248 angesetzt, der Tod des Dichters meist auf 1260 hinaufgerückt. Nach Lupold Hornburg (Preislied im *Hausbuch des Michael de Leone*, Anfang 14. Jh.) wurde R. in Eßfeld, jetzt eingemeindet in Giebelstadt, Landkreis Würzburg, begraben.

Der religiöse Leich von 234 Versen ist in fünf Handschriften u. mehreren Fragmenten (jüngster Fund: Naß 1989) überliefert; die Melodie ist erhalten. Auf den Preis der Trinität, ein Marienlob u. die Darstellung der Inkarnation sowie der Erlösungstat Christi folgt die Mahnung an den sündigen Menschen zu Reue u. Vertrauen in die Gnade Gottes. Die gleitende Gedankenbewegung hält v. a. der geistl. minne-Begriff zusammen. Bertau (1964) nennt diesen Typus »Andachtsleich«.

Die nahezu 300 echten Spruchstrophen R.s bilden eines der umfangreichsten Œuvres der mhd. Spruchdichtung. R. verwendet fast ausschließlich den später so genannten »Frau-Ehren-Ton« (Melodie erhalten). Nur wenige Strophen sind in der formal verwandten »Neuen Ehrenweise« (Roethe: »Minnen-Ton«) verfasst. Die Echtheit weiterer Töne ist unsicher. Die wichtigsten Überlieferungsträger sind die *Große Heidelberger Liederhandschrift C* (cpg 848) u. die *Heidelberger Liederhandschrift D* (cpg 350). Die inhaltl. u. chronolog. Ordnung der Letzteren könnte auf R. selbst zurückgehen (nach Roethe »Sammlung X« mit Texten bis 1240/41). Wie streng das chronolog. Prinzip durchgehalten ist, wird diskutiert; für wichtige Gruppen lässt es sich plausibel aufrechterhalten (Behr 1989).

Die Sammlung setzt ein mit religiösen Themen u. leitet über zum Marienpreis, von vornherein verflochten mit dem allg. Frauenpreis u. weltl. Minnelehren. Im Spiel mit den Bezeichnungen »wîp« u. »vrouwe« führt R. Anregungen Walthers von der Vogelweide

fort, der auch sonst häufig als literar. Leitfigur im Hintergrund steht. Es folgen bes. auf den adligen Herrn zugeschnittene Männerlehren. Als zentralen Wert stellt R. die »êre« heraus, die er als Erster konsequent personifiziert (vgl. den Namen des Haupttons). Weiter umreißt er »adel«, »mâze«, »milte« usw., also das geläufige höf. Tugendspektrum. Dabei arbeitet er bahnbrechend Formen der formalrhetorisch reihenden oder abstrakt konstruktiven Begriffsdarstellung heraus. Sprachkritische Sprüche nehmen Wortgebrauch u. Redensarten unter die Lupe. Misstände wie Verfall der Turniersitten u. der Hofzucht, Trunksucht u. Spieleidenenschaft werden angeprangert. Daneben findet sich Spielerisches wie Lügenstrophen, Scherzfragen, Rätsel.

R. komponiert seine Sprüche geschickt u. wirkungsvoll. Er beherrscht die Techniken von Personifikation u. Allegorie. Die beiden Strophen (99 u. 100), die den »idealen Mann« als ein allegor. Mischwesen aus verschiedenen Tieren vorstellen, eröffnen eine Tradition bis Hutten u. Grimmelshausen. R. zeigt sich hier mit modernen lat. Quellen (Thomas von Chantimpré: *De natura rerum*) vertraut u. in der allegor. Sinnsetzung produktiv (Gerhardt 1987).

Bei der Beurteilung der polit. Spruchdichtung wirkten lange die Schablonen u. Wertungen der älteren Germanistik nach. Eine polit. Biografie im Sinne Roethes ist auf keinen Fall zu halten. Die Parteinahme etwa bald pro, bald contra Kaiser Friedrich II. ist nicht an Überzeugungen R.s, sondern an die Programme der Auftraggeber zu binden. Bei seinem Eintreten für das Reich stimmt R. mit den von Walther umrissenen Grundgedanken überein. Wenn er dabei ein übergreifendes Ordnungskonzept, wie es Walthers »Reichston« formuliert, vermissen lässt u. die Funktion des Kaisers allein in der Erhaltung des allg. Landfriedens konkretisiert, muss das nicht als signifikanter Konzeptwandel gedeutet werden.

R.s Leistung ist v.a. in der Entfaltung der Möglichkeiten der Gattung im 13. Jh. zu sehen. Zwischen Walther u. Frauenlob gebührt ihm ein Platz als Schlüsselfigur. Polemisch erwähnt ihn der Marner (XI, 39) mit dem

noch nicht befriedigend erklärten Vorwurf, er sei ein »Töne-Dieb«. Als Zielscheibe erscheint er ferner in den Polemiken um Frauenlob. Lobend nennen ihn zahlreiche Dichterkataloge. Neben berühmten Sängerkollegen lässt ihn das »Fürstenlob« des *Wartburgkrieges* auftreten. Die Meistersänger rechnen R. zu den legendären »zwölf alten Meistern«, benutzen seine Töne u. schreiben ihm weitere zu. Dabei wird sein Name oft verballhornt. In der Epik wurde R. von Albrecht, Fortsetzer u. Um-dichter von Wolframs *Titarel*, rezipiert (herausragend die Allegorie vom »idealen Mann« in der Brackenseilinschrift, Str. 1894 ff.). Doch wäre über die bisher zusammengetragenen Nachweise hinaus die produktive Auseinandersetzung der späten Sangspruchlyrik mit R. neu zu beschreiben.

AUSGABEN: Die Gedichte R.s v. Z. Hg. Gustav Roethe. Lpz. 1887. Neudr. Amsterd. 1967 (mit grundlegender Einl.). – Weitere Nachweise, insbes. zu später entdeckten Strophen, im RSM (s. u.).

LITERATUR: Edgar Bonjour: R. v. Z. als polit. Dichter. Bern 1922. Neudr. Nendeln 1970. – Karl Bertau: Sangverslyrik. Gött. 1969 (Register). – Volker Schupp: R. v. Z., Dichter Kaiser Friedrichs II. In: WW 19 (1969), S. 231–244. Auch in: Die Reichsidee in der dt. Dichtung des MA. Hg. Rüdiger Schnell. Darmst. 1983, S. 247–267. – Burghart Wachinger: Sängerkrieg. Mchn. 1973 (Register). – V. Schupp: Der Kurfürstenspruch R.s v. Z. (Roethe, Nr. 240). In: ZfdPh 93 (1974), S. 68–74. Auch in: Schnell 1983 (s. o.), S. 268–276. – Horst Brunner: Die alten Meister. Mchn. 1975 (Register). – Joachim Bumke: Ministerialität u. Ritterdichtung. Mchn. 1976 (Register). – Christoph Huber: Wort sint der dinge zeichen. Mchn. 1977 (Register). – Ursula Schulze: Zur Vorstellung v. Kaiser u. Reich in stauf. Spruchdichtung bei Walther v. der Vogelweide u. R. v. Z. In: Stauferzeit. Hg. Rüdiger Krohn u. a. Stgt. 1979, S. 206–219. – Hans-Joachim Behr: Projektion u. Verklärung. Zum Reichsbegriff R.s v. Z. u. den Schwierigkeiten seiner Adaptation in der dt. Germanistik. In: MA-Rezeption 2. Hg. Jürgen Kühnel. Göpp. 1982, S. 31–44. – Franz H. Bäuml u. Richard H. Rouse: Roll and Codex: A New Manuscript Fragment of R. v. Z. In: PBB 105 (1983), S. 192–231. – Frieder Schanze: Meisterl. Liedkunst zwischen Heinrich v. Mügeln u. Hans Sachs. 2 Bde., Mchn. 1983/84 (Bd. 2, Register). – Christoph Gerhardt: R.s v. Z. »idealer Mann« (Roethe, Nr. 99 u. 100). In: PBB 109 (1987), S. 51–84. – Helmut Tervooren u. Thomas Bein: Ein neues Fragment zum

Minnesang u. zur Sangspruchdichtung. In: ZfdPh 107 (1988), S. 1–26. – H.-J. Behr: Lit. als Machtlegitimation. Studien zur Funktion der deutschsprachigen Dichtung am böhm. Königshof im 13. Jh. Mchn. 1989 (Register). – H. Brunner: R. v. Z. In: VL (Lit., auch: Nachträge u. Korrekturen). – Klaus Naß: Die Fragmentfunde aus dem Nachl. Martin Last. In: ZfdA 118 (1989), S. 286–318. – R. v. Z. In: RSM, Bd. 5 (1990). – Johannes Rettelbach: Variation – Derivation – Imitation. Tüb. 1993, S. 87–89. – Michael Baldzuhn: Vom Sangspruch zum Meisterlied. Mchn. 2002, S. 42 f., 83, 376–379. – Margreth Egidi: Höf. Liebe. Heidelb. 2002 (Register). – Shao-Ji Yao: Der Exempelgebrauch in der Sangspruchdichtung. Würzb. 2006 (Register). – Claudia Lauer: Ästhetik der Identität. Heidelb. 2008 (Register).

Christoph Huber / Michael Baldzuhn

**Reinolt von Montelban**, auch: *Vier Haymonskinder, Heimonskinder*. – Spätmittelalterlicher Versroman, zwischen 1450/60 u. 1480.

Der in verschiedenen Vers- u. Prosafassungen überlieferte Stoff geht auf altfrz. Chansons de geste (*Renaut de Montauban; Les quatre fils Aymon*) zurück. Während die Abenteuer Reinolts u. seiner Brüder in Frankreich bereits im HochMA beliebt waren, setzt die dt. Erzähltradition erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. mit der Übertragung einer heute weitgehend verlorenen mittelniederländ. Versdichtung ein. Die Erzählung gehört zu den sog. Rebellenepen, doch ist die urspr. feudale Auseinandersetzung zwischen Herrscher u. Vasall durch eine Fülle anderer Erzählmotive überlagert. Die vier Söhne des Grafen Heyme (Haimon, Aymont), eines Vasallen Karls des Großen, geraten wie zuvor bereits ihr Vater in Konflikt mit Karl. Dieser verfolgt sie über Jahrzehnte unerbittlich, doch können sie – mit Hilfe des Zauberpferdes Beyart u. ihres zauberkundigen Veters Malagis – immer wieder entkommen. Der Versöhnung am Schluss folgt als Ausblick die legendenhafte Lebensgeschichte des jüngsten Sohnes Reinolt.

Der Bearbeiter der rheinfränk. Versfassung (15.388 Verse), die zwischen 1450/60 u. 1480 zus. mit Übertragungen der stofflich eng verwandten mittelniederländ. Versepen *Malagis* u. *Ogier von Dänemark* im Umkreis des

Heidelberger Hofes entstand, ist unbekannt. Sein Werk blieb wie die Prosaversion, die Herzog Johann II. von Simmern ausgehend von der frz. Volksbuchfassung 1535 im Druck erscheinen ließ, ohne größere Wirkung. Weite Verbreitung fand erst die Übersetzung des niederländ. Prosaromans durch Paul von der Aelst (Köln 1604). Sie diente als Grundlage für die Fülle der Neubearbeitungen in den folgenden Jahrhunderten u.a. durch Tieck, Eichendorff, Bechstein, Schwab u. Simrock.

AUSGABEN: R. v. M. oder Die Heimonskinder. Hg. Friedrich Pfaff. Tüb. 1885. Neudr. Amsterd. 1969. – Johann II. v. Simmern: Die Haymonskinder. Hg. Werner Wunderlich. Hildesh./New York 1989.

LITERATUR: Hartmut Beckers: R. v. M. In: VL. – Werner Wunderlich: Haimonskinder. In: EM. – Bernd Bastert: Die Autorität des Tyrannen. Zum spätmittelalterl. Interesse an R. v. M. In: *The Growth of Authority in the Medieval West*. Hg. M. Gosman u. a. Groningen 1999, S. 193–212. – Beate Weifenbach: Die Haimonskinder in der Fassung der Aarauer Hs. v. 1531 u. des Simmerner Drucks v. 1535. 2 Bde., Ffm. 1999 (mit einem Überblick über die europ. Stofftradition). – Dies. (Hg.): Reinold. Ein Ritter für Europa, Beschützer der Stadt Dortmund. Bln. 2004.

Martina Backes

**Reinowski, Werner**, \* 13.10.1908 Bernburg, † 22.7.1987 Rottleberode. – Erzähler, Publizist.

R., Kind einer Arbeiterfamilie, kam, wie sein Bruder, der Schriftsteller Johannes Reinowski, bereits als Lehrling zur Sozialistischen Arbeiterjugend. Während dieser jedoch als Parteifunktionär der SPD Karriere machte u. 1933 nach Skandinavien ins Exil ging, wurde R. bald arbeitslos u. mehrfach wegen polit. Tätigkeit verhaftet. Nach 1945 trat R. entschieden als proletarischer Funktionär, Publizist u. sozialist. Schriftsteller auf. Mit der Romantrilogie *Der kleine Kopf* (Halle 1952), *Vom Weizen fällt die Spreu* (Halle 1952) u. *Der Ungeduldige* (Halle. 1960), die dem Typus des sozialist. Dorfromans entspricht, wurde R. zum Dokumentaristen der Bodenreform nach 1945. Der erfolgreiche Roman *Unbequeme Freundin* (Halle 1973) hat Freundschaft u. Hilfe zwischen Menschen unterschiedl. Ge-

sellschaftsgruppen zum Gegenstand. R.s Autobiografie *Unkraut vergeht nicht. Meine Lehrjahre* (Halle 1986) legt nochmals, wie schon zahlreiche publizist. Beiträge, seine Absicht dar, v.a. den Arbeitern verständlich sein zu wollen. Aus diesem Grund suchte er auch immer die Polemik, entschieden z.B. gegen Ehm Welks Roman *Im Morgennebel*, aber auch gegen Erich Arendt u. dessen hohen Bildungsanspruch.

WEITERE WERKE: (Erscheinungsort, wenn nicht anders angegeben: Halle): *Diese Welt muß unser sein*. Roman einer Produktionsgenossenschaft. 1953. – *Der heitere Heinrich*. 1956 (R.). – *Die Versuchung*. 1956 (R.). – *Zwei Brüder*. Bln./DDR 1959 (R.). – *Bernard Koenen. Ein Leben für die Partei*. 1962. – *Hochzeit über Jahr u. Tag*. 1964 (R.). – *Der Bitterfelder Weg im sozialist. Dorf*. Bln./DDR 1965. – *Zivilcourage*. 1969 (R.). – *Die Guldenwiese*. 1975. – *Hoch-Zeit am Honigsee*. 1984 (R.).

LITERATUR: Christa Wolf: *Komplikationen*. aber keine Konflikte. In: *NDL*, H. 6 (1954). – W. R., *Bibliogr. Kalenderbl.* Berliner Stadtbibl. 9–10 (1968). – Rüdiger Bernhardt: *Lehrjahre-Schreibanfänge*. W. R. »Unkraut vergeht nicht«. In: *NDL*, H. 1 (1987). – Gabriele Baumgartner: R., W. In: *Biogr. Hdb. der SBZ/DDR: 1945–90*. Hg. dies. u. Dieter Hebig. Bd. 2, Mchn. 1997, S. 699.

Rüdiger Bernhardt / Red.

**Reinshagen**, Gerlind, \* 4.5.1926 Königsberg. – Dramatikerin, Hörspiel- u. Prosaautorin, Lyrikerin.

R.s Jugend war vom Krieg geprägt. Nach Abitur u. Pharmaziestudium in der DDR lebt sie seit 1953 in Berlin, schrieb zunächst Kinderbücher u. Hörspiele; dann begannen eine Phase intensiver Dramenproduktion u. eine Reihe kontrovers diskutierter, erfolgreicher Aufführungen. Im Theater sieht sie einen Ort der Selbstbesinnung, den Ausgangspunkt für neue Entwürfe, wo Menschen auch im Scheitern eigene, latent vorhandene Kräfte wahrnehmen können. Seit Ende der 1970er Jahre tritt R. auch als Romanautorin hervor.

R.s Werke zeigen eine stilistische u. inhaltl. Kontinuität über die Jahrzehnte u. Gattungsformen hinweg. Ihr erstes Drama *Doppelkopf* (in: *Deutsches Theater der Gegenwart*. Hg. Karlheinz Braun. Bd. 2, Ffm. 1967) greift soziale Probleme in der Zeit des Wirtschafts-

wunders auf. Die Reflexion des zerstörerischen Potentials der Arbeitswelt setzt sie in *Eisenherz* (in: *Spectaculum* 36, 1982) anhand der Figur der Angestellten Ellinor Bublitz fort u. sie prägt R.s ersten Roman *Rovinato oder die Seele des Geschäfts* (Ffm. 1981). Mit R.s zweitem Stück, *Leben und Tod der Marilyn Monroe* (Ffm. 1971), beginnt die Beschäftigung mit Mythen, die sie anhand der Gestalt einer zeitgenöss. Medea im Drama *Die grüne Tür* (Ffm. 1999) sowie im Roman *Göttergeschichte* (Ffm. 2000) fortführt. Darin bevölkern die imaginären Paten der Figuren R.s, u.a. Emily Brontë, Dylan Thomas, Giorgio Morandi, das Leben der Protagonistin, die im Gespräch mit ihnen zeitweise aus dem Alltag aussteigt. Sie ist früheren Figuren R.s in den Dramen *Die Clownin* (Ffm. 1985) u. *Himmel und Erde* (in: *Theater heute* 10, 1974) verwandt, in denen psychische u. phys. Krankheiten den Protagonistinnen neue Wahrnehmungsräume eröffnen.

Seit *Sonntagskinder* (in: *Spectaculum* 25.2, 1976) beschäftigt sich R. mit der Deformierung des Einzelnen durch die histor. Umstände. In der Trilogie, zu der auch *Das Frühlingsfest* (Ffm. 1980) u. *Tanz, Marie!* (in: *Gesammelte Stücke*. Ffm. 1986) gehören, zeigt sie, wie sich die Jugendlichen der *Sonntagskinder*, die Krieg u. Nationalsozialismus erleben, als Erwachsene im Wirtschaftswunder u. als alte Leute verhalten. Bes. die Protagonistinnen leisten hier Widerstand gegenüber einem ungehemmten Fortschrittsdenken. Der Roman *Vom Feuer* (Ffm. 2006) greift das Schicksal dieser Zwischengeneration erneut auf u. erzählt diskontinuierlich von der Traumatisierung durch den Krieg.

R.s Theatertext *Die Frau und die Stadt* (Ffm. 2007) ergreift die Perspektive der verfolgten (u. schließlich von den Nationalsozialisten getöteten) Jüdin Gertrud Kolmar u. schildert in einem fiktiven, doch auf Recherche basierenden Monolog eine Nacht, in der die Dichterin ihre Entscheidung, sich durch den Sprung von der Siegestsäule zu töten, widerruft. R. nimmt hier die Frage nach den Möglichkeiten des Einzelnen zum Widerstand auf u. sie führt das Thema Berlin fort. Die Stadt wird zum imaginären Dialogpartner Kolmars, wie sie bereits Bezugspunkt von

R.s Romanen *Die flüchtige Braut* (Ffm. 1984) u. *Am Großen Stern* (Ffm. 1996) war.

R.s Texte leben von einer rhythmisierten, poetisch durchgeformten Sprache, die in Ellipsen u. Satzabbrüchen dem Ungesagten u. Unsagbaren Raum lässt. Dass R. mit *Die Frau und die Stadt* ein lyr. Monodrama vorlegt, führt die scheiternde Kommunikation zwischen Figuren zum konsequenten Abschluss. In *Drei Wünsche frei* (Ffm. 1992), R.s Stück zur Wiedervereinigung, ermöglicht nur die Taubheit des Gegenübers noch eine Artikulation, die sich dem übermächtigen, medial präsenten Geräuschchor widersetzt. Chorische Elemente verwendet R. seit *Leben und Tod der Marilyn Monroe* variierend. In ihrer Prosa arbeitet R. mit konventionellen Erzählsituationen wie auch mit dem in verschiedene Stimmen u. Perspektiven aufgeteilten Text.

R. erhielt 1974 die Fördergabe des Schiller-Gedächtnispreises des Landes Baden-Württemberg, 1977 den Mülheimer Dramatikerpreis für *Sonntagskinder*, 1981 das Niedersächsische Künstlerstipendium, 1982 die Ehrengabe des Andreas-Gryphius-Preises der Künstlergilde, 1988 die Roswitha-Gedenkmedaille der Stadt Bad Gandersheim, 1993 den Ludwig-Mülheims-Preis u. 1999 den Niedersachsenpreis.

R.s Theaterstücke wurden in den letzten Jahrzehnten im In- u. Ausland aufgeführt u. bes. von der feminist. Forschung mit Blick auf innovative Formmerkmale u. die Figurenkonstruktion analysiert. Von ihren Romanen wurde bes. *Vom Feuer* besprochen. Mit *Eine Welt aus Sprache* (Hg. Helga Kraft u. Therese Hörnigk. Bln. 2007) liegt ein Sammelband vor, der in Forschungsbeiträgen das Werk R.s würdigt u. obendrein ausgewählte Lyrik umfasst.

WEITERE WERKE: Kann das Theater noch aus seiner Rolle fallen? oder Die halbwegs emanzipierte Mariann. In: *Spielplatz I*. Hg. Karlheinz Braun u. Klaus Völker. Bln. 1972, S. 59–72 (Dialog-Ess.). – Das Frühlingfest. *Elsas Nachtbuch*. Annäherungen. Ein Stück. Ffm. 1980. – Zwölf Nächte. Ffm. 1989 (R.). – Jäger am Rand der Nacht. Ffm. 1993 (R.). – Joint Venture. Kleine Studie über die Impotenz. Ffm. 2003.

LITERATUR: Betty N. Weber: G. R. Versuch eines Porträts. In: *Die Frau als Heldin u. Autorin*. Hg.

Wolfgang Paulsen. Bern 1979, S. 237–247. – Ingeborg Drewitz: G. R. In: *Neue Lit. der Frauen*. Hg. Heinz Puknus. Mchn. 1980. – Jutta Kiencke-Wagner: Das Werk v. G. R. Gesellschaftskritik u. utop. Denken. Ffm. 1989. – Katrin Sieg: *Exiles, Eccentrics, Activists. Women in Contemporary German Theater*. Ann Arbor 1994. – Madeleine Herzog: »Ich bin ... nicht ich«: Subjektivität, Gesellsch. u. Geschlechterordnung in G. R.s dram. Werk. Bielef. 1995. – Helga Kraft: Ein Haus aus Sprache. *Frauen u. das andere Theater*. Stgt. 1996. – Annette Bühler-Dietrich: Auf dem Weg zum Theater. Else Lasker-Schüler, Marieluise Fleißer, Nelly Sachs, G. R., Elfriede Jelinek. Würzb. 2003. – Peter Michalzik: G. R. In: LGL. – Michael Töteberg: G. R. In: KLG.

Hiltrud Häntzschel / Annette Bühler-Dietrich

**Reinwald, Wilhelm Friedrich Hermann**, \* 11.8.1737 Wasungen/Thüringen, † 6.8.1815 Meiningen. – Philologe, Gelegenheitsdichter.

Der Sohn eines meining. Amtmanns studierte 1753–1756 in Jena die Rechte u. ging 1762 in meining. Dienste. Von 1776 an betreute er die herzogl. Kunst- u. Literatursammlungen, seit 1802 als Erster Bibliothekar, ab 1805 mit dem Titel eines Hofrats. 1782 lernte er Schiller kennen, dem er, wesentlich älter, ein wertvoller Mentor war; 1786 heiratete er dessen Schwester Christophine. Seit 1779 Rezensent der »Allgemeinen deutschen Bibliothek«, schrieb R. regelmäßig für literarische u. wiss. Periodika. Auch für Schillers »Thalia«, »Musen Almanach« u. »Horen« lieferte er poetische u. histor. Beiträge. Aus dem Englischen übersetzte er die Wertheriade *Lottens Briefe an eine Freundin [...]* (Bln./Stettin 1788).

Als Dichter bloß dilettierend, wurde R. als Gelehrter zu einer Autorität; er zählt zu den Pionieren der german. Sprach- u. Literaturforschung vor den Brüdern Grimm. Mit den *Briefen über die Elemente der germanischen Sprache. Erster Brief* (Ffm./Lpz. 1776; mehr nicht ersch.) setzten seine Studien zur gotischen, altsächs. u. ahd. Philologie ein. Ab 1795 Mitarbeiter der »Allgemeinen Literatur-Zeitung«, publizierte er hier u. in anderen renommierten Blättern die Ergebnisse seiner sprachwiss., antiquarischen u. glossolog. Forschungen (v. a. zum *Wessobrunner Gebet*, zum *Hildebrandslied* u. zur *Wulfila-Bibel*). Un-

vollendet blieben die Arbeiten an einem karoling. Glossar, einer angelsächs. Chrestomathie u. einer Heliand-Ausgabe.

WEITERE WERKE: Poet. Briefe u. Kleine Gedichte. Meiningen 1769. – Poet. Launen, Briefe u. Miscellaneen. Dessau 1782. Neuaufl. 1794. – Hennebergisches Idiotikon. 2 Bde., Bln./Stettin 1793–1801. Neudr. Lpz. 1975. – *Wissenschaftlicher Nachlass*: Bayer. Staatsbibl. München.

LITERATUR: Max Löwisch: R. In: ADB. – Günther Wölfling: W. F. H. R. In: Wasunger Geschichtsbl. 19 (1969), S. 93–96. – Ludwig Denecke: Eine neue Philologie. Zum Briefw. Jacob Grimms mit W. F. H. R. In: Brüder Grimm Gedenken. Hg. ders. Bd. 2, Marburg 1975, S. 1–27. – Georg Kurscheidt: »Als 4 Fräulens mir einen Lorbeerkrantz schickten«. Zum Entwurf eines Gedichts v. Schiller u. R. In: JbDSG 34 (1990), S. 24–36.

Wolfgang Riedel / Red.

**Reisch, Gregor**, \* um 1467 Balingen, † 9.5. 1525 Freiburg. – Humanist u. Enzyklopädist.

R. trat nach Studien in Freiburg (1487) u. Ingolstadt (1494) vor 1500 in den Kartäuserorden ein, als dessen berühmtesten Gelehrten ihn das kommende Jahrhundert feiern sollte. Von 1502 bis zu seinem Tod stand er der Freiburger Niederlassung vor. 1507 wurde er ins Generalkapitel, 1521 zum Generalprior seines Ordens gewählt.

Der Philologe R. widmete sich der Pflege des Buchstabens auf vielfältige Weise. Für Kaiser Maximilian I. überwachte er die Herstellung von Handschriften, für seinen Orden veranlasste er den Druck der Statuten, namhaften Verlegern wie dem Basler Haus Amerbach half er als Vorlagenbeschaffer, Berater u. Herausgeber aus. Er korrespondierte mit Erasmus von Rotterdam, nahm Maximilian 1519 die letzte Beichte ab, u. angesehene Theologen u. Naturwissenschaftler nannten sich voll Stolz seine Schüler. Bleibenden Ruhm erlangte R. indes durch seine wohl schon 1496 vollendete, 1502 erstmals in der Kartause gedruckte lat. *Margarita philosophica*, die bis 1535 neun vollständige Auflagen erlebte u. noch 1600 ins Italienische übersetzt wurde.

Konventioneller Werktitel, Dialogform u. reiche Bebilderung deuten auf ihren Anspruch, die Gesamtheit der um 1500 verfügbaren Bildungsgüter systematisch zu ver-

mitteln. R., der den Wissensbetrieb nicht revolutionieren wollte, bemühte einander ergänzende Wissenssystematiken. Er stellte eine theoretische u. prakt. Philosophie unterscheidende Systematik voran, gliederte indes nach dem Artes-Schema (Buch I–VII), wobei er bei den mechan. Künsten (Buch IV–VI) zwischen theoretischem u. prakt. Aspekt trennte, um dann im berühmten Holzschnitt zur Grammatik den Turm der Weisheit als Inbegriff mittelalterl. Wissenssystematik einzuführen, in dessen oberstem Stockwerk die Theologie in Gestalt des Petrus Lombardus regiert. Die vierte Auflage konfrontiert die Leser dann mit dem einleitenden Holzschnitt vom aus der Seite der Philosophie wachsenden Baum, auf dessen Zweigen die drei »partes philosophiae« u. die Artes angeordnet wurden. Desungeachtet blieb der Grundriss bis zur letzten Auflage unangestastet.

Zu den Vorzügen der *Margarita* zählte, dass Autor u. konkurrierende Drucker dem raschen Wissenszuwachs mit jeder Auflage Rechnung trugen. Ständige Korrekturen u. Zusätze machten sie zu einer »Encyclopaedia in progress«. Jakob Wimpfeling empfahl sie anlässlich der Heidelberger Hochschulreform (1521/22), Leopold Mozart nutzte sie in seiner Violinschule (1756), u. noch Alexander von Humboldt lobte sie im *Kosmos* (1845).

AUSGABEN: Lucia Andreini (Hg.): *Margarita Philosophica nova*. Straßb. 1508. Nachdr. Salzb. 2002. – L. Geldsetzer (Hg.): *Margarita Philosophica cum additionibus nouis*. Basel 1517. Nachdr. Düsseld. 1973.

LITERATUR: Robert Ritter v. Srbik: Die *Margarita philosophica* des G. R. (gest. 1525). In: Denkschr. der Wiener Akademie der Wiss., Math.-Naturwiss. Klasse 104 (1941), S. 85–205. – Udo Becker: Die erste Enzyklopädie aus Freiburg um 1495. Freib. i. Br. <sup>2</sup>1976. – Manfred Hermann Schmid: Die Darstellung der Musica im spätmittelalterl. Bildprogramm der »*Margarita philosophica*« v. G. R. 1503. In: Musikal. Ikonographie. Hg. Harald Heckmann u. a. Laaber 1994, S. 247–261. – Lucia Andreini: G. R. e la sua »*Margarita Philosophica*«. Salzb. 1997. – Christel Meier: Die Musik in der Enzyklopädie des SpätMA u. der frühen Neuzeit. In: Grenzgebiete. Hg. Michael Zywiets. Münster 2000, S. 72–85. –

Christoph Fasbender: R. In: VL Dt. Hum. – Jaumann Hdb.

Christoph Fasbender

**Reiser**, Anton, auch: Reinerus Sionatus Ophthalmopolita (»Aug«sburger), Reinhartus Onesimus Lyco-Vindanus, Marianus Sertorius, M. A. R. A., \* 7.3.1628 Augsburg, † 27.4.1686 Hamburg. – Lutherischer Theologe.

Wegen des frühen Todes des Vaters wuchs R. unter der Obhut seines Onkels, des Augsburger, dann Pressburger Pfarrers Daniel Schmidt, auf. Dieser unterrichtete ihn, schickte ihn auf das St. Anna-Gymnasium bzw. Anna-Colleg mit seinem bedeutenden Lehrer Peter Meiderlin u. auf die Universitäten in Straßburg (1646), Tübingen (1649 bis 1651), Gießen u. Altdorf (Magister). Auch eine Diakonenstelle in Schemnitz/Ungarn wurde R. 1652 von seinem Onkel vermittelt. 1659 wechselte er nach Pressburg, wo er wegen seiner Predigten auffiel, die sich v.a. durch Festigkeit gegenüber dem Katholizismus auszeichneten. Im Zuge der Gegenreformation musste R. nach Gefangenschaft Pressburg überstürzt verlassen. Die Stelle als Rektor u. Stadtbibliothekar in Augsburg 1673–1675 vertauschte R. – nach vergeblichen Versuchen, in Nürnberg oder Gotha unterzukommen – für drei Jahre mit der des hohelohischen Predigers in Öhringen, bis er 1678 als Hauptpastor von St. Jacobi in Hamburg Nachfolger von Aegidius Strauch wurde u. dort von 1679 (nach Promotion zum Lizentiaten in Gießen, 1683 zum Dr. theol.) bis zu seinem Tod wirkte.

R. kämpfte auch in seinen Werken entschieden gegen Katholizismus (etwa gegen Christoph Otto SJ), Synkretismus (z.B. Petrus Musaeus, oder: *Wiederholter Beweis, daß die Calvinisch-Reformierten sich der Augsburgischen Confession nicht anmaßen können [...] wider Christianum Pauli [...] Altona [...].* Hbg. 1680), Atheismus (*De origine, progressu et incremento Antitheismi seu Atheismi [...].* Augsb. 1669), Sittenverderbnis u.a. durch das Theater (*Theatromania [...].* Ratzeburg 1681; beantwortet durch Heinrich Elemenhorst: *Dramatologia [...].* 2. Ausg. Hbg. o.J. [nach 1687]. Neudr. Lpz. 1978) u. Verderbtheit des eige-

nen Standes (*De atheismo theologorum*, geplant; von Spener zunächst 1680 begrüßt, schließlich aber verhindert, s. Blaufuß 1977, S. 270) wie auch der eigenen Konfession. In der Dedikation seiner *Vindiciae Evangelico-Thomisticae [...]* (Ulm 1669) gibt R. an, in Straßburg von Sebastian Schmidt, Isaac Faust u. Balthasar Bebel hierfür Entscheidendes gelernt zu haben. R.s Schriften sind unterschiedlich gründlich gearbeitet; sein *Anti-Barclajus [...]* (Hbg. 1683) z.B. wurde deshalb kritisiert.

Ein entschlossener lutherisch-orthodoxer Standpunkt hinderte R. nicht an einer öffentlichen, Einzelpunkte aufgreifenden, von Spener erbetenen Stellungnahme zu dessen *Pia Desideria* (1675), *Gravamina Non Injusta: Oder Rechtmässige Beschwerden [...]* (Ffm. 1676). Dem Pietismus ist er jedoch nicht zuzurechnen, trotz intensiven, u.a. zu Jakob Böhme votierenden (Spener: *Schriften*, Bd. 16/2, S. 839–842, 849 f.) Briefwechsels mit Spener (der R. mit dem von diesem 1678 [*Freye Feder*, dt.] edierten Johann Valentin Andreae verglichen, in der Tauftheologie aber R. vor gefährlichen Aussagen warnte). Er blieb ein mehr die Gefahren der Zeit als die Erfordernisse der Zukunft in Blick nehmender reformwilliger Theologe des orthodoxen Luthertums im 17. Jh.

WEITERE WERKE: Kleine Bibel oder Spruch-Catechismus [...]. Hbg. 1680. – Cometa Index, dux et iudex oder drey schriftmäßige Cometen. Predigten über Prediger 3,11 [...]. Hbg. 1681. – Der Gewissenlose Advocat [Christoph Rauch] mit seiner »Theatrophania« kürzlich abgefertigt [...]. Hbg. 1682. – Philipp Jakob Spener: *Schr.en.* Bd. 16 (1989), Teilbd. 1, (1) S. 316, (2) S. 113 f.; Teilbd. 2, S. 147 f., 350–353, 489 f., 602, 839–842, 849 f. – Ders.: Briefe aus der Frankfurter Zeit. Bd. 2–4, Tüb. 1996/2005 [7 Briefe]; [...] *Dresdner Zeit.* Bd. 1–2, Tüb. 2003/09. – *Handschriftliche Briefe*: SUB Hamburg, Staats- u. Stadtbibl. Augsburg, Kgl. Bibl. Kopenhagen, Bibl. Predigerseminar Wittenberg (s. Bethge 1996, s. u., S. 58 u. ö.).

LITERATUR: *Bibliografie*: Hans Schröder: *Lexikon der hamburg. Schriftsteller [...].* Bd. 6, Hbg. 1873, S. 231–238, Nr. 1–48. – Backer-Sommervogel, Bd. 3, Sp. 507; Bd. 4, Sp. 961, Nr. 4 [6]; Bd. 6, Sp. 4–5, Nr. 8 u. Sp. 5–6 Nr. 10 (Jesuiten-Kontroversen). – *Briefe*: Estermann/Bürger, Tl. 1, S. 952; Tl. 2, S. 1210; Korrespondenz mit Balthasar Bebel u. Gottlieb Spizel – Schröder 1873, Nr. 22, 43, 47. –



*Weitere Titel:* Johann Moller: *Cimbria Litterata*. Bd. 2, Kopenhagen 1744, S. 703–712. – Johann Christian Wibel: *Hohenloh. Kirchen- u. Reformationshistorie*. Bde. 1–4, Ansbach 1752 ff. – Franciscus Antonius Veith: *Bibliotheca Augustana* [...]. Bd. 12, Augsburg. 1796, S. 14–35. – Johann H. Wilhelm: A. R. In: *Ztschr. für die evang.-luth. Kirche in Hamburg* 7 (1901), S. 25–43. – Hans Leube: *Kalvinismus u. Luthertum* [...]. Bd. 1, Lpz. 1928, S. 190, 374. Nachdr. Aalen 1966. – Wilhelm Rahe: *Johann Lassenius* [...]. Gütersloh 1933, S. 46, 97–104. – Paul Schattenmann: *Eigenart u. Gesch. des dt. Früh Pietismus* [...]. In: *BWKG* 40 (1936), S. 1–32. – Richard Schmidbauer: *Die Augsburger Stadtbibliothekare durch 4 Jahrhunderte*. Augsburg. [1952–54] (1963), S. 145–158 (Lit.). – Hans-Martin Barth: *Atheismus u. Orthodoxie* [...]. Gött. 1971 (Register). – Dietrich Blaufuß: *Reichsstadt u. Pietismus* – Philipp J. Spener u. Gottlieb Spizel aus Augsburg. Neustadt/Aisch 1977 (Register). – Hans-Joachim Marx: *Gesch. der Hamburger Barockoper*. Ein Forschungsber. In: *Studien zur Barockoper*. Hg. Constantin Floros u. a. Hbg. 1978, S. 7–34, hier S. 10 f. – D. Blaufuß: *Spener-Arbeiten*. Bern u. a. <sup>2</sup>1980 (Register). – W. Gordon Marigold: *Opera, Politics and Religion in Hamburg 1678–1715*. In: *Lutheran Quarterly* N. S. 3 (1989), S. 65–90. Dt. in: *Res Publica Literaria*. Wiesb. 1987, S. 484–496. – *Gesch. Piet.*, Bd. 1, S. 181, 344 (m. 387 Anm. 25) u. ö. (Register). – Katharina Bethge: *Epistolae Theologicae* [...] [an] Abraham Calov. In: *PuN* 22 (1996), S. 12–68. – Joachim Kremer: *Joachim Gerstenbüttel (1647–1721) im Spannungsfeld v. Oper u. Kirche* [...] Hamburgs. Hbg. 1997, S. 106–111 u. ö. – Reimund B. Szuj: *Adiaphorie u. Kunst*. Tüb. 2005 (Register).  
Dietrich Blaufuß

**Reisiger, Hans**, \* 22.10.1884 Breslau, † 28.4.1968 Garmisch-Partenkirchen; Grabstätte: ebd. – Dichter, Übersetzer, Essayist.

Nach dem Besuch des humanist. Gymnasiums in Breslau u. abgebrochenem Jura- u. Philosophiestudium lebte R. 1907–1911 als freier Schriftsteller in Italien. Seine frühen Romane (*Maria Marleen*. Bln. 1911. *Jakobsland*. Bln. 1913) sind als subtil-eindringl. Seelengemälde dichterischer Ausdruck des Fin de siècle. Die Novellensammlung *Junges Grün* (Stgt. 1919), deren Titelerzählung autobiografisch von den verwirrten Gefühlen erster Liebe berichtet, bringt diese Erzählform zum Abschluss. In *Totenfeier* (Bln. 1916), düsteren

Oden in der Tradition der Antike (Pindar, Horaz) u. Klopstocks, findet R.s Teilnahme am Ersten Weltkrieg dichterischen Niederschlag. Mehr als Brotarbeit war ihm die Übersetzertätigkeit, die mit der kongenialen Übertragung von Walt Whitmans Gedichten *Grashalme* (Bln. 1919) einsetzte; die Hymnen der amerikan. »democracy« stießen zu Beginn der ersten dt. Demokratie auf große Resonanz. Für R. begann eine lebenslange Übersetzer- u. Editionstätigkeit an Whitmans Werken; seine Whitman-Monografie (in: *Werke*. Ausgew., übertragen u. eingel. v. H. R. 2 Bde., Bln. 1922) begründete die Kenntnis des großen amerikan. Lyrikers im deutschsprachigen Raum. Für R.s eigenes Werk erwuchs aus dieser Arbeit die Form des biogr. Romans: *Unruhiges Gestirn* (Lpz. 1930) über die Jugend Richard Wagners, 1933 verboten, u. *Ein Kind befreit die Königin* (Stgt. 1939) über die erste Gefangenschaft Maria Stuarts. Nur dem Geistigen verhaftet, lebte R. gerne in Pensionen u. Hotels. 1938 wurde er in Seefeld/Tirol in »Schutzhaft« genommen; nach der Entlassung ging er nach Berlin. Eine Berufung an die University of Berkeley, die sein Freund Thomas Mann arrangiert hatte, lehnte R. 1938 ab: Er sei in das dt. Schicksal »hineingedreht«. 1942 erschien seine biogr. Dokumentation *Johann Gottfried Herder* (Bln. Neudr. Darmst. 1970), Zeugnis eines anderen, geistigen Deutschland. In dem »Prosa-Päan« (Thomas Mann) *Aeschylus bei Salamis* (Hbg. 1952) gestaltete R. sein humanist. Kunst- u. Bildungsideal zu höchster Form. R. übersetzte u. a. Werke von Defoe, Kipling, Gandhi, Joseph Conrad, Flaubert, Sartre, Saint-Exupéry u. Carlo Sforza u. edierte das Epos *Der große Traum* aus dem Nachlass seines Freundes Gerhart Hauptmann (Bln./Ffm./Wien 1963) neu. 1947 wurde er Dr. h. c. der Universität München, 1959 erhielt er den Professorentitel h. c. des Landes Baden-Württemberg.

WEITERE WERKE: *Stille Häuser*. Ffm. 1910 (N.n.). – *Santa Catarina da Siena*. Bln. 1921 (N.). – *Von innerer Freiheit*. Prien/Celle 1923 (Ess.). – Einl. zu: *Frans Masereel: Das Werk*. 60 Holzschnitte. Mchn. 1928. – *Schwalbengedicht*. In: *Die Fähre*. Hg. Willi Weismann. Stgt. 1946 (L.). – *Literar. Porträts*. Hg.

u. Nachw. v. Ulrich K. Dreikandt. Heidelb. 1969 (Bibliogr., Ess.).

LITERATUR: Thomas Mann: H. R. In: Ges. Werke 10, Ffm. 1960, S. 539–543. – Thomas Mann – H. R., Briefe aus der Vor- u. Nachkriegszeit. Zürich 1968 (= Bl. der Thomas-Mann-Gesellsch. 8).

Ulrike Leuschner / Red.

**Reiske, Johann Jacob**, \* 25.12.1716 Zörbig, † 14.8.1774 Leipzig. – Klassischer Philologe, Byzantinist u. Arabist.

Aus ärml. Verhältnissen stammend, besuchte R. 1728–1732 die Schule des Waisenhauses in Halle. 1733 schrieb er sich in Leipzig für Theologie ein, trieb aber privat v. a. Arabisch-Studien. 1738 zog er nach Leiden, wo ihm der dortige Orientalist Albert Schultens (1686–1750) zwar den Zugang zu den von R. intensiv genutzten reichen Handschriftenschatzen der Bibliothek ermöglichte, seinen philolog. Arbeiten jedoch ablehnend gegenüberstand. So beschloss R. 1746 seine Leidener Studien mit dem Erwerb des medizin. Doktorgrades.

Nach Leipzig zurückgekehrt, bekam R. weder hier noch an einer anderen Universität eine seinen hervorragenden philolog. Fähigkeiten angemessene Stelle. 1758 wurde ihm das Rektorat an der Nikolaischule in Leipzig übertragen, das er bis zu seinem Tod gewissenhaft u. als Lehrer erfolgreich ausübte. R.s Arbeiten zur Arabistik, philologisch exakte Editionen bzw. Übersetzungen poetischer u. histor. Werke, meist auf eigene Kosten gedruckt, fanden zu seinen Lebzeiten kaum ein Echo, sodass er, der »Märtyrer der arabischen Literatur« (*D. Johann Jacob Reiskens von ihm selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung*, Lpz. 1783, S. 11), sich zunehmend der klass. Philologie zuwandte. Als krit. Herausgeber griech. (auch byzantin.) Texte leistete er Hervorragendes. Seine in kräftigem Deutsch verfassten Übersetzungen attischer Reden riefen Widerspruch hervor, dem er in einer langen programm. Einlassung zur Übersetzungskunst (Einl. zu Bd. 3 von *Demosthenis und Aeschinis Reden, verdeutschet*, Lemgo 1764–69) entgegentrat. In der Einleitung zu seinen *Reden aus dem Thucydides* (Lpz. 1761)

verteidigte er gegenüber den »Orthographisten« die Eigenheiten seiner Orthographie.

Zus. mit seiner Frau Ernestine Christine (geb. Müller, 1735–1798) besuchte R. 1771 den ihm befreundeten Lessing in Wolfenbüttel. Dieser verwirklichte sein Vorhaben, R.s Biografie nach den ihm von R.s Witwe übergebenen Nachlassmaterialien zu schreiben, leider nicht. Die von Ernestine Christine Reiske 1783 veröffentlichte *Lebensbeschreibung* R.s ist ein über die rein fachl. Aspekte hinaus literarisch bedeutsames, menschlich ergreifendes autobiogr. Dokument der Aufklärungszeit.

WEITERE WERKE: Meusel II, S. 192–208 (Werkverz.). – J. J. R.s Briefe. Hg. Richard Förster. In: Abh.en der philosoph.-histor. Classe der Kgl. sächs. Gesellsch. der Wiss.en 16 (1897); 34 (1917), Nr. 4. Erg.en dazu: B. A. Müller in: Berliner philolog. Wochenschr. 39 (1919), S. 366–375, 391–397.

LITERATUR: Samuel Friedrich Nathanael Morus: De Vita I. I. R. Lpz. 1777. Dt. in: Ders.: Kleine Schr.en. Bd. 2, Lpz. 1794, S. 316–354. – Richard Förster: R. In: ADB. – Heinrich Schneider: Lessing u. das Ehepaar Reiske. In: Ders.: Lessing. Mchn. 1951, S. 110–165. – Gotthard Strohmaier: J. J. R. – der Märtyrer der arab. Lit. In: Das Altertum 20 (1974), S. 166–179. – Ders.: J. J. R. – Byzantinist u. Arabist der Aufklärung. In: Klio 58 (1976), S. 199–209. – Holger Preissler: Ein Einsamer in Leipzig? Zu R.s Beziehungen in Leipzig 1746–76. In: Johann Heinrich Schulze. Hg. Wolfram Kaiser u. Arina Völker. Halle 1988, S. 185–191. – Hans-Georg Ebert (Hg.): J. J. R. – Leben u. Wirkung. Ein Leipziger Byzantinist u. Begründer der Orientalistik im 18. Jh. Lpz. 2002. – Hartmut Bobzin: R. In: NDB.

Hartmut Bobzin / Red.

**Reisner, Stefan**, \* 20.1.1942 Berlin. – Erzähler, Lyriker, Verfasser von Drehbüchern, Theaterstücken u. Hörspielen, Journalist, Übersetzer.

Nach dem Studium der Romanistik arbeitete R. u. a. als Lektor, Redakteur u. Torfhändler u. war freier Mitarbeiter der Satirezeitschrift »Pardon«. R., der zunächst Lyrik u. Prosa veröffentlichte u. die Literaturzeitschrift »alternative« mit herausgab, verfasste seit den 1970er Jahren hauptsächlich Bücher u. Theaterstücke für Kinder. Er lebt heute als freier Journalist in Hongkong u. Ubud auf

Bali, wo er 2005 einen botanischen Garten eröffnet hat, der sich an der europ. Gartenbaukunst orientiert; Vorbild waren u. a. Peter Joseph Graf Pücker u. Peter Joseph Lenné. Im Roman *Der Koordinator* (Ffm. 1962) erzählt er von Machtverhältnissen, die in Westdeutschland auch nach Kriegsende weiter bestehen blieben. Der Roman enthält keine einheitl. Perspektive, vielmehr berichten die Protagonisten neben dem eigentl. Erzähler in der Ich-Form von ihrem Alltag. Ihre Reden zeichnen sie als bloße Funktionsträger aus.

Im Sommer 1973 trat R. dem GRIPS-Theater als Autor bei. In dem ersten Stück, das er für GRIPS verfasste, thematisiert er den Rollenkonflikt zwischen Jungen u. Mädchen (*Mensch Mädchen!* In: *3mal Kindertheater*. Bd. 3, Mchn./Ffm. 1975). Die dem intensiven Engagement beim GRIPS-Theater folgenden Erzählungen u. Romane behalten die kritisch-emanzipator. Konzeption von Kinderliteratur bei. In den Romanen *Die drei im Turm* (Bln. 1982, zuletzt Hbg. 1994) u. *Ein Pferd, ein Schwein, und Mirja spinnt* (Bln. 1984) erzählt R. von gelungenen Versuchen, in Großstädten »grüne Inseln« zu schaffen. Gegen die klass. Kindergeschichten wendet er sich in der kurzen Erzählung *Rotkäppchen rückwärts* (in: *Noch mehr Schlafsaune*. Bln. 1984, zuletzt Reinb. 1990). Indem das Märchen *Rotkäppchen* von seinem Ende her erzählt wird, verwandelt sich Gewalt in Befreiung u. die schlechte Absicht in eine gute. Vor allem R.s Geschichten zum Vorlesen u. Selberlesen, die *Schlafsaune*, haben mehrere Auflagen erlebt.

WEITERE WERKE: *Theaterstücke*: Ruhe im Karton! (zus. mit dem GRIPS-Ensemble). In: *3mal Kindertheater*. a. a. O. – Kannst du zaubern, Opa? (zus. mit Rainer Hachfeld). Ebd. Bd. 5, 1976. – Die Ruckzuckmaschine (zus. mit Reiner Lükker). Ebd. Bd. 6, 1977. – *Erzählungen*: Mensch Mädchen! Bln. 1981. – Neunundzwanzig Pfund Schlafsaune. Bln. 1983. Reinb. 1992. – 10 Pfund Schlafsaune Dortmund. 1983. Hbg. 1994. – Quackelkontakt. Bln. 1986. – 88 Pfund Schlafsaune. Bln. 1990.

LITERATUR: Jost Hermand: Petras Mondfahrt. In: Brecht-Jb. (1976), S. 177 ff. – Wolfgang Kolneder u. a. (Hg.): Das GRIPS-Theater. Bln. 1979. – Karl W. Bauer: Emanzipator. Kindertheater. Mchn. 1980, S. 82–93 u. ö.

Waldemar Fromm

**Reißner**, Adam → Reusner, Adam

**Reithard**, Johann Jakob, auch: Demius der Andere, Jeremias Lachmund, Pater Incognitus, \* 15.3.1805 Küsnacht/Kt. Zürich, † 9.10.1857 Zürich. – Lyriker, Erzähler, Publizist.

Nach einer Lehrerausbildung bei Pestalozzi in Yverdon wirkte der aus bescheidenen Verhältnissen stammende R. als (Haus-)Lehrer, 1835–1839 als Bibliothekar in Burgdorf, 1840–1842 als reformierter Schulinspektor des Kantons Glarus, seit 1830 zudem als polit. Journalist, Redakteur, (Mit-)Herausgeber von Kalendern u. Almanachen sowie als freier Schriftsteller u. Mitarbeiter an unzähligen Zeitungen u. Zeitschriften Deutschlands u. der Schweiz. Von größerem Interesse als die von Gotthelf gelobten *Gedichte* (St. Gallen/Bern 1842) u. die von R. selbst als sein Hauptwerk betrachteten *Geschichten und Sagen aus der Schweiz* (Ffm. 1853) sind seine zunächst radikalen, nach der polit. Konversion um 1840 scharf antiradikalen u. antijesuit. Pamphlete u. Erzählungen mit ihrer Verbindung von Elementen der Schauer- u. Sensationsliteratur (Sue-Einfluss), krassen Effekten u. wohlkalkulierter Wirkungsabsicht: *Die Revolution von Babel* (= Basel; in: Schweizerischer Merkur, 1832), *Radikale Jesuitenpredigt [...]* (Basel 1845), *Die Jesuiten von Freiburg* (Zürich/Frauenfeld 1848. <sup>2</sup>1851) sowie Reiseberichte u. biogr. Abhandlungen.

NACHLASS: Kleiner Teilnachl.: Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlungen.

LITERATUR: R. P.: R. In: ADB. – Rudolf Hunziker: J. J. R. u. Jeremias Gotthelf [...]. Winterthur 1903. – Ders.: J. J. R. Zürich 1912–14. In: Neujahrsbl. der Stadtbibl. Zürich, Nr. 268–270. – Henry Ernest Tièche: Die polit. Lyrik der dt. Schweiz v. 1830–50. Diss. Bern 1917. – Reinhard Straumann: Literar. Konservatismus in der Schweiz um 1848. Bern 1984, S. 60–66. – Claudia Weilenmann: J. J. R. In: Sagenerzähler u. Sagensammler der Schweiz. Hg. Rudolf Schenda u. Hans ten Doornkaat. Bern/Stgt. 1988, S. 223–244. – Anna Stüssi: K. In: Kosch. – Alfred Egli: J. J. R. Dichter, Lehrer, Publizist. In: Küsnachter Jahrh. 45 (2005), S. 76–83; 46 (2006), S. 43–50.

Rémy Charbon